



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung (Robert Platzke, Lehrer und Herausgeber der Festschrift) S. 04
2. Die Schulgeschichte des Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums von 1990 bis 2018 (Rainer Aschmann, Direktor 1990-2016) S. 06
3. Miteinander (Dr. Hartmut Pollack, Schulelternsprecher 2009-2016, Senior der Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel) S. 19
4. Die Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel seit 1990 (Professor Dr. Lutz-Dieter Behrendt, Ehemaliger, Historiker) S. 23
5. Eine Reise in die Vergangenheit (Kurzgeschichte von Heinz Edgar Seifert, Schüler der Klasse 7, SJ 2019/20) S. 35
6. Von 11-12 zu 9-12: Wie die Auswahl der Lehrkräfte für die neuen Klassenstufen getroffen wurde (Nele-Pauline Gaedke, Abiturientin 2016, Studentin) S. 37
7. Interviews mit Zeitzeugen der Schulzusammenschlüsse: Albert-Schweitzer-Gymnasium 1995 und Käthe-Kollwitz-Gymnasium 2004 S. 40

Aus Lehrersicht:

- 7.1. **Fachbereich Sport: Ein starkes Team wächst zusammen**
Rückblick auf die Zusammenlegungen des Albert-Schweitzer- und des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Bernd Reuleke und Jürgen Illiger S. 40
- 7.2. **Die Chemie stimmt**
Retrospektive auf die Fusion des A.-Schweitzer-Gymnasiums mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Inge Kausch S. 44
- 7.3. **Zusammenwachsen durch gemeinsame Ziele**
Erinnerungen an die Fusionierungen des A.-Schweitzer-Gymnasiums und des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Michael Malinowski, Silvia Ehrecke und Ulf Bohlmann S. 48
- 7.4. **Deutschlehrerinnen schildern**
Einblicke in das Zusammenwachsen des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Karola Micheel, Christiane Lahne und Uta Behrens S. 53

Aus Schülerperspektive:

- 7.5. Erinnerungen eines Schülers an die Schulzeit am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Ingmar Stadelmann S. 57
- 7.6. Reminiszenzen einer Schülerin zur Schulzeit am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Berit Wunderlich S. 59

1. Einleitung (Robert Platzke, Lehrer und Herausgeber der Festschrift)

Die Menschen in der Hansestadt Salzwedel und nordwestlichen Altmark vertrauen dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium und seinen Vorgängerinstitutionen nunmehr seit 275 Jahren das Wertvollste an, was sie haben, ihre Kinder. Kinder sind die Gestalter der Zukunft, die aus unseren Erfahrungen lernen und klüger voranschreiten können.

Seit seiner Gründung 1744 hat das Gymnasium zu Salzwedel viele prägende historische Zäsuren miterlebt und Staaten in dieser Welt entstehen und vergehen sehen, z.B. die Unabhängigkeitserklärung der USA (1776), die Französische Revolution (ab 1789), die Befreiungskriege gegen Napoleon (1813-14), die Märzrevolution (1848/49), die Reichseinigung Bismarcks durch „Blut und Eisen“ (1871), das Deutsche Kaiserreich (1871-1918), den Ersten Weltkrieg (1914-1918) und die Novemberrevolution (1918), die Weimarer Republik (1918-1933), die Nationalsozialistische Diktatur (1933-1945) und den Zweiten Weltkrieg (1939-1945), die Version des „real existierenden Sozialismus“ in der SBZ (1945-1949) und in der DDR (1949-1990), die Friedliche Revolution (1989/90) und die Wiedervereinigung (1990) beider deutscher Staaten sowie den Zerfall der Sowjetunion (1990/91).

Bei 275 Jahren Schulgeschichte ist es leider nicht möglich und zu unserem Glück auch nicht mehr nötig, einen Abriss der gesamten Schulgeschichte zu schreiben. Die Schulgeschichte vor 1990 wurde bereits von vielen fleißigen Ehemaligen und Historikern minutiös ausgeleuchtet und präzise beschrieben.

Deshalb haben wir als Redaktion der Festschrift entschieden, die letzten 30 Jahre der Schulgeschichte, die bisher noch nicht eingehend beleuchtet wurden, ins Zentrum dieser Festschrift zu rücken. Das derzeit existierende Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium besitzt nämlich drei Wurzeln, die in diese Zeit hineinreichen und es auch heute noch mit Leben erfüllen und nähren: das 1991 neu gegründete Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium, das Albert-Schweitzer-Gymnasium und das Käthe-Kollwitz-Gymnasium. Wie das Zusammenwachsen dieser Wurzeln nach den Schulzusammenlegungen (1995, 2005) erfolgte und sich das Gymnasium nach 1990 neu konstituierte, soll in dieser Festschrift thematisiert werden. Die Zeit nach der Wiedervereinigung soll mittels der Darstellungen verschiedener am Schulleben intensiv beteiligter Personen und durch Zeitzeugeninterviews zum Leben erweckt werden. Hierbei haben wir den ehemaligen Direktor, Lehrerinnen und Lehrer, ehemalige Schülerinnen und Schüler, Elternvertreter und unsere Sekretärin zu Wort kommen lassen. Alle Protagonisten haben diese Zeit hautnah miterlebt und waren mittendrin statt nur dabei.

„Der Zeitzeuge schildert nuancenreich, woran er sich verschwommen erinnert.“

So formulierte es Kabarettist, Kolumnist und Entertainer Harald Schmidt vor einigen Jahren pointiert. Natürlich sind Erinnerungen bzw. deren Schilderungen durch die Erinnernden nicht gleich Geschichte. Dennoch bieten diese Berichte einen sehr persönlichen Einblick in Ereignisse und Prozesse, die für Historiker sonst bei größerer zeitlicher Distanz oft im Verborgenen bleiben und durch Protokoll- und Akteneinsichten eben nicht auf diese Art und Weise rekonstruiert werden können.

Ergänzt und vervollkommnet werden sollen die Zeitzeugeninterviews, die von der ehemaligen Schülerin Isabell Schubert akribisch transkribiert wurden, durch einen Überblick über die Schulgeschichte 1990-2018 des ehemaligen Schulleiters, Herrn Rainer Aschmann (1990-2016), mittels eines Rückblicks des früheren Schulelternsprechers, Herrn Dr. Hartmut Pollack und einer Darstellung der Arbeit der Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel seit 1990 des Herrn Professor Dr. Lutz-Dieter Behrendt. Einen besonderen Einblick in die Arbeit des Oberstufenkoordinators und Lokalpolitikers Herrn Uwe Hundt in der Zeit der Wiedervereinigung bietet der Artikel der ehemaligen Schülerin Nele-Pauline Gaedke. Darüber hinaus hat der Schüler Heinz Edgar Seifert (aktuell Klasse 7) eine literarische Zeitreise in die Schulzeit des Namensgebers der Schule, Friedrich Ludwig Jahn für alle Leserinnen und Leser der Festschrift ermöglicht.

Allen Mitwirkenden an dieser Festschrift (insbesondere unseren Autoren, unserer fleißig transkribierenden und Fotos einscannenden Hilfskraft, unserem fleißigen Fotoscout, unseren Interviewpartnern und unseren Korrekturlesenden) möchte ich an dieser Stelle ein riesengroßes „Dankeschön“ aussprechen.

2. Die Schulgeschichte des Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums von 1990 bis 2018 (Rainer Aschmann, Direktor 1990-2016)

2019 jährt sich zum 275. Mal der Zusammenschluss der Lateinschulen der Doppelstadt Salzwedel. Über viele Epochen der Schulgeschichte gibt es sehr gute, umfassende Abhandlungen. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich deshalb auf die Jahre von 1990 bis heute. Wie auch in den anderen Zeiträumen lässt sich die gesellschaftliche Entwicklung des Landes und der Stadt Salzwedel nicht von der Schulentwicklung trennen. Trotzdem sind es die Menschen, die Schülerinnen und Schüler, die Ehemaligen, die Lehrkräfte, das technische Personal sowie die vielen Freunde und Förderer, welche die Schulgeschichte entscheidend geprägt haben und diese zu einem Teil der eigenen Vita machten. Es konnten in der folgenden Darstellung jedoch, um den Rahmen dieses Beitrages nicht zu sprengen, nur wenige Personen, die aus meiner Sicht in besonders herausragender Art und Weise wirkten, namentlich aufgeführt werden. Mit der Wiedervereinigung ergaben sich vielfältige Möglichkeiten für eine grundlegende Neu- und Umgestaltung der Schulen und damit auch der gymnasialen Ausbildung. Durch die Einrichtung ergaben sich allerdings auch besondere Rahmenbedingungen.

Die Auswahl der dargestellten Ereignisse ist natürlich nicht vollständig und wurde sicherlich durch meine Tätigkeit als Schulleiter beeinflusst.

Die Friedliche Revolution im November 1989 und die Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 brachten grundlegende Veränderungen für das Schulsystem.

Bereits im Schuljahr von drei eigenständigen Gymnasien 1991 in Salzwedel und den erfolgten Fusionierungen.

1990/91 fand auch in der Erweiterten Oberschule in Salzwedel auf Druck der Öffentlichkeit eine schrittweise Abkehr vom sozialistischen Bildungssystem statt. Es wurde dabei eine von jeder Ideologie freie und humanistische Menschenbildung angestrebt. Das Fach Gesellschaftskunde ersetzte Staatsbürgerkunde, Klassenleiter hatten keinen Klassenleiterplan mehr zu erstellen und die Regelungen für den Aufenthalt in Pionierlagern und die Wehrerziehung wurden abgeschafft.

Das Ministerium für Bildung und Wissenschaft veröffentlichte in seinen Verfügungen und Mittellungen im Januar 1990 die Stundentafel für das 2. Halbjahr des Schuljahres 1989/90, im Juli die verbindlichen Rahmenrichtlinien des Faches Gesellschaftskunde sowie die Regelungen zur Gestaltung der Reifeprüfungen des nächsten Schuljahres und im August die Richtlinien für Schulwanderungen und Schulfahrten, die Rechtsvorschriften für Schulen in freier Trägerschaft und die Führung von Stellenplänen in allgemeinbildenden Schulen.

Ab September gab es überarbeitete Vorschriften zur Erteilung von Zeugnissen, die Versetzung und die Fortführung der Benotung in den Bereichen Betragen, Fleiß, Ordnung und Mitarbeit in den Jahrgängen 2 bis 9.

Die Jahn-Schule bestand bis 1990 nur aus je drei Klassen des 11. und 12. Jahrganges, wobei die Schülerzahl von staatlicher Seite begrenzt wurde und einem Aufnahmeverfahren unterlag. Der Runde Tisch Bildung legte im März 1990 fest, in Salzwedel ein Gymnasium mit den Jahrgängen 9 bis 12 bei einer Klassenstärke von 22 Schülerinnen und Schülern einzurichten. Der freie Elternwille entschied über die Aufnahme. Es wurden 6 Klassen im 9., 5 Klassen im 10., 4 Klassen im 11. Jahrgang eingerichtet und 3 Klassen als 12. Jahrgang fortgeführt.

Die beschränkten Räumlichkeiten machten es notwendig, den kompletten 9. Jahrgang in der mittleren Etage des alten Lyzeums in Salzwedel zu unterrichten.

Für das Schulinternat mit einer Kapazität von 60 Plätzen gab es über 120 Anträge.

Die vorhandene Lehrerschaft der Schule und die Erzieher im Internat wurden nach einer Bewerbungsmöglichkeit bis Mitte April durch zusätzliche Lehrkräfte aus anderen Schulen und der Schulverwaltung des Kreises Salzwedel aufgestockt.

Zur Einrichtung gehörten 37 Lehrkräfte, die Erzieher, die 9 technischen Mitarbeiter und 10 Reinigungskräfte.

Der Schulträger schloss zum Ende des Schuljahres 1990/91 das Internat und stellte für das Ferienobjekt Schrampe keine Mittel bereit. Einige Jahre später wurden die Reinigungskräfte ausgegliedert und diese Aufgaben durch eine externe Firma übernommen.

Seit dem 07. Januar 1990 sind Herr Andreas Gasch als Hausmeister und seit dem 23. März 1994 Frau Silvia Ehrecke als Schulsekretärin an der Schule tätig.

Am Ende des Schuljahres 1990/91 legten 56 Schüler das Abitur ab. Die Abschlussnoten wurden bereits entsprechend der bundesdeutschen Regelungen in eine Gesamtpunktzahl und die Abiturdurchschnittsnote umgerechnet. Auch für alle Schülerinnen und Schüler des 10. Schuljahrganges fanden Prüfungen statt.

Der Ende Januar 1991 veröffentlichte Schulgesetzentwurf der Landesregierung legte Grundsätze der Schulstruktur und der schulischen Bildungswege fest. Hierzu gehörten ein gegliedertes Schulsystem, ein achtjähriges Gymnasium ab 5. Klasse und Schullaufbahneempfehlungen der Grundschulen. Ab März gab es öffentliche Diskussionen zu den Papieren der 42 im Land eingerichteten Rahmenrichtlinienkommissionen. Die Schulbuchlisten wurden erarbeitet, die Schulnetzplanung in den Kreisen erfolgte und Richtlinien für Schulkonferenzen entstanden.

In den folgenden Jahren wurden schrittweise alle schulrelevanten Bereiche durch entsprechende Gesetze oder Verordnungen geregelt. Die Gestaltung der öffentlichen Schulen wurde sehr stark durch die politische Ausrichtung der unterschiedlichen Landesregierungen beeinflusst. Auch deshalb erfolgte im August 1996 z.B. bereits die vierte Änderung des Schulgesetzes. Weitere Umgestaltungen der Rahmenbedingungen waren: ab 1991 die Einrichtung des zweigliedrigen Systems mit den Jahrgängen 5 bis 12 am Gymnasium, ab 1997 die Einführung der Förderstufe für den 5. und 6. Jahrgang an der Sekundarschule (diese wurde 2004 wieder abgeschafft), ab 2000 der Wechsel hin zum Abitur nach 13 Schuljahren (ab 2007 sollten es wieder 12 Jahre sein) und ab 1993 der Start mit getrennten Grund- und Leistungskursen in der Oberstufe (Abschaffung 2004), deren Wiedereinrichtung für das Jahr 2019 geplant ist. Seit Mitte der 90er Jahre wurde der Leistungs- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler außerdem regelmäßig durch landesweite, zentrale Leistungserhebungen und Vergleichsarbeiten überprüft. Evaluationen durch das Landeschulamt (zuletzt 2017) sowie die Teilnahme an den PISA-Erhebungen 2003 und 2006 halfen, den Entwicklungsstand zu bewerten und darauffolgend über neue Maßnahmen nachzudenken.

Mit der grundlegenden Neustrukturierung des Schulsystems war ab Frühjahr 1991 für alle Lehrkräfte aller Schulformen eine Neubewerbung verbunden. Die Koordinierung der Bewerbungen erfolgte durch den Schulrat des Kreises Salzwedel im April 1991. Ab dem Schuljahr 1991/92 war auch das Schulsystem im Kreis Salzwedel entsprechend der

Landesgesetze neu strukturiert. Das Gymnasium als Schulform wurde wieder eingeführt. Eine Aufnahme war jetzt für alle Schülerinnen und Schüler ohne Einschränkung durch Herkunft oder Berufswahl möglich. Die große Anzahl von Schüleranmeldungen zeigte das riesige Interesse für die gymnasiale Ausbildung.

Keiner der vorhandenen Schulstandorte in Salzwedel besaß jedoch die hierfür nötigen räumlichen Kapazitäten. Der Schulträger entschied sich deshalb im Frühjahr 1991, in Salzwedel neben der Erweiterten Jahn-Oberschule auch die Polytechnischen Oberschulen Albert-Schweitzer und Käthe-Kollwitz in Gymnasien umzuwandeln. Diese beiden Schulen hatten je eine Außenstelle in Fleetmark (Schließung mit Kreistagsbeschluss vom 29.06.1998 ab Schuljahr 1998/99) beziehungsweise in Dähre (Schließung mit Kreistagsbeschluss vom 16.12.1996 ab Schuljahr 1997/98).

Das Schulamt Salzwedel legte die Zuordnung der Schüler auf die drei Gymnasien fest. Das hatte zur Folge, dass die bestehenden Klassen der EOS und die Neuanmeldungen auf die drei Gymnasien nach Wohnbereichen aufgeteilt wurden. Die Elterninformation für alle Familien wurde der neu gebildeten Schulleitung des Jahn-Gymnasiums übertragen.

Im Frühsommer wurden in Magdeburg auf der Grundlage der wahrscheinlichen Schülerzahlen, der für das Gymnasium verbindlichen Stundentafel und der Fachkombinationen der vorliegenden Bewerbungen die Lehrerkollegien an einem Tag zusammengestellt und zum 01. August 1991 der neuen Schule zugeordnet. Neben den 29 Stammllehrern unterrichteten Gastlehrer aus Salzwedel und Kuhfelde. Als Schulassistentin arbeitete Frau Gabriele Gruner von 1992 bis 1996. Leider wurde diese Stelle durch den Schulträger nicht weiter vorgehalten und um die Einrichtung einer Sozialarbeiterstelle bemühte sich die Schulleitung vergebens.

Zu den ersten, wichtigen Aufgaben der Schulleitung gehörte durch Durchführung einer Gesamtinventur, die Schulbuchbestellung in Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Helga Weyhe und die Erarbeitung eines Stunden- und Einsatzplanes für die Lehrkräfte auf der Grundlage der Stundentafeln.

Herr Uwe Hundt, der bereits 1990/91 als stellvertretender Schulleiter an der Schule wirkte, war eine besonders kompetente Hilfe, um die Fülle an Aufgaben in kurzer Zeit zu bewältigen, die sich aus dem Neuaufbau ergaben.

Für alle Lehrkräfte galt es, die grundsätzlich veränderten oder überarbeiteten Unterrichtsinhalte besonders in den gesellschaftlichen Fächern und den Fremdsprachen ohne vorliegende, verbindliche Rahmenrichtlinien in die praktische Unterrichtsarbeit umzusetzen. Die Neubelebung der Sprachausbildung in Französisch als zweite Fremdsprache und in Latein erwies sich an der Schule als besonders schwierig, da für beide Sprachen keine Stammllehrkräfte, sondern nur abgeordnete Lehrer zur Verfügung standen.

Der Unterricht erfolgte deshalb teilweise am Käthe-Kollwitz-Gymnasium in Klassen, die sich aus Schülern beider Schulen zusammensetzten. Ende des Schuljahres 1991/92 liefen diese Abordnungen teilweise aus. Erst zwei Jahre später konnten die beiden Sprachen durch eine Neueinstellung wieder angeboten werden.

Das Abendgymnasium als Schule des Zweiten Bildungsweges wurde der Einrichtung bis zum Ende des Schuljahres 1993/94 zugeordnet und begann am 23. September 1991 mit 15 Schülern im 12. Jahrgang.

Rahmenrichtlinien aller Fächer erschienen 1992. Unter Einbeziehung von Lehrern, Eltern und Schülern wurden die inhaltliche Ausgestaltung der Schulabläufe (Hausordnung, Schüler-, Eltern- und Lehrervertretung) erarbeitet und die Entwicklung eines Schulprofils begonnen. Anregungen und Unterstützung bei der Gestaltung der gymnasialen Bildung erfuhr die Schule durch die enge Zusammenarbeit mit dem Lessing-Gymnasium in Uelzen. Auch zu dem Herzog-Ernst-Gymnasium in Uelzen und dem Gymnasium Lüchow gab es über viele Jahre enge Kontakte.

Bereits die erste Dienstversammlung am 20. August 1991 legte die grundlegenden Prinzipien fest, die für die Schule gelten sollen. Dazu gehören die Idee der Demokratie auf der Grundlage des europäischen Humanismus, sowie die Fähigkeit und Bereitschaft nach ethischen Grundsätzen der Gerechtigkeit, Verständigung, Toleranz zu handeln. Gymnasiale Bildung wird als die Erziehung zu kultureller Aufgeschlossenheit, geschichtlichem Problemverständnis, der Anerkennung verschiedener Lebensweisen, Kulturen, Religionen und Weltanschauungen aber auch als den Weg zur Entwicklung der Fähigkeit zum planvollen, zielstrebigem und beharrlichen Arbeiten verstanden.

Zu den Schwerpunkten der 2. Dienstversammlung am 29. August 1991 gehörten neben der Erarbeitung von Grundzügen der Hausordnung, die Regelung von Bewertung, Zensierung, Aufsichten, Pausenzeiten und der Klassenbuchführung auch die Gestaltung des Werkunterrichtes im Keller der Außenstelle.

Ein zentraler Elternabend (29. August 1991), die Wahlen der Klasseneltern- und Schülervertretungen, die Konstituierung des Schulelternrates (30. September 1991) und die Bildung der Fachkonferenzen (Oktober 1991) folgten.

Besonders die gewählten Vertreter in den verschiedenen Konferenzen gestalteten die schulische Entwicklung aktiv mit. Entscheidende Bedeutung hatte die stets gute Zusammenarbeit mit den Vorsitzenden des Schulelternrates. Probleme und Konflikte konnten gelöst werden, Anregungen und Unterstützung bei schulischen sowie außerschulischen Projekten und Aktivitäten führten zu einer Bereicherung des schulischen Lebens.

Die erste Schulkonferenz am 2. Dezember 1991 traf zu folgenden Themenbereichen Entscheidungen:

- Anzahl von Schüler – und Elternvertretern in der Gesamtkonferenz
- Schaffung von Teilkonferenzen
- Schulische Veranstaltungen / Klassenfahrten
- Hausordnung
- Klassenarbeiten / Klausuren und Bewertung
- Vergabe von Anrechnungstunden
- Haushaltsplan 1992
- Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen

Alle waren sich darüber einig, dass die Schule weiterhin eine fachlich vertiefende und höherwertige Ausbildung mit dem Ziel des Erreichens einer Studierfähigkeit verfolgt.

Dieses Bestreben verdeutlichte auch das Schulmotto „Traditionen bewahren und für neue Ideen offen sein“.

Erstmalig wurde über die Zukunft des Mettel-Denkmal¹ (der Schule am 11. Oktober 1931 von der Vereinigung der Ehemaligen übergeben) diskutiert, das 1990 im Keller des Danneil - Museums durch Schüler und Herrn Uwe Hundt entdeckt wurde. Nach der Entscheidung der Gesamtkonferenz am 16. März 1992 (24 Ja-Stimmen und 2 Enthaltungen) fand es seinen angestammten Platz wieder.

Der Vermögenshaushalt umfasste insgesamt 56 000 DM plus 19 000 DM für Verbrauchsmaterial bei Lehr- und Lernmitteln. Im Vergleich dazu stellt im Haushaltsjahr 2018 der Schulträger für diese Aufgabenbereiche insgesamt rund 29 000 € bereit.

Nach 1945 zogen viele Schüler der Schule mit ihren Familien oft aus politischen Gründen in den westlichen Teil Deutschlands. Die Verbindung nach Salzwedel aufrecht zu erhalten, war kompliziert. Ein Besuch ihrer alten Schule durch die damaligen Schulleitungen abgelehnt. Deshalb suchten viele Ehemalige jetzt nach der Wiedervereinigung den Kontakt. Diese Bemühungen wurden durch die Rückkehr der Vereinigung der Ehemaligen Jahn-Schüler (1910 gegründet) aus ihrem Exil in Hannover auf ein breites Fundament gestellt. Das erste Treffen an der Schule am 2. Mai 1992 war für viele Anwesende ein sehr bewegendes Ereignis. Die Vorsitzenden Herr Wolfgang Preuß, Frau Heidrun Tegge und Herr Dr. Hartmut Pollack (ab 2018) gaben neben vielen weiteren Ehemaligen der Schule besonders tatkräftige Hilfe und Unterstützung. In Dankbarkeit seien auch namentlich Herr Dr. Gerhard Hammerschmidt, Herr Willi Otto, Frau Helga Klein, Herr Dr. Günther Schulze, Herr Dr. Günther Schulz, Herr Hansjörg Ehrke, Frau Hannelore Thönert und Frau Ingrid Jacob benannt. Zu den sichtbaren Aktivitäten der Ehemaligen gehören:

- die Gestaltung der farbigen Fensterbilder in der Aula durch Herrn Horst Ring (2004 bis 2007)
- die Beschaffung eines Bechstein - Konzertflügels für die Aula
- das Bild von J. Fr. Danneil in der Aula von Herrn Karl-Heinz Franke (26. Juni 2001)
- die neue Schulfahne 1994 und die Restaurierung der alten Schulfahne und des Vexillums
- die Neugestaltung der Grabstätte der Eheleute Danneil im Birkenwäldchen (Oktober 2007)
- die Bleiverglasung über dem Haupteingang

(durch Herrn Andreas Neuling gestaltet und der Glaserei Franke ausgeführt)

Mitte der Fünfziger Jahre musste die Schule eine große Anzahl wertvoller Bücher ihrer Schulbibliothek nach Halle abgeben. Einige Exemplare wurden von Ehemaligen in Antiquariaten gefunden, erworben und der Schule zurückgegeben.

Außerdem verfügt die Schule mit dem Schulförderverein (gegründet 1992) und der Fehse-Stiftung (2014 eingerichtet) über zwei weitere großartige Unterstützer.

Der Förderverein, dem Herr Erhard Prehm 17 Jahre vorstand, hatte besonderen Anteil am Erhalt und der Fortentwicklung der Schulbibliothek. Über viele Jahre wirkten außerdem besonders aktiv mit: Frau Margit Feige, Frau Helga Klein, Frau Silvia Ehrecke, Frau Dr. Bärbel Klaffer, Frau Inge Kausch und Herr Dietrich Jahn. Der Verein schaffte die Voraussetzungen für die Gewinnung und die langfristige personelle Absicherung der Schulbibliothek durch Frau Marlies Schwuchow. Mit Unterbrechungen vom Februar 2000 bis Juli 2015 war sie dort tätig. Auch als Rentnerin kommt sie einige Stunden pro Woche in „ihre“ Bibliothek. Der umfangreiche Buchbestand wurde gesichtet, katalogisiert, für die Ausgabe an die Schüler

¹ Es zeigt den Direktor Dr. Max Adler, der einem Schüler im Jahr 1914 sein Abschlusszeugnis übergibt und diesen in den Ersten Weltkrieg verabschiedet. In der DDR wurde es als kriegsverherrlichend eingestuft und aus dem Altbau entfernt.

vorbereitet sowie neue Medien angeschafft. Durch eingeworbene Mittel konnten besonders wertvolle Bücher aufgearbeitet werden. In Kooperation mit der Stadt- und Kreisbibliothek wurde es Schülern möglich, an verschiedenen Projekten wie dem „Lese-Sommer“ oder der Schreibwerkstatt teilzunehmen.

Auf Initiative von Herrn Uwe Petersen, wurde 1992 das Jahn-Gedächtnissportfest wiederbelebt. Initiiert durch staatliche Stellen der DDR wurde die Sportveranstaltung 1955 erstmalig durchgeführt, um die Verbindung zwischen Jugendlichen der beiden deutschen Staaten zu ermöglichen. Nach dem politischen Richtungswechsel 1961 wurde das länderübergreifende Schulsportfest jedoch nicht weitergeführt. Zu den auf zwei Tage verteilten leichtathletischen Wettkämpfen sowie dem Volleyballturnier (1995 rund 800 Wettkämpfer) gehörten auch die Übernachtungen der Gäste in Sporthallen und Privatquartieren, der feierliche Umzug durch die Stadt, die abendliche Disco für die Sportler verbunden mit dem Treffen der Sportbetreuer und Sponsoren. Ab 1998 übernahm Herr Bernd Reuleke die Gesamtorganisation und führt zusammen mit dem Fachbereich Sport und unterstützt durch viele weitere Helfer das bedeutende Schulsportfest jährlich bis heute durch. Die mittelfristige Schulentwicklungsplanung des Landkreises hatte schon kurz nach der Neugründung den Fortbestand der drei Gymnasien und ihrer Außenstellen zu bewerten. Damit verband sich auch die Frage nach Neu- oder Erweiterungsbauten in der Stadt. Intensive öffentliche Diskussionen zur Notwendigkeit und Angemessenheit der geplanten Maßnahmen folgten. Jedes Gymnasium hatte große Anstrengungen zur Entwicklung eines eigenen Schulprofils unternommen. Ängste und Unsicherheiten nach Bekanntwerden zu geplanten Schulschließungen waren nachvollziehbar. Befürworter eines Fortbestandes des status quo argumentierten, dass im Bereich der Kreisstadt langfristig ein Bedarf von mindestens zwei Gymnasien mit je 800 Schülerinnen und Schülern bestünde. Die tatsächliche demografische und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt bestätigte die Planung des Schulamtes des Landkreises zur Schulentwicklung.

Der Kreistag beschloss am 06.02.1995 mehrheitlich: „Der Landkreis Altmarkkreis Salzwedel als Schulträger der Gymnasien hält zukünftig am Schulstandort Salzwedel zwei Gymnasien wie folgt vor: „Käthe-Kollwitz-Gymnasium und F.-L.-Jahn-Gymnasium. Das bisherige A.-Schweitzer-Gymnasium und das F.-L.-Jahn-Gymnasium werden zusammengeführt und als F.-L.-Jahn-Gymnasium ab Schuljahr 1996/97 vorgehalten.“

Zur praktischen Umsetzung gab es ausführliche Beratungen in den Gremien der einzelnen Schulen insbesondere zur Organisation der Kursstufe 1995/96, der Lehrmittelbeschaffung, der Klassenbildung und der Einführung von Lehrbüchern. Abstimmungen der Fachbereichsleiter (November 1995), Projektwochen in beiden Einrichtungen (Mai 1996), die gemeinsame Gesamtkonferenz (Mai 1996) und die Fachkonferenzen (Mai 1996) folgten.

Die rund 1060 Schülerinnen und Schüler wurden in den Standorten Vor dem Lüchower Tor, Lindenallee und Fleetmark unterrichtet.

Nach der Schließung der Außenstelle Fleetmark wurde das ehemalige Lyzeum Salzwedels genutzt und in der Bauphase einige Räume in der alten Berufsschule (Vor dem Neupervertor). Die Zusammensetzung der 12. Klassen beider Schulen blieb bestehen. Die Essenversorgung erfolgte weiter durch den Anbieter „Pfiff“ (Preis: 3,70 DM). Die Fortführung der bestehenden Schulpartnerschaften, die Durchführung eines Betriebspraktikums im 9. Jahrgang, eine Reiseweche, die Einrichtung eines bilingualen Unterrichtsangebotes und die Weiterentwicklung der Schulprofilierung „Zu einem der Traditionspflege verpflichteten und ökologisch orientierten Gymnasium“ wurden vereinbart.

Die Schülerin Anett Guttke des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die im Schuljahr 1992/93 zum Schüleraustausch in Dänemark verweilte, vermittelte die Partnerschaft mit dem Ikast-Brande Gymnasium.

Die Lehrkräfte Frau Ulrike Krause und Herr George Allard begründeten die Zusammenarbeit mit dem Collégé „Daniel Brottier“ im Maulévrier/ Frankreich. Persönliche Freundschaften zwischen deutschen und französischen Schülern sowie zwischen den Lehrkräften wurden über lange Jahre gepflegt.

Wie auch bei der Partnerschaft mit Dänemark erfolgte die Unterbringung der Schüler und der begleitenden Lehrkräfte stets privat. Für die Weiterentwicklung der gegenseitigen Schüleraustausche sorgte mit großem Einsatz Herr Michael Malinowski.

Im Mai 2016 erfolgte der letzte Schüleraustausch mit Frankreich, da sich dort mit der Bildungsreform die Rahmenbedingungen änderten.

In seiner Sitzung am 24.11.2003 beschloss der Kreistag die Schließung des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums am Standort Salzwedel zum Schuljahr 2004/05. „Das aufnehmende Gymnasium ist das Fr.-L.-Jahn-Gymnasium Salzwedel und der Schuleinzugsbereich des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums wird dem Einzugsbereich des Fr.-L.-Jahn-Gymnasiums zugeordnet. Zum 31.07.2004 wird das Käthe-Kollwitz-Gymnasium geschlossen.“

Bei der Umsetzung konnte auf die Erfahrungen aufgebaut werden, die bei der Zusammenlegung mit dem Albert-Schweitzer- Gymnasium gemacht wurden. Bereits im Schuljahr 2003/04 fanden Beratungen der beiden Schulleitungen, gemeinsame Fachkonferenzen und Informationsveranstaltungen für Schüler und Eltern der neuen Jahrgangsstufe 5 zur Neuaufnahme und der neuen Jahrgänge 10 und 11 zur Gestaltung der Kursstufe statt.

Die 13. Klassen beider Schulen blieben in der alten Zusammensetzung erhalten. Für die Jahrgänge 5; 6; 8; 9 und 13 (des Kollwitz-Gymnasiums) erfolgte der Unterricht im Standort Lüneburger Straße 67. Die im Käthe-Kollwitz-Gymnasium unter der Leitung von Frau Julia Illiger bestehende Tanzgruppe „Unique“ setzte ihre Arbeit erfolgreich fort. Zu den vielen auf Kreis-, Landes- und Bundesebene erreichten Titeln gehörten 1. Plätze von Landesmeisterschaften in verschiedenen Altersstufen.

Mit dem Schuljahr 2006/07 endete die Nutzung der Außenstelle, die in der Vorbereitungswoche 2007/08 durch die Lehrkräfte ausgeräumt wurde. Die Sporthalle wurde weiter betrieben.

Mit den beiden Schulzusammenlegungen entstand jeweils eine grundsätzlich veränderte Schulgemeinschaft. Durch eine bewusste Neubildung von Klassen und den Einsatz der Lehrkräfte in den Außenstellen sollte die Entwicklung des Zusammengehörigkeitsgefühls unterstützt werden.

Das Angebot aller entsprechend der Oberstufenverordnung möglichen Grund- und Leistungskurse, der große Umfang an Wahlkursen (19 im Schuljahr 2005/06) in den einzelnen Jahrgängen sowie die vielfältigen Angebote an Arbeitsgemeinschaften (21 im Schuljahr 2005/06) und Förderunterrichtsangeboten (9 im Schuljahr 2005/06) waren nur möglich, da der Schule Fachlehrer mit vielen zusätzlichen Qualifikationen und auf Grund der hohen Schülerzahlen große Stundenkontingente zur Verfügung standen. Im Schuljahr 2005/06 umfasste der Stundenplan insgesamt 2171 Wochenstunden. Außerhalb der Stundentafel gab

es zusätzlich 12 Angebote, die durch „Sport in Schule und Verein“ eingerichtet werden konnten.

Die Rekonstruktion des bestehenden Schulbaues und die Errichtung eines Neubaus beeinflussten die weitere schulische Entwicklung stark. Die Maßnahmen erfolgten nach einem abgestimmten Gesamtkonzept. Die naturwissenschaftlichen Fachkabinette einschließlich der Praktikumsräume wurden im Neubau nach aktuellem Standard eingerichtet. Die Schulaula blieb erhalten. Eine Weiternutzung der Turnhalle mit den Umkleideräumen war jedoch nicht möglich. Der Pausenaufenthaltsraum, die Cafeteria (hierfür gab es in den Schulbaurichtlinien keine Verbindlichkeit zur Einrichtung) und die Schulbibliothek entstanden. Die Kohleheizung aus den dreißiger Jahren (67 t im Jahr 1991) wurde auf Fernwärme umgestellt. Das historische Gebäude im Zentrum der Stadt blieb somit erhalten und konnte zu einem modernen Komplex erweitert werden. Das Architektenbüro „Altmarkprojekt GmbH Hennies“ übernahm die Leitung der Arbeiten. Mit der Sanierung der Fassade des Altbaus, dem Bau der Sporthalle, dem Bau des Parkplatzes sowie der Umgestaltung der Außenanlagen konnten die wesentlichen Baumaßnahmen abgeschlossen werden.

Zum schulischen Leben gehörten auch Projektwochen, Betriebspraktika im 10. bzw. 9. Schuljahrgang, eine systematische Verkehrserziehung in allen Jahrgängen, Studien- und Theaterfahrten, das Ski- und Chorlager, das ökologische Praktikum, die Teilnahme an „Jugend forscht“ und am Planspiel „Börse“, Ausstellungen in der Pausenhalle, Vorlesungen von Gastprofessoren, die Beteiligung an „Schüler machen Zeitung“, Tage der Studien-, Berufsberatung, der Gesundheit und der Naturwissenschaften, aber auch die Teilnahme an Olympiaden auf Schul-, Kreis-, Landes- oder Bundesebene und „Jugend Trainiert für Olympia“. Mit dem Programm zur Begabtenförderung setzte die Schule ihre Anstrengungen fort, den Schülerinnen und Schülern zusätzliche, leistungsorientierte Angebote bereitzustellen. Hierzu gehörte im besonderen Maße der bilinguale Unterricht im Fach Geographie. Diese Möglichkeit konnte die Schule bis zu Schuljahr 2016/17 aufrechterhalten.

Obwohl der jetzige Schulträger der Altmarkkreis ist, liegen die historischen Wurzeln der Bildungseinrichtung in der Stadt Salzwedel. Eine Beteiligung der Schule an der 750 -Jahrfeier der Neustadt 1996, dem Hansefest 2008 oder dem jährlichen „Tag des offenen Denkmals“ waren deshalb selbstverständlich.

Als aktive Hilfe für die Hochwasseropfer führten die Schülerinnen und Schüler im September 2002 einen Basar durch. Sie halfen im Juni 2013 beim Hochwasser an der Elbe dem THW beim Befüllen von Sandsäcken und führten einen Sponsorenlauf durch. Die Spende ging an die Gemeinde Kamern.

Zu wichtigen Kooperationspartnern der Schule gehören der Paritätische Wohlfahrtsverband (ab 2000), die Deutsche Stammzellspenderdatei (ab 2017), das Netzwerk Begabtenförderung (ab 2014), die Ganztagsgemeinschaftsschulen in Salzwedel und Arendsee (ab 2014), die „Aktion Musik“ (ab 1999), der „Offene Kanal“ (ab 1999), die Wendlandschule in Grabow (ab 1997) sowie die Stadt- und Kreisbibliothek (ab 2004).

Gastschüler aus über 20 verschiedenen Ländern (einige der Heimatfahnen hängen heute noch in der Cafeteria) lernten an der Schule. Es gab Fremdsprachenassistenten für Englisch, Französisch und Russisch. Neben vielen anderen Gästen besuchten auch der Ministerpräsident Reinhard Höppner, fünf Kultusminister des Landes, der Bundespräsident

Roman Herzog, Heiner Geißler, Dr. Wolfgang Gerhardt, die Schriftsteller Sally Perel und Thomas Rosenlöcher zu verschiedenen Anlässen die Schule.

Der Tradition folgend wurde die Faschingszeit mit einem Programm des 11. Jahrganges eröffnet. Die Verabschiedung der Abiturienten an ihrem letzten Schultag, die Aufführung eines Schulmusicals des Musikkurses des 10. Jahrganges, die jährlichen Weihnachtskonzerte und ab 2017 der Weihnachtbasar entwickelten sich zu schulischen Höhepunkten.

An der Schule gab es mit GAR NIX (1995), PALO (1997) und NEON (2000).

verschiedene Schülerzeitungen. Im April 2009 erschien erstmalig MeridJahn unter der Federführung der Schülerin Berit Wunderlich. Betreut durch Frau Rosemarie Zwer, berichtete sie bis heute über das schulische Leben.

2010 errang die Schule den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Jährliche Veranstaltungen und Aktionen, die durch den Schülerrat hauptverantwortlich gestaltet wurden, ermöglichten eine erfolgreiche Verteidigung des Titels. Aktuell bemüht sich die Schule, den Titel einer IT-Schule zu erreichen.

Für die schriftlichen Abiturprüfungen wurden nicht nur die Schulaula, sondern auch der große Sitzungssaal des Landratsamtes, die Kollwitz-Halle (von 2005 bis 2014) und die Agricola-Halle genutzt. Eine besondere Herausforderung stellte das Abitur 2007 dar, weil insgesamt 238 Schülerinnen und Schüler des 12. und 13. Jahrganges im Zusammenhang mit der Veränderung von G9 zu G8 ihre Prüfungen ablegten.

Erstmals im Abiturjahrgang 2000 konnten die Schüler eine „Besondere Lernleistung“ in das Abitur einbringen, wozu auch ein öffentliches Kolloquium gehört. Bis 1997 erfolgten die Abiturentlassungsfeiern in der Schulaula. Um allen Familienangehörigen und Gästen die Teilnahme zu ermöglichen, wurden in den folgenden Jahren die Katharinenkirche, die Marienkirche und die Mönchskirche genutzt. Im Jahre 2001 fand auf Grund der Einführung des 13. Schuljahres keine Entlassungsfeier statt. Einzel- und Gruppenauszeichnungen für besonders herausragende Leistungen übernahmen die Vereinigung der Ehemaligen, der Förderverein, der Lions Club und die Fehse-Stiftung. Am Ende jeder Feierstunde wurden der Tradition entsprechend die Absolventen mit dem Lied „Nun zu guter Letzt“ buchstäblich in alle Welt entlassen.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung des Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums der Hansestadt Salzwedel als gymnasiale Bildungsstätte mit einem hohen Anspruch an Wissen und Können jedes einzelnen Schülers sollte die wichtigste Aufgabe der Schulgemeinschaft unterstützt von Landkreis und Stadt sein.

Unserer Alma Mater Soltquellensis sei eine gesicherte Zukunft gewünscht!

Anhänge

| Schuljahr | Pflichtstunden einer LK bei Vollbeschäftigung | Unterrichtsversorgung |
|-----------|---|--|
| 1992/1993 | 23 | ~ 100 % |
| 1993/1994 | 25 | 107 %; Up bei 108 % = 2 LK |
| 1994/1995 | 25 | 109,5 % |
| 1995/1996 | 25 | 103 %; Up bei 104 % |
| 1996/1997 | 25 | 107 %; Up bei 110 % = 5,7 LK |
| 1997/1998 | 24 | 107 %; Up bei 121,7 % = 10,8 LK Ao von 6 LK, davon 6 mit voller Stundenzahl |
| 1998/1999 | 22,5 | 103,8 %; Up bei 124,3 % = 10,2 LK |
| 1999/2000 | 22 | 107,5 %; 161 Ao-stunden von 10 LK |
| 2000/2001 | 21 | 105 % |
| 2001/2002 | 25 | 103 % |
| 2002/2003 | 25 | 102 % |
| 2003/2004 | 25 | 103 % 6 GL |
| 2004/2005 | 25 | 103 % |
| 2005/2006 | 24 | 105 %; 18 h für esA; 4 Lk in der Atz |
| 2006/2007 | 23 | 105 %; mit esA 103 % 4 Lk mit Azk; 25 h für esA; 3 Lk in der Atz |
| 2007/2008 | 20,5 | 108 %; mit esA 103 %; 31,5 h für esA 9 Lk in der Atz |
| 2008/2009 | 21 | 105 %; mit esA 102,5 %; 38 h für esA 4 Lk in Ao; 14 Lk in der Atz |
| 2009/2010 | 22 | 107 %; 13 LK in der Atz; 22 h für esA |
| 2010/2011 | 23 | 105%; 11 LK in der Atz; 36 h für esA |
| 2011/2012 | 24 | 106 % mit esA 103,5 %; 2 LK in Ao |
| 2012/2013 | 25 | 101 % ; 2 LK in Atz |
| 2013/2014 | 25 | 104 %; keine esA; 5 LK in Atz |
| 2014/2015 | 25 | 104%; 8 LK in der Atz |
| 2015/2016 | 25 | 102,5 %; 9 in der Atz |
| 2016/2017 | 25 | 98,6 % |
| 2017/2018 | 25 | 103 % |

Abk. LK – Lehrkräfte

Atz – Freistellungsphase der Altersteilzeit

Ao – Abordnung

Azk – Abschmelzen des Arbeitszeitkontos

esA – erweiterte schulische Angebote

GL – von anderen Schulen an das Jahn-Gymnasium abgeordnete LK

Up – Unterrichtspotential der Stammler, bei 100 % Unterrichtsversorgung

Erläuterungen:

Die Angaben beziehen sich in der Regel auf die Schuljahresanfangsstatistik der Schule. Der tatsächliche Versorgungsgrad veränderte sich insbesondere durch Langzeiterkrankungen, Mutterschaft, Erziehungsurlaub, Kündigung, Einsatz von Referendaren, Versetzungen, Abordnungen oder Wechsel in den Ruhestand. 1997 wurde für alle vollbeschäftigten LK ein „Arbeitszeitkonto“ geführt. Die angesparten Zeiten wurden ab August 2003 als Freizeit abgegolten. Von 2005/06 bis 2015/16 konnte bei einer Unterrichtsversorgung über 102,5 % dieser Überhang für „erweiterte schulische Angebote“ eingesetzt werden. So erfolgte beispielsweise Förderunterricht in Mathematik, Deutsch und den Fremdsprachen, ein erweiterter Musikunterricht zur Vorbereitung der Arbeit im Schulchor und ein Physikpraktikum, Unihockey und Robotertechnik werden eingerichtet.

| Schuljahr | Schülerzahl | Lehrkräfte | Stellvertreter | Koordinator(en) |
|-----------|---|------------|------------------------------|---|
| 1990-1991 | 395 in 18 Klassen 9. bis 12. Jahrgang | 37 | Herr Hundt Herr Heinemann | ----- |
| 1991-1992 | 385 in 18 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 34 | Herr Hundt | Frau Lahne |
| 1992-1993 | 370 in 18 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 31 | Herr Hundt | Frau Lahne Herr Preuß |
| 1993-1994 | 370 in 18 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 31 | Herr Hundt | Frau Lahne Herr Preuß |
| 1994-1995 | 365 in 16 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 32 | Herr Hundt | Frau Lahne Herr Preuß |
| 1995-1996 | 380 in 18 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 32 | Herr Hundt | Frau Lahne Herr Preuß |
| 1996-1997 | 1060 in 45 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 74 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski Frau Lahne Herr Preuß Herr Heinemann |
| 1997-1998 | 880 in 37 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 72 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 1998-1999 | 750 in 30 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 64 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 1999-2000 | 760 in 31 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 66 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2000-2001 | 700 in 31 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 63 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2001-2002 | 750 in 32 Klassen 5. bis 13. Jahrgang | 60 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2002-2003 | 760 in 31 Klassen 5. bis 13. Jahrgang | 59 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2003-2004 | 820 in 33 Klassen 5.+7. bis 13. Jahrgang | 61 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2004-2005 | 1380 in 57 Klassen 5. bis 13. Jahrgang | 101 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |

| | | | | |
|-----------|---|----|--------------------------------|-------------------------------|
| 2005-2006 | 1200 in 54 Klassen 5. bis 13. Jahrgang | 98 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2006-2007 | 1080 in 46 Klassen 5. bis 13. Jahrgang | 96 | Frau Rafalzyk | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2007-2008 | 890 in 38 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 89 | Frau Dr. Meißner | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2008-2009 | 750 in 31 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 82 | Frau Dr. Meißner | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2009-2010 | 710 in 31 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 79 | Herr Hoppstock | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2010-2011 | 714 in 31 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 76 | Herr Hoppstock | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2011-2012 | 740 in 30 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 69 | Herr Hoppstock | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2012-2013 | 760 in 32 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 63 | Herr Hoppstock | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2013-2014 | 790 in 33 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 62 | Herr Hoppstock | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2014-2015 | 780 in 34 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 65 | Herr Hoppstock | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2015-2016 | 790 in 32 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 64 | Herr Hoppstock Frau Bennett | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2016-2017 | 770 in 30 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 69 | Frau Bennett | Herr Hundt Herr Malinowski |
| 2017-2018 | 770 in 32 Klassen 5. bis 12. Jahrgang | 67 | Frau Bennett | Herr Hundt Herr Malinowski |

Hinweise: Die Lehrerzahl umfasst auch die Gastlehrer, kirchlichen Mitarbeiter, die Lehrkräfte in Mutterschaft sowie in Elternzeit, Lehrkräfte, die zur Übernahme politischer Ämter vom Unterricht freigestellt wurden, und die Lehrkräfte in der Freistellungsphase der Altersteilzeit. Einige haben Arbeitsverträge mit einer anderen Pflichtstundenzahl.

Die Zahl der Lehrkräfte und der Schüler änderten sich im Laufe eines Schuljahres durch Zu- und Abgänge.

Übersicht der Schulelternsprecher

| Schuljahr | Elternsprecher |
|-------------|--------------------------|
| 1991 / 1992 | Frau Margarete Wegner |
| 1992 / 1993 | Frau Margarete Wegner |
| 1993 / 1994 | Frau Margarete Wegner |
| 1994 / 1995 | Frau Margarete Wegner |
| 1995 / 1996 | Frau Margarete Wegner |
| 1996 / 1997 | Frau Margarete Wegner |
| 1997 / 1998 | Frau Renée Schotte |
| 1998 / 1999 | Frau Renée Schotte |
| 1999 / 2000 | Frau Renée Schotte |
| 2000 / 2001 | Herr Heinz Dieter Tarras |
| 2001 / 2002 | Frau Kerstin Zeitz |
| 2002 / 2003 | Herr Holger Falkenhagen |
| 2003 / 2004 | Herr Holger Falkenhagen |
| 2004 / 2005 | Herr Norbert Block |
| 2005 / 2006 | Herr Norbert Block |
| 2006 / 2007 | Herr Norbert Block |
| 2007 / 2008 | Herr Norbert Block |
| 2008 / 2009 | Herr Norbert Block |
| 2009 / 2010 | Herr Norbert Block |
| 2010 / 2011 | Herr Dr. Hartmut Pollack |
| 2011 / 2012 | Herr Dr. Hartmut Pollack |
| 2012 / 2013 | Herr Dr. Hartmut Pollack |
| 2013 / 2014 | Herr Dr. Hartmut Pollack |
| 2014 / 2015 | Herr Dr. Hartmut Pollack |
| 2015 / 2016 | Herr Dr. Hartmut Pollack |
| 2016 / 2017 | Herr Daniel Koerlin |
| 2017 / 2018 | Herr Daniel Koerlin |

Quellenverzeichnis

- ❖ amtliche Jahresanfangs- und Jahresendstatistiken
- ❖ Jahreschroniken
- ❖ Protokolle der Gesamtkonferenzen, der Fachkonferenzen und Dienstversammlungen
- ❖ Unterlagen des Landkreises
- ❖ persönliche Aufzeichnungen
- ❖ Gesetz- und Verordnungsblätter des Landes
- ❖ Gästebücher der Schule
- ❖ Pennäler-Nachrichten
- ❖ Schulinformationen
- ❖ Schülerzeitungen

3. Miteinander (Dr. Hartmut Pollack, Schulelternsprecher 2009-2016, Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel)

275 Jahre Jahn-Gymnasium wären niemals denkbar ohne das Engagement vieler, ihr mittun – gemeinschaftlichen Bürgersinn - wie es der Namensgeber der Schule in unterschiedlicher Art und Weise zum Ausdruck brachte. Dieses Mitwirken an der Gestaltung des Gymnasiums als humanistische Lehranstalt kam und kommt aus dem Kollegium, den SchülerInnen, deren Eltern – oder wie heute zu formulieren ist - den erziehungsberechtigten Personen- und einer Vielzahl von Organisationen durch alle Zeiten, mit hohem Selbstverständnis getragen, von innen heraus. Die empfundene, ideelle, äußere Unterstützung hat sich im letzten Jahrzehnt, die Zeit, auf die Autor reflektieren möchte, geändert. Sicherlich ist es verständlich, dass alle Schulen in Stadt und Kreis in gleicher Art und Weise zu würdigen sind, nicht mehr, aber auch nicht weniger kann das Jahn-Gymnasium erwarten. Das Jahn-Gymnasium bestätigt aber auch durch engagiertes Mitwirken und Miteinander aller Beteiligten seinen hervorragenden Ruf in der Region seit nun 275 Jahren immer wieder aufs Neue.

Diese Gedanken zur Zusammen- und Mitarbeit in den Gremien und Organisationen – Schulleitung, Schulelternrat, Gesamtkonferenz, Förderverein, Vereinigung der Ehemaligen und Stiftungen- sind deshalb in aller erster Linie als großer Dank an die Vielzahl der Engagierten gedacht, der eigene Bezug dient deutlich nur als Rahmen.

Als ich selbst vor nunmehr 45 Jahren im September 1974 - dem 230. Jahr des Gymnasiums, über das damals allerdings nach meiner Erinnerung nicht berichtet wurde - durch die Seitentür des Altgebäudes die „EOS Friedrich-Ludwig-Jahn Salzwedel“ betrat, war der mächtige, imposante Treppenaufgang zur Aula der erste und bleibende Eindruck der Schule. Auch in der damaligen Zeit gab es Mitwirkung, einen Elternbeirat je Klasse, einen Schulbeirat m. M. jedoch nicht. Die Beurteilung der bestehenden, tatsächlichen Möglichkeiten der Mitwirkung sollte wissenschaftlicher Arbeit vorbehalten sein. In den Organisationen - FDJ, GST, DSF ... selbst gab es Verantwortlichkeiten, allerdings wurde dahingehend von der Schulleitung nichts dem Zufall überlassen, Freiräume bestanden, aus heutiger Sicht wohl eher Nischen. Diese Feststellungen haben aber in keiner Weise etwas mit der Qualität der Wissensvermittlung und dem/der einzelnen LehrerIn zu tun. In dieser Hinsicht war die Schule sehr gut aufgestellt, an Ausfall kann ich mich kaum erinnern. Der respektvolle Umgang zwischen SchülerIn - LehrerIn war abgesehen von Ausnahmen – in der vormilitärischen Ausbildung, Drangsalierungsgesprächen hinsichtlich eines längeren Wehrdienstes und auch – das darf nicht unterschlagen werden – der Mitgliedschaft in den genannten Organisationen - gegeben. Mit „Bist Du für den Frieden?“ sollten alle Einwände dahingehend ausgeräumt werden. Elternbesuche – d.h. Besuche zu Hause - waren für die Klassenlehrer nach meinem Eindruck Pflichtprogramm, Mitwirkung umgekehrt. Über dem Eingang der Aula war damals zu lesen: Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern. (Marx, Thesen über Feuerbach). So kam es denn auch 1989.

Im Spätsommer 2008, in eben nun einer veränderten Welt, bei einem meiner ersten Besuche mit unserer jüngsten Tochter im nun wieder Gymnasium, erklangen wie einst fröhliche Stimmen aus den Fluren. Mit einigen, mir aus der Schule in Brunau bekannten Lehrerinnen, die ans Jahn-Gymnasium gewechselt hatten, war sofort ein Austausch möglich. Einige Wochen später waren Elternratswahlen, ich brachte mich gerne ein, da die Klassenlehrerin selbst sehr engagiert war. Im Rahmen des Elternrates ging es vorrangig um Unterstützung von Aktivitäten der Klasse, aber auch in dieser kleinen Runde gehörte kritisches Hinterfragen von organisatorischen Angelegenheiten der Schule zum Selbstverständnis der Mitwirkung. Der Vorsitzende wurde Mitglied des Schulelternrates, das wurde ich im Schuljahr 2009/2010. Anfang 2010 nahm ich so an meiner ersten Schulelternratssitzung, geleitet von Norbert Block

und moderiert vom Schulleiter Rainer Aschmann, teil. Themen waren eine neue Versetzungsordnung für die Klassen 5-9, die eine Versetzung bis zum 3.Schultag des neuen Schuljahres erlaubte. Seit diesem Tag ist mir auch der Begriff Abordnung im Zusammenhang mit den Lehrern des Gymnasiums Begleiter geblieben. Der Lehrermangel im Lande war deutlich zu erkennen. Berit Wunderlich aus der 12/4 – heute Lehrerin am Gymnasium – war damals als Schülersprecherin mit einem Anliegen bei der Sitzung.

Im Schuljahr 2010/2011 war die Neubesetzung der Position des Vorsitzenden für den Schulelternrat erforderlich geworden, da mein Vorgänger keine Kinder mehr am Gymnasium hatte. Meldungen gab es zunächst keine, der Schulleiter stellte dann nochmals das Aufgabenfeld dar. Die anwesenden Elternräte kannte ich teilweise und sah aus Sicht der Zusammenarbeit mit diesen keine Hindernisse, was sich später deutlich bestätigte. Ähnlich sah ich das Zusammenwirken mit Rainer Aschmann, ich schätze sein Wirken für die Schule damals wie heute sehr hoch ein. Es war aber auch so, dass nach meiner persönlichen Auffassung der damals auch in Sachsen-Anhalt eingeschlagene Weg von der Schullaufbahnpflicht hin zum freien Elternwillen – verabschiedet dann im Herbst 2011 durch den Landtag - zu einfach gesehen wurde. Es war eine demokratische Entscheidung, aber mit vielen offenen Fragen. Unklar war mir besonders, wie denn ohne zusätzliche Stunden – also LehrerInnen - eine differenzierte Wissensvermittlung bei gleichen Leistungsanforderungen funktionieren soll. Eine Absenkung der Leistungsanforderungen an einem Gymnasium mit hervorragendem Ruf dient nach meiner Überzeugung Niemanden. Neben der Chance etwas an diesen Dingen mitgestalten zu können, war aber der für mich offene Charakter der Runde eher entscheidend für meine Bereitschaft. Auch aus heutiger Sicht sehe ich einen Grundkonsens zwischen den Handelnden – gerne auch mit Fröhlichkeit gemischt – als unabdingbar für Erfolg besonders im Ehrenamt an. Verbunden mit der Position - ebenfalls durch Wahl - war dann auch die Mitwirkung in der Gesamtkonferenz – besetzt durch Schüler, Lehrer und Eltern. Die Mitwirkung im Förderverein der Schule eröffnete den direkten Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten. Diese „Personalunion“ über alle Gremien hinweg hatte ich allerdings so nicht erwartet, bot neben den Versammlungen, aber auch die Möglichkeit aktiv am Schulleben teilzunehmen. So kam ich zum Weihnachtskonzert 2010 in der Aula nicht nur als Schulelternrat gerne, vermisse die eigene Stimmung dort mit Kerzen heute etwas, aber die in 2018 gefundene neue Form eines „Weihnachtstages“ lässt Hoffnungen in diese Richtung wieder zu. Zwei weitere jährliche Veranstaltungen bereiteten mir in gleicher Art und Weise eine besondere Freude, der Tag der offenen Tür mit der Begrüßung der neuen 5. Klassen und die Verabschiedung der Abiturienten zum Schuljahresende.

In dieser Zeitspanne des Beginns 2010/2011 kamen Alexandra Bennett und Ralf Hoppstock – die heutige Schulleitung ans Gymnasium, mit denen wie bei Rainer Aschmann immer ein offener Austausch möglich ist.

Im Januar 2011 fand dann die erste Sitzung des Schulelternrates unter meiner Leitung statt. Am Gymnasium waren damals 714 Schüler in 31 Klassen, die von 61 LehrerInnen unterrichtet wurden – so habe ich es mir damals notiert. Hauptthema blieb über die gesamten Jahre die Absicherung des Unterrichts, trotz Abordnungen, Krankheit und enger Bemessung gelang dies fast immer sehr gut.

Dass die Schule auch den Krankenhausunterricht absichern musste, war mir damals vollkommen unbekannt. Schwierig war es zusätzliche Angebote – wie z.B. bilingualen Unterricht – abzusichern. Aus der Elternschaft kamen dazu Anträge, die wo möglich und auch wenn mit Kompromissen behaftet erfüllt werden konnten. Der Rücktritt eines Elternrates wegen Nichterfüllung eines solchen Antrages blieb eher die Ausnahme. Bei Erhalt der

Schulbibliothek gab es immer wieder Unterstützung in unterschiedlicher Form, sowohl durch tätiges Mitwirken der Elternschaft, die Vereinigung der Ehemaligen, Herr Dr. Schulze brachte sich beratend sehr ein und dem Förderverein durch finanzielle Unterstützung.

Aus der Elternschaft heraus wurde in dieser Zeit auch oft das Thema Betreuung nach dem Unterricht und Möglichkeiten in den Pausen thematisiert. In Einheit mit dem Kollegium gab es Lösungsansätze dafür. Die altersgerechte Schulhofgestaltung, heute sind die Kletterwand, Tischtennisplatten und das Schachfeld beliebte Pausenziele, sind als Teilergebnis anzusehen. Problematisch waren und blieben für mich anonyme Schreiben jeder Art, untermauert mit scheinbaren Anliegen für die Allgemeinheit, meist geprägt von individuellen Interessen.

Ein Protestschreiben ist mir in besonderer Erinnerung geblieben, einige Eltern von 6. Klässlern waren wegen der zu erwartenden „Anstrengungen“ für ihre Kinder gegen eine Wanderung von Schierke aus auf den Brocken. Die dann ausgelegte Teilnehmerliste für eine kostenpflichtige Fahrt mit der Harzquerbahn auf den Brocken blieb allerdings leer.

Bei den Entwicklungen im Bereich der neuen Medien versucht die Schule Schritt zu halten, nicht einfach bei einem sich rasant entwickelnden IT-Bereich. Die Möglichkeiten führten aber auch zu anderen Themen, im Mai 2012 gab es mehrere Fälle von versteckten Videoaufnahmen im Unterricht und deren Veröffentlichung im Internet, leider in einem Fall auch mit rechtsradikalen Tendenzen. Die durch alle Gremien der Schule klar vertretene Position lautet bis heute: **Nein – das wollen wir nicht am Jahn-Gymnasium und auch sonst nirgendwo!** Die Schule trägt durchaus mit Stolz die Ergänzung: Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage. In gemeinsamen Projekttagen mit der Uni Magdeburg versuchten wir erklärend hinsichtlich technischer Möglichkeiten auf der einen Seite und eigener Verantwortung auf der anderen zu wirken.

Das Dauerthema Unterrichtsversorgung erfuhr auch nach 2013- damals gab es eine Lehrerstreikdemokratisches Grundrecht, nochmals Aufwind. Die Lehrersituation 2014 an der Schule und im Lande - am Gymnasium Weferlingen wurde Schüler wegen fehlender LehrerInnen nach Hause geschickt – veranlasste uns als Elternschaft einen offenen Brief an den Minister und die im Landtag vertretenden Fraktionen zu schicken, nicht nur unter Verweis auf das Jahn-Gymnasium, sondern in Absprache mit allen Schulen und dem Kreiselterntat. Die Antworten waren zustimmend, jedoch ohne konkrete Zusagen. Alle Eltern und auch die Schulleitung waren sich aber einig, dass dies ein richtiger Weg war, auch wenn eben zeitnahe Erfolge nicht zu erreichen waren.

Die Politik brachte 2014 mit dem Thema Gemeinschaftsschule jedoch wieder - so meine Sicht - Unruhe in die lange und erfolgreiche Geschichte des Gymnasiums. Dank des großen Engagements von Rainer Aschmann konnte die Schule sehr schnell mit allen Sekundar-Schulen aus Salzwedel und Arendsee Kooperationsverträge abschließen, um eine für alle beteiligten Schulen sinnvolle Lösung hinsichtlich dieses Themas zu erreichen. Die Elternschaft des Gymnasiums unterstützte diese Lösung sehr. Auch das Thema Inklusion kam intensiv auf die Tagesordnung, stand am Gymnasium als humanistische Bildungsanstalt nie als strittiges Anliegen in Frage, in Diskussion waren eher die tatsächlichen Möglichkeiten für diesen Ansatz. Mit Aufzügen und barrierefreien Zugängen allein ist Inklusion nicht zu erreichen.

Mit der Eröffnung der modernen Turnhalle am 15.4.2015 hat das Gymnasium nun Möglichkeiten, die den Namensgeber freuen würden. Während der vorangegangenen Bauphase gab es wegen der Pausenorganisation von der Elternschaft eine Reihe positiv orientierter Vorschläge, bis hin zur Nutzung des Umfelds von St. Katharinen für die Kinder.

Dem gegenüber war und ist der Reparaturstau an vielen Stellen, nicht nur die zeitweise Sperrung der Aula wegen zu überprüfender Deckenbalken immer wieder Gegenstand von Anfragen der Eltern.

Die Gesamtkonferenz im Dezember 2015 ebnete den Weg für Kontinuität am Gymnasium mit, der Vorschlag Ralf Hoppstock zum neuen Schulleiter zu ernennen, fand breite Zustimmung. In gleicher Zeit kamen in der Elternschaft mit einer sich wandelnden Bildungslandschaft in der Region Fragen hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Leistungen beim Abitur auf – wie überall in Deutschland.

Als symbolischen, humorvollen Abschied vom Elternrat habe ich die Verabschiedung der Abiturienten 2016 in Erinnerung. Der damalige Vorstand der Vereinigung der Ehemaligen nahm meine Stichworte für die Rede als Schulelternrat nach seiner Rede versehentlich mit vom Pult. Prüfungsaufgabe, unbewusst, seiner inneren Überzeugung, dass Ingenieure nicht immer die besten Redner seien, folgend, wird dies nicht gewesen sein.

Mit Interesse verfolge ich bis heute, dass es wieder ernsthafte Gespräche zu Veränderungen bei der Laufbahneempfehlung im Lande gibt. Das sehe ich auch als Ergebnis der intensiven Mitwirkung von vielen Eltern an den Schulen des Landes an. Und mit großer Freude habe ich im Mai 2019, nun als Senior der Vereinigung der Ehemaligen, im Rahmen der Vorbereitung zum 275. Jahrestag mit fünf jungen LehrerInnen am Beratungstisch gesessen. Steter Tropfen

....

4. Die Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel seit 1990 (Professor Dr. Lutz-Dieter Behrendt, Historiker)

Zur Tradition unseres Gymnasiums gehört die enge Verbindung seiner Absolventen mit ihrer Bildungsstätte auch noch Jahrzehnte nach dem Abitur. So gab es schon im 19. Jahrhundert zu besonderen Anlässen, den Schuljubiläen 1844 und 1894 sowie bei der Einweihung des Gymnasialgebäudes 1882, Zusammenkünfte der früheren Schüler, an denen jeweils weit über 100 Ehemalige teilnahmen. Seit 1910 existiert eine Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums Salzwedel. Deren wechselvolle Geschichte wurde anlässlich ihres Hundertjährigen Jubiläums 2010 ausführlich gewürdigt². Bei ihrer Wiedergründung nach dem zweiten Weltkrieg Mitte der fünfziger Jahre hatte sie ihren Sitz zuerst in Westberlin, dann in Hannover, wobei zuletzt die Gefahr ihrer Auflösung mangels Mitgliedern bestand.

Die durch die große Volksbewegung in der DDR hervorgerufenen politischen Veränderungen des Jahres 1989, die zum Sturz der SED-Herrschaft und zur Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands führten, schufen für die Ehemaligenvereinigung die Möglichkeit der Rückkehr an den alten Schulort. Sie boten ihr die Chance einer Belebung, Verjüngung und Ausdehnung ihres Wirkungskreises. So sah es auch der 1989 etablierte Notvorstand aus Horst du Bois, Jürgen Ritter und Günter Stappenbeck: *Wenn die Vereinigung in Zukunft Bestand haben soll, ist es wohl notwendig, ihren Schwerpunkt wieder nach Salzwedel zu verlegen, damit sie blühen und gedeihen möge*. Er begrüßte deshalb den am 16. Januar 1990 vom damaligen Direktor der Erweiterten Jahn-Oberschule, Dr. Gerhard Polzius, unterbreiteten Vorschlag, das für 1991 geplante nächste Treffen der Ehemaligen in Salzwedel durchzuführen. Das Treffen in Hannover wurde abgesagt, denn *wer will noch nach Hannover fahren, wenn er mit seinen Klassenkameraden die Erinnerungen am Ort gemeinsamer Taten und Erlebnisse auffrischen kann*. Man war nur skeptisch, ob sich in Salzwedel bereits 1991 ein großes Schülertreffen organisieren ließ.³ Es wurde schließlich auf den 2. Mai 1992 festgesetzt. Ungewöhnlich viele Gäste – 350 an der Zahl (einschließlich Ehepartnern bzw. Angehörigen) – meldeten sich dazu an, so dass in der festlich mit Blumen geschmückten Aula zusätzliche Sitzgelegenheiten geschaffen werden mussten. Für viele Pennäler war es nach Jahrzehnten die erste Wiederbegegnung mit dem alten Schulgebäude, durften Westdeutsche doch zu DDR-Zeiten die Schule nicht betreten – eine Anordnung, die eigentlich auch niemand von den DDR-Bürgern verstand⁴. Zugleich war es die erste Begegnung der bisherigen Mitglieder der Vereinigung mit einigen jüngeren in der DDR aufgewachsenen Compennälern. Es gab Vorbehalte auf beiden Seiten. Für die einen war die Vereinigung ein sehr westlich ausgerichteter Verein. Schließlich waren aus den jüngeren Abiturjahrgängen notgedrungen fast alle im Osten geblieben, und manch einer fragte sich, was verbindet uns mit diesen einige Generationen älteren Herren. Die anderen zweifelten, ob die im Osten wirklich willens und in der Lage sind, die lange Tradition der Schülervereinigung fortzusetzen.

Dr. med. Otto Boese aus Berlin vom Abitur-Jahrgang 1928 hielt auf dem Treffen 1992 eine beeindruckende Festrede, deren Grundaussage *Sapere aude - Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen* von allen anwesenden Generationen geteilt werden konnte⁵. Das Treffen bedeutete die endgültige Rückverlagerung der Vereinigung an den Ursprungsort.

² Sonderausgabe der Pennäler-Nachrichten der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel in der Altmark, Dezember 2010.

³ Pennäler-Nachrichten (im Weiteren: PN) 19/1990, 1.

⁴ Manchmal wurde dieses Verbot jedoch mit Hilfe von DDR-Bürgern unterlaufen (vgl. PN 7/1967, 32).

⁵ PN 20/1992, 6-15.

Das widerspiegelte sich auch in der Neuwahl des Vorstandes⁶. Es waren natürlich Vorstandsmitglieder mit Wohnsitz in Salzwedel gefragt. Wolfgang Preuß, Abitur-Jahrgang 1954 und Lehrer am Jahn-Gymnasium, der viel zur Vorbereitung des Treffens beigetragen hatte, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Willi Otte, der als Salzwedeler Rentner in den achtziger Jahren mehrfach an Treffen in Hannover teilgenommen hatte und gleichsam ein Bindeglied zwischen jüngeren und älteren Semestern darstellte, wurde neuer Quästor. Er hat über ein Jahrzehnt, vor allem in den Jahren, als der Vorstand unterbesetzt war, mit unermüdlichem Einsatz und großer Hingabe die Finanzen der Vereinigung auf eine gesunde Basis gestellt, die redaktionelle Hauptlast bei der Erarbeitung der *Pennäler-Nachrichten* getragen, mit einem umfangreichen Briefwechsel und unzähligen Telefonaten die innere Kommunikation zwischen den Mitgliedern der Vereinigung aufrecht erhalten und damit einen nicht hoch genug zu bewertenden Anteil an der erfolgreichen Entwicklung der Vereinigung seit der Rückkehr in die alte Hansestadt geleistet. Dazu kamen der bereits im Oktober 1992 viel zu früh verstorbene Bruno Schütt aus Salzwedel, Dr. Christian Petersen aus Lüchow, Renate Walther aus Salzwedel als erste Frau in der Vereinsgeschichte und, mit seiner langjährigen Erfahrung aus der Vorstandsarbeit in Hannover unverzichtbar, als beratendes Mitglied der Tagungsleiter Herbert Hezel, der wegen seiner Verdienste im Januar 1993 zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde⁷.

Bei dieser ersten Zusammenkunft in Salzwedel nach 55-jähriger Unterbrechung waren jüngere Pennäler aus der DDR – jünger als 50 Jahre – nur spärlich vertreten. Die meisten kannten zu diesem Zeitpunkt die Vereinigung noch nicht. Es hat zwar Klassen- und Jahrgangstreffen, organisiert von rührigen Klassenkameraden meist zu Jubiläen, angefangen mit dem 25-jährigen Abitur, gegeben. Oft waren dabei trotz der Kontaktverbote, die für die in staatlichen Institutionen oder in der Volksbildung der DDR Tätigen verhängt wurden, einzelne in Westdeutschland lebende Mitschüler dabei. Zu einem großen Schülertreffen, wozu es durchaus Vorschläge gab, konnten sich die Schulleitungen zu DDR-Zeiten nicht durchringen⁸. Das Treffen von 1992 gab den ersten Impuls zu 42 Neueintritten in die Vereinigung, überwiegend aus Salzwedel und anderen Orten der neuen Bundesländer⁹. 1993 verfügte der Vorstand der Vereinigung über 541 Anschriften ehemaliger Schüler, darunter immerhin schon von 97 Frauen¹⁰.

Die erste große Bewährungsprobe für den neuen Vorstand in Salzwedel, kritisch beäugt von den in den alten Bundesländern lebenden einstigen Pennälern, wurde das 250-jährige Schuljubiläum im Jahre 1994. Es wurde eine eindrucksvolle Festveranstaltung, an der 380 Altschüler und Gäste teilnahmen, zu Wege gebracht¹¹. Bei denjenigen, die hier zum ersten Mal waren, erzeugte sie die spontane Bereitschaft, der Vereinigung beizutreten. Eine fast 200 Seiten starke Festschrift¹² vermittelte für alle, ob Alt oder Jung, viel Wissenswertes und Neues über die große Tradition des Gymnasiums, über seine Direktoren, Lehrer und zahlreichen Schülergenerationen. Den Hauptanteil an dieser Bestand habenden Veröffentlichung hatten Willi Otte, Wolfgang Preuß, Dr. Günter Schulze und Gerhard Hammerschmidt. Neben

⁶ PN 20/1992, 4.

⁷ PN 21/1993, 2.

⁸ Vgl. Prof. Heinz Mettke an Preuß, 1992, in: PN 20/1992, 20.

⁹ PN 21/1993, 7.

¹⁰ Ehemalige Salzwedeler Gymnasiasten und Ludwig-Jahn-Oberschüler. Anschriftenverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge mit Geburtsdatum und Abitur (soweit bekannt). Stand 01. September 1993.

¹¹ Wolfgang Preuß, Die Festwoche – Schule als Begegnungsstätte, in: PN 22/1995, 5-8.

¹² 250 Jahre Gymnasium (Große Schule) in Salzwedel 1744 – 1994. Beiträge von ehemaligen Lehrern und Schülern zur 250-jährigen Geschichte der Schule. Hrsg. v. Vorstand der Vereinigung ehemaliger Schüler des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel. PN Sonderausgabe, Salzwedel am 11. September 1994.

Originalbeiträgen für die Festschrift wurden viele, kaum mehr zugängliche Beiträge aus den verschiedenen Nummern der *Pennäler-Nachrichten* und Zeitungsbeiträge aus dem *Salzwedeler Wochenblatt* neu gedruckt. Unterrepräsentiert waren noch Beiträge von Schülern der Jahn-Oberschule zu DDR-Zeiten.

Die Festrede mit einem Rückblick auf die Schulgeschichte hielt der Naturwissenschaftler Dr. Ulrich Schüßler aus Leverkusen, einer aus dem besonders gebeutelten Abiturjahrgang 1953, der die Bereitschaft derjenigen, *die hier Latein gelernt haben, ausdrückte, auf die zuzugehen, die hier Russisch gelernt haben*¹³. Im Rahmen der Festveranstaltung überreichte die Vereinigung der Ehemaligen dem Jahn-Gymnasium eine neue Schulfahne mit dem anspruchsvollen Leitspruch Albert Schweitzers *Semper in reverentia erga vitam*, zu Deutsch *Immer in Ehrfurcht vor dem Leben*¹⁴.

Aus den Ersparnissen der Vereinigung wurde ein Betrag von 5 000 DM, der später auf 10 000 DM erhöht wurde, zinsträchtig angelegt. Die Zinserträge dieses nach dem bedeutendsten Rektor unserer Schule benannten *Danneil-Fonds* sollten ausschließlich für die Auszeichnung hervorragender Abiturientenleistungen verwandt werden¹⁵.

In diesem Jubiläumsjahr kämpfte die Vereinigung der Ehemaligen gemeinsam mit Direktor, Lehrerkollegium, Schülern und vielen Sympathisanten um den Erhalt unserer Schule als voll ausgebautes Gymnasium¹⁶. Das Kultusministerium von Sachsen-Anhalt verlangte nämlich wegen des neuen Kurssystems eine Dreizügigkeit des Gymnasiums, wofür die bestehende Gebäudekapazität zu klein war. Es war ein Anbau vonnöten. Wegen der Kosten wurde ernsthaft die Auflösung des Gymnasiums erwogen. Glücklicherweise setzte sich mit dem Beschluss des Kreistages des Landkreises Salzwedel vom 24. Juni 1993 über einen Anbau für das Gymnasium die Auffassung durch, dass eine solch traditionsreiche und traditionsbewusste, jahrhundertealte Lehranstalt nicht einfach gegen irgendwelche neu geschaffenen Gymnasien aufgegeben werden darf. Es wurde die Fusion des neuen Schweitzer-Gymnasiums mit dem alten Jahn-Gymnasium ab dem Schuljahr 1996/97 beschlossen. In dieser Frage hat die Existenz und das Wirken der Vereinigung der Ehemaligen und auch das persönliche Eintreten einflussreicher Altschüler wie des Osnabrücker Oberstudiendirektors Dr. Gerhard Hammerschmidt, Abiturient des Jahres 1938 und Lehrer an der Jahn-Schule von 1948 bis 1950, für die Alma Mater Soltquellensis zweifelsohne eine wichtige Rolle gespielt¹⁷. 1999 konnte nach Jahren einer Zwischenlösung, in denen das Gymnasium zeitweilig auf vier Häuser (Jahn-Gymnasium, Schweitzer-Gymnasium in der Lindenallee, ehemaliges Lyzeum in der Neuperver Straße und Außenstelle in Fleetmark in Räumen der ehemaligen POS) verteilt war, der moderne Erweiterungsbau und die Rekonstruktion des historischen Gebäudes mit einem Kostenaufwand von 18 Millionen DM abgeschlossen werden. Das gesamte Jahn-Gymnasium war nun wieder in einem modernen, zweckmäßigen, ausreichend großen Gebäude auf traditionellem Gelände vereint. Die dazu veröffentlichte Festschrift mit Beiträgen zur Schulgeschichte, Kurzbiographien hervorragender Schüler und Lehrer, Schülerarbeiten und Informationen auch zur Vereinigung der Ehemaligen wurde mit maßgeblicher Unterstützung des Vorstandes der Vereinigung erarbeitet¹⁸.

¹³ PN 22/1995, 10-16.

¹⁴ Gerhard Hammerschmidt, *Semper in reverentia erga vitam*. Die neue Schulfahne des Jahn-Gymnasiums, in: PN, S/1994, 37-40.

¹⁵ PN 21/1993, 10; PN 22/1995, 38.

¹⁶ PN 21/1993, 3 f., 42.

¹⁷ Vgl. Günter Schulze, *Geschichtsabriß der Vereinigung*, in: PN 24/1997, 16.

¹⁸ Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium Salzwedel. Festschrift. Erweiterungsbau und Rekonstruktion 1999, Salzwedel 1999.

Das Schuljubiläum brachte der Vereinigung erheblichen Mitgliederzuwachs. Die Mitgliederverzeichnisse von 1995 bzw. 1997 enthielten 855 bzw. 844 Adressen¹⁹. Hoch interessant waren für die Neuen die Mitglieder- und Anschriftenlisten der Vereinigung. Man fand nicht nur alte Freunde wieder, sondern stellte auch mit Erstaunen, Freude und Genugtuung fest, welche geschätzten Hochschullehrer, bei denen man studiert hatte, oder älteren Kollegen vom eigenen Gymnasium kamen. Nicht alle in den Listen Verzeichneten waren jedoch bereit, eine Spende für den Verein, der keine festen Mitgliederbeiträge kennt, zu geben, so dass in den folgenden Jahren die Anschriftenliste auf die Ehemaligen reduziert wurde, die in irgendeiner Verbindung mit der Vereinigung standen. Die Mitgliederzahl ging dadurch auf 545 (im Jahre 2000) und 404 (2007) zurück²⁰. Die Beteiligung an den Treffen blieb jedoch hoch, weil daran auch Altschüler teilnahmen, die nicht der Vereinigung angehörten.

Was hat sich nun verändert, seit die Vereinigung in die alte Schulstadt umgezogen ist?

Erstens: Durch die neuen Mitglieder wandelte sich die Zusammensetzung der Vereinigung grundlegend. Von der fast ausschließlich männlichen Schülervereinigung wurde sie zu einer Organisation, in der die Frauen eine gleichberechtigte Rolle spielen. 2007 wurden in der Mitgliederliste 258 Männer und 155 Frauen geführt. 2008 schloss sich die Vereinigung der Schülerinnen des ehemaligen Oberlyzeums, die nach 1990 ebenfalls nach Salzwedel zurückgekehrt war und anfangs von Helga Weyhe und Gertrud Naumann gelenkt wurde, der Vereinigung der Ehemaligen an. Da die Zahl der Lyzeumsschülerinnen immer geringer wurde – sie überschritten allmählich alle das 80. Lebensjahr – und schon seit Jahrzehnten gemeinsame Treffen mit den Pennälern stattfanden, fiel ihnen der Anschluss an die Vereinigung der Gymnasiasten nicht schwer²¹. Damit wurde das Verhältnis zwischen Männern und Frauen völlig ausgeglichen. 255 Männer und 267 Frauen waren jetzt in der Vereinigung registriert²². Auch im Vorstand sind seit 1992 die Frauen ständig vertreten: Helga Klein (an Stelle von Renate Walther) 1994 – 2017, Heidrun Tegge 1998 – 2018, Ingrid Jacob und Hannelore Thönert (seit 2006), Marika Möllerke (2014-18) sowie Katharina Wickborn (seit 2018). Seit 2006 bestand der Vorstand zur Hälfte aus Frauen. Mit der Aufnahme von Brigitte Donath als der letzten Leiterin der Vereinigung der ehemaligen Schülerinnen des Oberlyzeums stellten sie seit 2008 dort sogar die Mehrheit. Ihre Vorgängerin Helga Weyhe, als wohl älteste aktive Buchhändlerin zumindest in Deutschland eine Salzwedeler Institution, hielt die Festrede zur 750-Jahrfeier der Neustadt Salzwedel 1997²³. Auf den Seiten der *Pennäler-Nachrichten* fand nun auch die Geschichte des Salzwedeler Lyzeum ihre Würdigung²⁴. Helga Weyhe, Brigitte Donath und Gertrud Naumann wurden für ihre Verdienste um den Zusammenhalt der Schülerinnen des Oberlyzeums auf der Jubiläumsveranstaltung 2010 zu Ehrenmitgliedern der Vereinigung der Ehemaligen ernannt. Heidrun Tegge übernahm 2013 als Nachfolgerin für den verstorbenen Wolfgang Preuß den Vorsitz der Vereinigung. 2014 war Dr. Günther Schulz der einzige Mann im Vorstand. 2018 wurde Dr. Hartmut Pollack zum

¹⁹ Ehemalige Salzwedeler Gymnasiasten und Jahn-Oberschüler. Anschriftenverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge mit Geburtsdatum und Abitur (soweit bekannt). Stand 15. April 1995; Ehemalige Salzwedeler Gymnasiasten und Jahn-Oberschüler. Anschriftenliste. Stand 15. September 1997.

²⁰ Vereinigung der ehemaligen Schüler des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel in der Altmark. Mitgliederverzeichnis 2000 und Anschriftenliste; Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel in der Altmark. Mitgliederverzeichnis und Anschriftenliste Oktober 2007.

²¹ Helga Weyhe, „Sie waren zwei und wurden eins“, in: PN 36/2009, 6 f.

²² Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel in der Altmark. Ergänzungen und Änderungen 2008 zu Mitgliederverzeichnis und Anschriftenliste vom Oktober 2007.

²³ PN 24/1997, 85 f.

²⁴ Marianne Lüders, Von der Töcherschule über das Lyzeum zur Oberschule der Mädchen. Ein Stück Salzwedeler Schulgeschichte, in: PN 38/2011, 14-26.

Vorsitzenden gewählt. Er und Norman Klebe sorgten seit 2016 sowie Katharina Wickborn seit 2018 für eine Verjüngung des Vorstandes.

Zweitens: Bildeten auf Grund der historischen Bedingungen anfangs die Ehemaligen, die in den alten Bundesländern und Westberlin ihren Wohnsitz hatten, die übergroße Mehrheit der Mitglieder – 1992 waren es noch fast 70 Prozent –, kam es in den folgenden Jahren zu einem ausgewogeneren Verhältnis. Heute leben etwa ebenso viele Pennäler in den neuen wie in den alten Bundesländern. Unsere Vereinigung ist dadurch vielgestaltiger und pluralistischer geworden. Schülergenerationen mit unterschiedlichsten Erfahrungen sind in ihr vereint. Das kommt in den zahlreichen Erinnerungen und Berichten über die Klassentreffen bzw. Jubiläen der verschiedenen Jahrgangsstufen in den *Pennäler-Nachrichten* sehr deutlich zum Ausdruck, die immer wieder zum Nachdenken anregen und das Verständnis für andere Schülergenerationen vergrößern²⁵. *Es ist zu spüren*, stellte Wolfgang Preuß 1996 fest, *dass der Austausch von Erinnerungen und Biographien menschliche Annäherung mit sich bringt und das Gefühl der Solidarität im „wilden Lauf der Zeiten“ bestärkt*²⁶.

Allerdings sind in unserer Vereinigung die unter Sechzigjährigen mit zehn Prozent – wie auch in früheren Zeiten häufig beklagt – unterrepräsentiert. Dafür gibt es einerseits natürliche Ursachen. Während des Studiums und des Berufseinstiegs sowie bei der Familiengründung standen auch bei den Älteren die ehemalige Schule und die Schulkameraden, von engen Freunden abgesehen, nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Andererseits sollten diejenigen, die sich zu der Vereinigung bekennen, stärker dafür werben. Die Geschichte der Gemeinschaft zeigt, dass die wirksamste Werbung von Lehrern auf die Abschlussklassen ausging, dass ältere Geschwister oftmals ihre jüngeren in die Vereinigung holten. Dass mehrere Generationen einer Familie in ihr wirkten, was in den ersten Jahrzehnten der Vereinsgeschichte oft vorkam, wird heute wohl eine Ausnahme bleiben, da die meisten Absolventen unseres Gymnasiums ihren Heimatort aus den unterschiedlichsten Gründen verlassen haben. Im November 2016 hatte die Vereinigung 358 Mitglieder, zu gleichen Teilen ehemalige Schülerinnen und Schüler²⁷. Sie lebten in allen deutschen Bundesländern, außer im Saarland. Aber auch Ehemalige in Ecuador, Schweden, der Schweiz, Südafrika, Thailand und in den USA hielten über die Vereinigung Verbindung zu ihrer alten Schule und nahmen nach Möglichkeit an den Ehemaligen-Treffen teil. Zu diesen Treffen kamen auch immer wieder ehemalige Absolventen, die nicht Mitglieder der Vereinigung sind. Auf der Mitgliederversammlung der Vereinigung im Mai 2018 berichtete der Vorstand, dass fortan allen Abiturienten ein Exemplar der aktuellen *Pennäler-Nachrichten* überreicht wird mit dem Angebot, *solange sie studieren oder eine Lehre absolvieren, ohne Spendenbeiträge Mitglied der Vereinigung zu werden*.²⁸

Drittens: Ausgehend von den guten Erfahrungen der Zusammenarbeit mit den Lehrern der Schule – herausragendes Beispiel dafür war der ehemalige Mathematik-Lehrer Rolf Müller (*Mathe-Müller*) – wurde ihnen, den gegenwärtigen wie den früheren, die Mitgliedschaft

²⁵ Vgl. z. B. Gerhard Klinger, Unqualifizierte Bemerkungen eines „Schölers“ zur Reifeprüfung 1952, in: PN 29/2002, 22-26; Hansjörg Ehrke, Festansprache zum 50-jährigen Abitursjubiläum am 14. Juni 2003 in Salzwedel. Salzwedel – Der Wandel einer bürgerlich geprägten Stadt im Spiegel unseres Schuljahrganges, in: PN 30/2003, 41-48; Anette Winkelmüller, Von Deutschland nach Deutschland und zurück, in: PN 32/2005, 42-47; Horst Ring, Rede zum 50-jährigen Abitur-Jubiläum, in: PN 34/2007, 69-72; Lutz-Dieter Behrendt, Festvortrag zum goldenen Abitur des Jahrgangs 1959, in: PN 36/2009, 31-50; Günter Mardus, Ehemalige Jahnschüler erinnern sich an ihre Schulzeit vor und während des 2. Weltkrieges, in: PN 41/2014, 14-22; Siegfried Tilgner, Erinnerungen an einen Neubeginn in der Jahnschule im Jahre 1947, in: PN 45/2018, 13-19.

²⁶ PN 23/1996, 3.

²⁷ Mitgliederverzeichnis November 2016.

²⁸ PN 45/2018, 28.

angeboten²⁹. Als äußeres Zeichen dafür steht die Veränderung des Namens der Organisation von *Vereinigung der ehemaligen Schüler* in *Vereinigung der Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums*³⁰. Der langjährige Vorsitzende der Vereinigung, Wolfgang Preuß, die Vorstandsmitglieder Helga Klein und Rolf Müller waren Lehrer an der Jahn-Schule. Schließlich führten auch die ehemaligen Lehrer und Lehrerinnen, dem Beispiel ihrer Schüler folgend, auf Initiative von Marianne und Manfred Lüders seit 1997 jährliche Treffen durch³¹, zweifelsohne auch ein Zeichen für die besondere Atmosphäre des Salzwedeler Gymnasiums.

Viertens gehört zu den Veränderungen die andere Gestaltung der Treffen der Ehemaligen. Die Mitgliederversammlung der Vereinigung wurde auf den Vorabend verlegt. Die Treffen selbst werden mit einer festlichen Veranstaltung in der Aula eröffnet, bei der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums mit musikalisch-literarischen, mitunter auch tänzerischen Beiträgen Proben ihres Könnens geben. Die Stadtoberhäupter von Salzwedel bzw. die Landräte oder ihre Vertreter bekunden häufig durch ihre Anwesenheit bzw. Grußansprachen die große Wertschätzung, die Stadt und Landkreis der Vereinigung und dem Gymnasium entgegenbringen.

Schon in den achtziger Jahren war aus den Reihen der Mitglieder der Vorschlag gekommen, die Kompetenz unserer Ehemaligen zu nutzen, um Vorträge *über wissenschaftliche Leistungen früherer und gegenwärtiger Generationen* zu halten³², was aber nicht auf *erkennbare Resonanz* gestoßen war³³. Diesen Gedanken aufgreifend, wird jetzt ein Festvortrag mit wissenschaftlichem Anspruch in den Mittelpunkt der Treffen gerückt. Diese Festreden werden vom Auditorium mit großem Interesse aufgenommen, regen zum Nachdenken und zur Diskussion, mitunter auch zum Widerspruch an. Dem Charakter unserer Vereinigung entsprechend, waren die bisherigen Festreden Themen der Schulgeschichte bzw. der Entwicklung der Schulstadt und der Altmarkregion insgesamt gewidmet.

Die Reihe dieser inhaltlich wertvollen, zugleich auch das Gefühl ansprechenden Vorträge eröffnete 1996 der Mainzer Historiker Dr. Ekkhard Verchau mit dem Thema *Nationalsozialismus und Gymnasium*³⁴, eine Problematik, um deren historische Aufarbeitung man sich in der Vereinigung bisher gedrückt hatte. Er gab im Rückblick auf die eigene Schulzeit eine differenzierte Einschätzung vor allem des Geschichts- und Deutschunterrichts in den Jahren 1937 bis 1943 an der Jahn-Oberschule und zeigte, wie unterschiedlich die Lehrer die nationalsozialistischen Vorgaben erfüllten oder gar missachteten. Der Mediziner und Physiker Prof. Dr. Wilhelm Finck aus Mönchhagen packte das Auditorium 2004 mit sehr persönlichen Erinnerungen an den Physiklehrer Dr. Hans Ernst Fischer, eine vielseitige, sowohl philosophisch gebildete als auch literarisch begabte Lehrerpersönlichkeit. Fischer hatte sich in seinem Unterricht mutig gegen die nationalsozialistische Auffassung einer *deutschen Physik* gewandt³⁵.

²⁹ Vgl. die Satzung v. 2.10.2000, § 4, Punkt 1, in: PN 27/2000, 62.

³⁰ PN 33/2006, 14.

³¹ Werner Kirste, Eine lange und schöne Tradition. Zur Geschichte des alljährlichen Treffens der ehemaligen Jahn-Lehrer, in: PN 44/2017, 47 f.

³² PN 16/1984, 25; PN 18/1988, 22.

³³ PN 19/1990, 2.

³⁴ PN 23/1996, 12-32.

³⁵ Wilhelm Finck, "Was war sie denn nun, diese Schulzeit hier in Salzwedel?". Festvortrag aus Anlaß des 32. Treffens der Vereinigung ehemaliger Schüler des Jahn-Gymnasiums zu Salzwedel am 8. Mai 2004, in: PN 31/2004, 18-32.

Eine kritische und sehr nachdenkliche Bestandsaufnahme der siebziger Jahre an unserer Schule aus eigenem Erleben mit dem Erkenntnisstand der Gegenwart unterbreitete der 29 Jahre jüngere Dr. Wolfgang Fölsch aus Salzwedel auf dem Treffen 1998³⁶. Er benannte die Defizite der Schulbildung dieses Jahrzehnts ebenso wie ihre Positiva und warnte davon ausgehend vor *allzu schnellen Pauschalurteilen* über die DDR-Geschichte. Die aus Salzwedel stammende und dann in Westdeutschland lebende Medizinerin Dr. Anette Winkelmüller hielt 2014 einen bewegenden Vortrag zu *Heimat Ost und Heimat ‚West‘*, in dem sie ihre persönlichen Eindrücke von der deutschen Spaltung verarbeitet³⁷.

Hansjörg Ehrke aus Berlin umriss das sich wandelnde und durchaus nicht von Konflikten freie Verhältnis von Kirche und Schule in der 700-jährigen Schulgeschichte in Salzwedel³⁸. 2012 sprach Frank Riedel vom Brandenburg-Preußen Museum Wustrau über *Wegweisende Aspekte der frühen preußischen Schul- und Bildungsgeschichte*, wobei er auch auf die Lateinschulen in Salzwedel einging, die von Lehrern der Franckeschen Stiftungen entscheidend geprägt wurden³⁹. Noch weiter zurück in die Geschichte, in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges, reichte der Festvortrag 2018 vom ehemaligen Lehrer der Jahnshule, Manfred Lüders, unter dem Thema *Ein Schulmeister berichtet*⁴⁰. 2016 war der Festvortrag von Klaus W. Haupt dem *300. Geburtstag Johann Joachim Winckelmanns, des Begründers der klassischen Archäologie und der neueren Kunstwissenschaft* und damit einem der berühmtesten Schüler der Salzwedeler Altstädtischen Schule gewidmet⁴¹. Zu den Festrednern gehörte auch der Kultusminister Sachsen-Anhalts, Dr. Gerd Harms, mit Ausführungen zum Verhältnis von Schule und Staat, Schule und Gesellschaft und zu Anforderungen an eine Schulreform, die die Grundlagen für lebenslanges Lernen legen müsse⁴².

Der Vorsitzende des Vorstandes der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Prof. Dr. Gottfried Kiesow aus Wiesbaden, referierte über *Die Zukunft der Kulturlandschaft Altmark*⁴³. Beeindruckend war die von ihm unterbreitete Bilanz der Stiftung Denkmalschutz zur Rettung von Baudenkmalern in der Altmark. Als große Zukunftsaufgabe, an deren Lösung auch die Ehemaligen des Jahn-Gymnasiums mitwirken müssten, bezeichnete er es, die Altmark *als Gesamtkunstwerk aus Landschaft, Architektur und Kunst (Altäre, Orgeln, Lettner, Kanzeln, Glasgemälde) für den Bildungstourismus* bekannt zu machen. Sein die Perspektiven aufzeigender Vortrag wurde jedoch sehr unterschiedlich aufgenommen, da für ehemalige DDR-Bürger *einer äußerst verhalten eingeflochtenen Kritik an den denkmalpflegerischen Aktivitäten oder auch Unterlassungen in den alten Bundesländern eine vernichtende Beurteilung der Denkmalspflege in der DDR gegenüber stand*⁴⁴. Dass sein Aufruf zur aktiven Denkmalpflege bei den Ehemaligen aber auf fruchtbaren Boden fiel, zeigte die Spendenbereitschaft für die gefährdete Katharinenkirche in der Salzwedeler Neustadt

³⁶ Wolfgang Fölsch, Die Jahnoberschule unterm Ährenkranz – eine kritische Bestandsaufnahme der Schulzeit in den 70er Jahren, in: PN 25/1998, S. 17- 23.

³⁷ PN 41(2014), 32-39.

³⁸ Hansjörg Ehrke, Von der Lateinschule zum Jahn-Gymnasium – 700 Jahre Kirche und Schule in der Hansestadt Salzwedel, in: PN 35/2008, 22-37.

³⁹ PN 39/2012, 17-27,

⁴⁰ PN 45/2018, 36-41.

⁴¹ Klaus-Werner Haupt, Zum 300. Geburtstag Johann Joachim Winckelmanns, des Begründers der klassischen Archäologie und der neueren Kulturwissenschaft, in: PN43 / 2016, 27-35

Zum 250. Todestrag von Johann Joachim Winckelmann, in: PN 45/2018, 9-11.

⁴² PN 27/2000, 16-21.

⁴³ PN 30/2003, 26-33.

⁴⁴ Adalbert Feltz, in: PN 29/2002, 33.

während des Jubiläumstreffens der Vereinigung im Jahre 2010. Übrigens hatten die früheren Pennäler vor gut 30 Jahren schon einmal, einem Aufruf ihres Mitschülers Pastor Lehnhard Lützen von St. Katharinen folgend, für die Restaurierung der Orgel der Kirche 1 000 DM gespendet⁴⁵.

Der Berliner Physiker Prof. Dr. Günter Mardus forderte in seinem Festvortrag über *Salzwedel als Hansestadt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*⁴⁶ dazu auf, die in der modernen Hanse liegenden Möglichkeiten zu nutzen und den 2008 in Salzwedel geplanten Internationalen Hansetag auch von Seiten der Ehemaligen zu unterstützen.

Kunstexpositionen, Ausstellungen zur Schulgeschichte, thematische Stadtführungen von Manfred Lüders, abendliche Konzerte in den Kirchen und sonntägliche Exkursionen in die altmärkische Umgebung vervollständigen den kulturellen Teil des Programms der Treffen. Angeregt durch den Vorstand, zeigten immer mehr frühere Schüler und Schülerinnen unter dem Motto *Ehemalige musizieren für Ehemalige*, welche musikalischen Talente aus den Mauern unserer Schule hervorgegangen sind. Als Beispiel sei der Komponist Curt Dachwitz, heute in Magdeburg, genannt, der die Festveranstaltung 2008 sogar mit einer Uraufführung seines op. 42 (*Variationen – klassisch/modern*) bereicherte⁴⁷. Der kulturelle und gesellige Teil wurde häufig von den einzelnen Jahrgängen oder Klassen durch Eigenregie bereichert.

Fünftens: Wer bei den Treffen nicht dabei sein kann, wartet mit Spannung auf den Abdruck der Festvorträge in den *Pennäler-Nachrichten*, die nicht nur dadurch eine neue Qualität erreichten. Ab Nr. 20 (Dezember 1992) werden sie in Salzwedel herausgegeben und erscheinen in einer Auflage von 500 Exemplaren seitdem jährlich. Seit Nr. 24 (Dezember 1997) haben sie einen soliden Umfang zwischen 66 und 100 Seiten. Sie wurden wesentlich inhaltsreicher mit Forschungsarbeiten zur Schulgeschichte, darunter zunehmend zur Geschichte seit 1945 – hier sind besonders die zahlreichen Beiträge von Dr. Günter Schulze und Manfred Lüders (zum Schulsport) hervorzuheben⁴⁸ – , mit biographischen Abhandlungen über Lehrer und herausragende Schüler⁴⁹, mit dem Abdruck wichtiger Dokumente zur schulpolitischen Entwicklung, mit der Veröffentlichung von Lehrerlisten, Schüler- und Lehrererinnerungen sowie gedankenreichen Abschiedsreden auf den Entlassungsfeiern⁵⁰, mit Berichten über die

⁴⁵ PN 7/1967, 24 f.; PN 8/1969, 1.

⁴⁶ PN 33/2006, 21-29.

⁴⁷ PN 35/2008, 16. Vgl. zu ihm auch Curt Dachwitz (Jahrgang 1931), Erinnerungen eines Jahn-Schülers an musikalische Entwicklungen im Salzwedel der 40er Jahre und an seinen Weg zum Orchesterleiter, in: PN 34/2007, 79-81.

⁴⁸ Günter Schulze, Salzwedels Schulen, Töchter der Kirche, in vorreformatorischer Zeit. Ein Beitrag zur 700jährigen Schulgeschichte, in: PN 34/2007, 18-48; ders., Der 220. Geburtstag von Johann Friedrich Danneil, in: PN 30/2003, 8-24; Udo Mammen, Johann Friedrich Danneil und seine „Geschichte des Gymnasiums zu Salzwedel“, in: PN 34/2007, 50-53; Günter Schulze, Schul- und Vereinsgeschichte des Salzwedeler Gymnasiums in der Zeit vom Kaiserreich der Hohenzollern bis zur Gegenwart in Übersicht, in: PN 28/2001, 9-20; ders., Notizen zur 300jährigen Geschichte der Schulbibliothek des Salzwedeler Gymnasiums und ihr Zerfall, in: PN 27/2000, 44; ders., Jahnschule im Wandel der Nachkriegszeit von 1945 bis 1959, in: PN 24/1997, 41-46; Manfred Lüders, Das Gymnasialturnen in Salzwedel 1832 – 1837, in: PN 22/1995, 43-57; Gerhard Hammerschmidt, Der Sport am Jahngymnasium von 1930 – 1938, in: PN 24/1997, 27-30; Rainer Aschmann, Jahnschule wird wieder Gymnasium. Die Schulentwicklung von 1990 bis 1999, in: PN 26/1999, 10-17; Manfred Lüders, Vom Turnplatz zur Turnhalle. Ein Abriss der Salzwedeler Gymnasial-Turnbewegung, in: PN 42/2015, 10-15; Joachim Heber/Günter Schulze, Eine Klassengeschichte von 1937 bis 1945, in: PN 42/2015, 17-21.

⁴⁹ Z. B. Eckhard Düker, Auszug aus einem Vortrag über den Salzwedeler Pfarrer Stephan Praetorius (1536 – 1603), in: PN 32/2005, 24-37.

⁵⁰ Z. B. von Wolfgang Preuß, in: PN 24/ 1997, 6 -10, vom Jahrgangssprecher Robert Büssow, in: PN 30/2003, 35-38, oder von Heidrun Tegge, in: PN 32/2005, 39 f.

Jahnsportfeste sowie den unzähligen Schilderungen der so unterschiedlichen Klassentreffen, die immer wieder nützliche Anregungen für die Gestaltung der eigenen Klassentreffen liefern. Die *Pennäler-Nachrichten* enthalten zugleich interessante Informationen zur Geschichte und Gegenwart der Schulstadt unter besonderer Berücksichtigung von Literatur und Kunst⁵¹, zu Salzwedeler Persönlichkeiten, zur niederdeutschen Mundart, zu den Aktivitäten des Altmärkischen Geschichtsvereins und des Stadtarchivs, zu den Tagen des offenen Denkmals und den Hansesymposien in Salzwedel. Sie haben sich über ein Informationsblatt hinaus zu einer richtigen Zeitschrift – seit 2011 mit neuem, ansprechendem Layout – gemauert, die sicher zu den besten Veröffentlichungen von Altschülervereinigungen gehört. Die einzelnen Hefte – zuletzt erschien 2018 Nr.45 – sind nicht nur aktuell interessant, sondern in ihrer Gesamtheit bieten sie ein Kompendium zur Geschichte von Schule, Schulstadt und Schülervereinigung, in das man immer wieder hineinschaut, sich in die Beiträge vertieft oder einfach nur bestimmte Fakten nachschlägt.

Sechstens: Die Aktivitäten des Vorstandes der Vereinigung sind heute wesentlich breiter gefächert als in früheren Jahrzehnten. In der Satzung der Vereinigung, die auf der Mitgliederversammlung am 12. Mai 2000 beraten und am 2. Oktober desselben Jahres beschlossen wurde⁵², wurde als Ziel des Zusammenschlusses formuliert, *die Verbindung der Altschülerschaft der Jahnshule zur alten Schule und miteinander aufrechtzuerhalten*. Als weitere vornehme Aufgaben wurden darin die *Förderung des humanistischen Bildungsauftrages der Schule* und *der Pflege der Schultradition* sowie die materielle Unterstützung des Jahn-Gymnasiums festgeschrieben. Die nach der Rückkehr an den Heimatort hergestellte enge Verbindung zum heutigen Jahn-Gymnasium, zu seinem Direktor, zum Lehrerkollegium, zu den Schülerinnen und Schülern sowie zu dem am 8. Dezember 1992 gegründeten Verein der Förderer und Freunde des Jahn-Gymnasiums⁵³ schuf die notwendigen Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre im Sinne der in der Satzung gesetzten Ziele. Die Vereinigung pflegt die in ihren Anfangsjahren geborene und seit 1990 wieder mögliche Tradition der engen Zusammenarbeit mit der Schulleitung des Jahn-Gymnasiums. Sie ist sich bewusst, dass in der Verbindung zum aktuellen schulischen Geschehen und in der Aufgeschlossenheit der Ehemaligen dafür eine der Garantien der erfolgreichen Entwicklung des Schülerbundes besteht. Wir sind dankbar, dass Schulleiter Rainer Aschmann und sein Nachfolger Rolf Hoppstock mit ihren Kollegien die Bemühungen der Vereinigung vielseitig unterstützte und unterstützt. Die Schulleitung stellte im Schulgebäude einen Raum für das Archiv der Vereinigung zur Verfügung, wo auch Computer und Kopierer ihren Platz gefunden haben.

Eine sehr angenehme Aufgabe ist die alljährliche Auszeichnung hervorragender Abiturientenleistungen aus dem *Danneil-Fonds*. Vielfältig sind die oft gemeinsam mit dem Förderverein getroffenen Maßnahmen zur Verbesserung der Ausstattung der Schule, z. B. die Anschaffung einer neuen Mikrofonanlage. Für die Generalüberholung des Bechstein-Flügels der Schule wurden ebenso Mittel bereitgestellt wie für die Restaurierung der historischen Schulfahnen von 1844 und 1882⁵⁴. Der Abiturjahrgang 1953 spendete 1993 einen Betrag von

⁵¹ Vgl. z. B. Axel Kahrs, „und nun ging ich Salzwedel zu“. Literarische Flucht- und Anziehungspunkte einer Hansestadt, in: PN 30/2003, 67-72.

⁵² Satzung, in: PN 27/2000, 62 f. Auf der Mitgliederversammlung am 5. Mai 2006 wurde sie vor allem mit Festlegungen zur Prüfung der Finanzen der Vereinigung ergänzt (PN 33/2006, 14 f.).

⁵³ Ein mit den „Ehemaligen“ befreundeter Verein stellt sich vor, in: PN 30/2003, 39.

⁵⁴ PN 22/1995, 38.

3800 DM für die Renovierung und teilweise Neuausstattung des Geographieraumes mit einer neuen Kartenaufhängung und einer kombinierten Schrankwand⁵⁵.

2014 gründete der 1925 geborene und in Forst Baden lebende Rudolf Fehse, Absolvent des Jahn-Gymnasiums des Jahres 1941, die reich dotierte nach ihm benannte *Rudolf-Fehse-Stiftung*, deren Zweck in der Förderung von Erziehung und Bildung, von Kunst und Kultur in der Region Salzwedel, insonderheit der Förderung inner- und außerschulischer Projekte und Maßnahmen des Jahn-Gymnasiums besteht. Das ist ein weiteres herausragendes Zeichen der Verbundenheit eines ehemaligen Schülers mit unserem Gymnasium⁵⁶. Die Stiftung vergibt Geldprämien und Stipendien und finanzierte 2019 einen neuen Beamer für die Aula.

Besondere Aufmerksamkeit richtete der Vorstand der Vereinigung auch auf die Entwicklung der Schulbibliothek. In koordiniertem Vorgehen mit dem Förderverein des Gymnasiums konnte die Anstellung einer Bibliothekskraft erreicht werden. Die Vereinigung stellte finanzielle Mittel zur Restaurierung, wertvoller, aber beschädigter Bücher aus dem historischen Bestand der Bibliothek zur Verfügung. Mitglieder der Vereinigung spendeten aus ihren Privatbibliotheken Bücher oder stellten ihre Publikationen zur Verfügung. Durch Initiative des Vorstands und einzelner Mitglieder der Vereinigung kehrten nach 1945 ausgesonderte oder verschwundene Bücher der Schulbücherei aus Antiquariaten oder Privatbeständen in das Gymnasium zurück⁵⁷. Dr. Günter Schulze stellte gemeinsam mit der Bibliothekarin einen über 50 Seiten starken Katalog Salzwedeler Schulschriften von der Reformation bis zur Gegenwart zusammen und schuf damit eine unverzichtbare Grundlage für die Erarbeitung einer umfassenden Schulgeschichte⁵⁸.

Besonders stolz ist die Vereinigung, dass es ihr gelungen ist, die Mittel in Höhe von 40 000 € aufzutreiben, um die Aula mit neuen farbigen Glasfenstern auszustatten, die der heute in Cottbus lebende Künstler Horst Ring aus dem Abiturjahrgang 1957 entworfen hat. Die Fenster mit markanten Motiven historischer Baudenkmäler Salzwedels ließen die ehrwürdige Aula wieder zu einem wirklichen Festsaal werden. Im Auftrag der Vereinigung schuf der ehemalige Kunstlehrer am Gymnasium, Karl-Heinz Franke, zudem für die Aula ein ausdrucksvolles Porträt Johann Friedrich Danneils⁵⁹. Sein Andenken zu bewahren, betrachtet die Vereinigung als einen wichtigen Aspekt der Traditionspflege. Deshalb setzte sie sich auch für die Neugestaltung der Danneil-Grabstätte im Birkenwäldchen ein.

Einige weitere Aktivitäten zur Pflege der Schultradition seien stichpunktartig genannt: die Festveranstaltung zum 150. Todestag unseres Namensgebers 2002 mit dem Vortrag des Historikers Hans-Joachim Bartmuß aus Halle über *Erinnerungen und Traditionen, ihr Wert und ihre Pflege. Friedrich Ludwig Jahn*⁶⁰, Kolloquia zur Schulgeschichte in den Jahren 2000 (90 Jahre Vereinigung der Ehemaligen) und 2007 (700 Jahre Schule in Salzwedel)⁶¹, die Anbringung von Hinweisschildern auf die Lateinschulen der Alt- und der Neustadt⁶², die Aufnahme von Kontakten zum Zweck des Erfahrungsaustausches mit dem Freundeskreis des Winkelmann-Gymnasiums Stendal⁶³ und mit dem Brandenburg-Preußen-Museum in Wustrau sowie die

⁵⁵ PN 21/1993, 9 f.

⁵⁶ PN 41/2014, 57 f.

⁵⁷ PN 31/2004, 60 f.

⁵⁸ Katalog Salzwedeler Schulschriften, Schulprogramme und Jahresberichte der lateinischen Stadtschulen – Gelehrtenschulen, des Gymnasiums sowie der Jahn-Oberschule von der Reformation bis zur Gegenwart, Salzwedel 2004.

⁵⁹ PN 28/2001, 86 f.

⁶⁰ PN 29/2002, 42-50.

⁶¹ PN 27/2000, 41, 47 f.; PN 34/ 2007, 86 f.

⁶² PN 34/2007, 4 f.

⁶³ PN 31/2004, 66.

Propagierung der Neuauflage der *Geschichte des Gymnasiums zu Salzwedel* von Danneil durch die Naumburger Verlagsanstalt⁶⁴. 1999 vollzog die Vereinigung den Schritt ins Internet⁶⁵. Für die Homepage des Jahn-Gymnasiums stellte der Vorstand Seiten zur Schulgeschichte, zur Geschichte der Vereinigung und Kurzbiographien ehemaliger Lehrer und Schüler zusammen⁶⁶. Die Vereinigung unterstützte durch die Stiftung eines Pokals für den 10x100m-Staffellauf die 1992 wieder aufgenommenen traditionellen Jahnsportfeste, die Sportler zahlreicher Schulen aus Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sowie zeitweilig auch aus dem dänischen Ikast in Salzwedel zusammenführte⁶⁷. Die Jahn-Gedächtnissportfeste waren 1955 an der Jahn-Oberschule ins Leben gerufen worden und hatten 1956 bis 1959 durch die Teilnahme von Sportlerdelegationen des Herzog-Ernst-Gymnasiums Uelzen und des Gymnasiums Lüchow sowie des Gymnasiums Holzminden (1959) zeitweilig den Charakter einer gesamtdeutschen Veranstaltung angenommen. Die Wettkämpfe hatten ein hohes sportliches Leistungsniveau. Mit dem 11. Jahnsportfest im September 1967 war diese beliebte und einzige republikoffene Sportveranstaltung der Oberschulen, an der sich regelmäßig etwa 20 Oberschulen sowie Kinder- und Jugendsportschulen der DDR beteiligt hatten, eingestellt worden. Seit der Wiederbelebung hat sich durch die Teilnahme von bis zu 800 Schülern aus rund 20 Schulen das Jahn-Gedächtnissportfest zum größten von einer Schule organisierten Sportfest in Sachsen-Anhalt entwickelt. Aus seinem Anlass kamen wiederholt auch ehemalige Schüler zu Treffen zusammen⁶⁸.

Die Vereinigung lebte und lebt nicht nur durch den Vorstand, sondern durch die aktive Mitarbeit vieler Ehemaliger, die sich um Kontaktpflege, Adressenbeschaffung, kleine Treffen verdient machten. Von ihnen sei als Beispiel Joachim Heber genannt, der 1937 in die Jahn-Oberschule eingetreten war und für sein jahrzehntelanges aktives Mitwirken im Sinne der Vereinigung 1997 zum Ehrenmitglied ernannt wurde⁶⁹. Die Würde eines Ehrenmitglieds wurde im Laufe der Jahre ebenfalls Dr. Otto Boese, Dr. Gerhard Hammerschmidt, Joachim Neukranz (Guaruja/Brasilien), Elisabeth Plaß, Prof. Dr. Günter Mardus, Rainer Aschmann, Prof. Dr. Heinz Billing, Rudolf Fehse und Manfred Lüders verliehen⁷⁰. Für ihre langjährige Mitarbeit im Vorstand wurden Willi Otte, Rolf Müller, Dr. Günter Schulze, Wolfgang Preuß, Heidrun Tegge, Helga Klein, Dr. Günther Schulz, Ingrid Jacob und Hannelore Thönert als Ehrenvorstandsmitglieder geehrt⁷¹.

Für die Mitglieder der Vereinigung war unabhängig von den jeweiligen Umständen und allen Problemen die Schulzeit in der Rückschau eine glückliche Zeit, an die man sich gerne erinnert. Verbindend ist auch die Erkenntnis: *Ich bin hier in eine gute Schule gegangen*⁷². Es ist der Stolz, an einer besonderen Schule gewesen zu sein. *Je länger ich das Leben auf den humanistischen Gymnasien und den Universitäten betrachte*, stellte zum Beispiel Martin Piasek im hohen Alter fest, *begreife ich, daß unsere Lehranstalt mit zu den bedeutendsten in Deutschland zählte*⁷³.

⁶⁴ PN 33/2006, 13.

⁶⁵ Vgl. <https://www.gym-jahn-salzwedel.bildung-lsa.de/ehemalige/>

⁶⁶ PN 26/1999, 64.

⁶⁷ PN, Nr. 21/1993, 40 f.

⁶⁸ Manfred Lüders, Die Jahn-Gedächtnis-Sportfeste 1955 – 1967, in: PN 28/2001, 63-79; Günther Schulz, 20.

Jahnsportfest 2001. Aktive Teilnehmer der ersten Jahnsportfeste trafen sich, in: PN 28/2001, 94 f.; ders. /H.

Vetter, 50 Jahre Jahnsportfest – Leichtathleten und Turner von damals trafen sich, in: PN 32/2005, 10-17.

⁶⁹ PN 24/1997, 39. Zu seinen Aktivitäten vgl. PN 12/1976, 56; PN 13/1978, 8; PN 14/1980, 27; PN 15/1982, 15;

PN 24/1997, 37 f.; PN 30/2003, 53 f.

⁷⁰ PN S/2010, 76; PN 42/2015, 5.

⁷¹ PN S/2010, 76; PN 44/2017, 8 f.

⁷² PN 31/2004, 32.

⁷³ Brief an Dr. Gerhard Thiede, 25.4.1983, in: PN 16/1984, 25.

Viele können bestätigen, was schon 1844 zum 100-jährigen Jubiläum des Salzwedeler Gymnasiums festgestellt wurde: *Die Bedeutung und Wirksamkeit einer solchen Anstalt erstreckt sich weit über die engen Räume der Stadt hinweg, denn ihre Zöglinge zerstreuen sich nach allen Richtungen, bewahren dankbar bis in das späteste Alter die Erinnerung an die daselbst froh verlebten Tage der Jugend und hängen mit hoher Verehrung an den Männern, die zuerst in ihrer Brust die Keime der Wissenschaft und wahrer Menschlichkeit legten*⁷⁴.

Die Ehemaligentreffen und besonders die Klassentreffen sind immer Höhepunkte, auf die man sich schon lange freut und von denen man anschließend lange zehrt. Sie sind durch die enge Verbundenheit der früheren Schüler untereinander so völlig anders als all die in Romanen, Erzählungen oder Krimis dramatisierten Klassentreffen. Das gegenseitige Verständnis für die widersprüchlichen und verschlungenen Lebenswege zwischen Ost und West wächst mit jedem Treffen auf Klassen- oder Schulebene. Die Ehepartner werden häufig wie selbstverständlich mit einbezogen. Sie fühlen sich dazugehörig, als ob sie die Schulzeit selber mitgemacht hätten. Sie betrachten die gelöste, vertrauensvolle Atmosphäre voller Anerkennung, manchmal aber auch mit einem gewissen Neid, weil sie von ihren Schulen so etwas oft nicht kennen.

Die Vereinigung der Ehemaligen hat alle Krisen und Schwierigkeiten durch die Weitergabe des reichen Erfahrungsschatzes der Alten und den Einsatz immer neuer Schülergenerationen überwunden. Die Grundidee ihrer Begründer, die enge Verbindung zur Schule, zur Schulstadt und untereinander zu halten, ist lebendig wie am ersten Tag, weil sie einem echten Bedürfnis entspricht.

⁷⁴ Das hundertjährige Jubelfest des Gymnasiums zu Salzwedel, in: Wochenblatt des Kreises Salzwedel, 21.9.1844, 302.

5. Eine Reise in die Vergangenheit (Kurzgeschichte von Heinz Edgar Seifert, Schüler der Klasse 7, SJ 2019/20)

Wenn ich hier so in der Schule sitze, im Altbau, kann ich die Energie der Jahrhunderte förmlich spüren. Dieses Gebäude ist uralt, hat Kriege miterlebt, den Mauerbau und den Mauerfall... Und wie ich so über die Vergangenheit grüble, 275 Jahre Unterricht an dieser Schule, werde ich wirsch aus meinen Träumen gerissen. Ich soll mich konzentrieren, meint meine Lehrerin zu mir. Ich solle im Moment für die Zukunft lernen, statt über die Vergangenheit nachzudenken. Meine Lehrerin holt mich an die Tafel. Sie will sehen, ob ich mir das Zitat irgendeines langweiligen Hans Wursts aus der Vergangenheit gemerkt habe. Ich mache mich auf den Weg, langsam und schlurfend, da ich nicht aufgepasst habe. Meine Mitschüler flüstern mir den Spruch leise zu: Frisch, fromm, fröhlich, frei. Ich nicke ihnen dankend entgegen. Doch plötzlich stolpere ich über den Fuß meines Erzfeindes und schlage hart auf den Boden auf. Als ich aufschaue, wirkt alles um mich herum verschwommen. Die Stimme der Lehrerin klingt wie unter Wasser. Ich höre benommen jemanden sagen: „Er blutet am Kopf. Schnell, holt ein feuchtes Tuch!“ Und dann wird alles vor meinen Augen stockdunkel. Als ich wieder zu mir komme, gibt es lautes Gemurmel um mich herum. Mein Kopf dröhnt und mir ist schwindlig. Ich trage einen Verband, doch wie ist der dort hingelangt? Und warum haben alle Kinder die gleichen Klamotten an? „Digger, mein Kopf tut übelst weh!“, stöhne ich. Alle schauen mich verwirrt an. Zwei Jungen tuscheln heimlich, „was hat er gesagt?“ und fangen sich den bösen Blick des Lehrers ein. Ich schaue mich noch einmal im Zimmer um und bemerke, dass alles total altmodisch möbliert ist und dass sich außerdem keine Mädchen im Raum befinden. Da taucht ein älterer Mann mit Koteletten und Brille in meinem Blickfeld auf. Das muss dann wohl der Lehrer sein, denke ich. Der Mann fordert alle auf, sich auf ihre Plätze zu begeben. Ich soll mich zu einem Jungen in die vorletzte Bank setzen. Meinem Verband begegnen nur wenige Blicke, als wenn sich die Jungen davor fürchten würden, mich anzuschauen. Ich setze mich an meinen Platz, eine harte Holzbank. Vor mir liegen ein Stück Kreide und eine Schieferplatte. Mittlerweile läuft mein Gehirn auf Hochtouren. Wie creepy ist das denn bitteschön! Was soll ich mit diesem Zeug? Spielen die hier alte Schule, oder so? Halb belustigt, halb interessiert beobachtet mich mein Sitznachbar. Auf einmal streckt er seine Hand aus und sagt zu mir, „Mein Name ist Friedrich. Du kannst mich Fried nennen und wie heißt du?“ „Johann“, antworte ich verduzt. „Was war das vorhin für ein Wort was du erwähnt hast, war das französisch?“ Frieds Augen glänzen bei dem Wort Französisch. „Interessierst du dich etwa für Frankreich? Wer ist dein Lieblingsspieler der französischen Nationalmannschaft?“, frage ich ihn. Er sieht mich verwirrt an? „Falls du Napoleon meinst, dem würde ich gerne den Kopf abschlagen! Außerdem meinte ich das Wort „digèr“, glaube ich. Das kenne ich gar nicht.“ Langsam wird mir klar, dass irgendetwas hier nicht stimmt. „Wie heißt denn eurer Lehrer?“, frage ich und ich ahne schon Schlimmes. „Scholle, hast du das vergessen?“, antwortet Fried. Und wie um meine Vermutung noch mehr zu bestätigen sagt Herr Scholle an der Tafel plötzlich: „Sie schreiben jetzt ein Diktat anlässlich des 50-jährigen Jubiläums Ihrer Schule. Datum: 11. September!“ Warte mal kurz, unterbreche ich den Lehrer in Gedanken. Sind nicht am 11.09. die Twintowers in New York eingestürzt? Herr Scholle beendet seinen Satz, „...1794, übernehmen Sie das auf Ihre Schieferplatten!“ Fried rollt genervt mit seinen Augen. „Ich würde mich jetzt viel lieber bewegen, anstatt hier in der alten Penne ein Diktat zu schreiben. Wozu soll ich das machen? Ich bin sowieso der Beste von allen,“ sagt er etwas zu laut zu mir,

denn sein Lehrer hat alles mitbekommen; und in seinen Augen liegt nun ein teuflisches Funkeln als er das Wort an den Jungen richtet: „Kommen Sie doch nach vorne Herr Jahn und bringen Sie Ihr Diktat gleich mit. Dann werden wir ja sehen, ob Sie alles so gut wissen!“ Auf dem Weg zu Herrn Scholle raunt mir Fried noch zu: „Zum Glück bin ich in ein paar Monaten eh in Berlin im Gymnasium!“ Vorne angekommen gibt er seine Schiefertafel Herrn Scholle, der sie kurz betrachtet und dann puterrot anläuft. „Mein lieber Herr Friedrich, das haben Sie also alles schon über unsere Schule gelernt? Jetzt reicht es mir! Sie da, mit dem Verband auf dem Kopf, bringen Sie mir den Rohrstock!“ Während der Lehrer Frieds Hose in die Kniekehle zerrt, geht ein Raunen durch den Raum. Die Jungen rutschen unruhig auf ihren Bänken hin und her und sogar ich weiß, was der Rohrstock bedeutet. Wie benommen stehe ich von meinem Platz auf und gehe langsam nach vorne. Dann plötzlich stößt Herr Scholle Frieds Schiefertafel wie einen Fremdkörper hoch und brüllt in die Klasse: „Unser Herr Jahn sollte in seiner Freizeit mehr lernen, anstatt dauernd über Kuhzäune zu springen, denn hören Sie genau hin, was bei sowas sonst rauskommt: „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“ So ein Rotzlöffel!“ Während ich noch darüber nachdenke, dass ich dem Lehrer indirekt zur Bestrafung von Fried behilflich bin, nimmt mein Unterbewusstsein den vom Lehrer gerade in den Raum gerufenen Satz auf: Frisch, fromm, fröhlich, frei und ich erinnere mich trübe, dass ich das heute schon einmal gehört habe. In meinem Kopf glühen Drähte und dann springt meine Sicherung heraus und mir wird wieder schwarz vor Augen. Als ich wieder im gewohnten Klassenzimmer erwache, steht diesmal meine Lehrerin über mich gebeugt. Sie fragt mich, ob es mir gut geht und ich versichere ihr, dass alles in Ordnung ist. Dann klingelt die Pausenglocke. Wir packen alle unsere Sachen ein und ich schnappe mir meinen Tischtennisschläger. Endlich in die Pause. Turnen, sich bewegen zwischen den Unterrichtsblöcken. Wenn das Turnvater Jahn noch mitbekommen hätte. Mein Blick fällt auf die uralte Magnolie vor unserem Klassenzimmer. Ob Jahn sie damals gepflanzt hat? Und gab es damals schon das schön sumpfige Bürgerholz am Stadtrand von Salzwedel? Das Zuhause von vielen Tieren, sogar von Jahrmillionen alten Urzeitkrebse. Vielleicht hat Friedrich ja mit seinen Freunden in diesem Wald Hütten gebaut und Krebse gefangen? Wenn er wüsste, dass das Hüttenbauen heute kaum noch existiert und das Bürgerholz mittlerweile trocken gelegt wird für seine Rodung. Das alles denke ich mir im Hinausgehen, bevor ich beim Tischtennis all meine Gedanken vergesse. Denn auch wenn seit Friedrichs Leben viele Jahre vergangen sind stimmen seine Worte heute noch wie damals. Sportliche Aktivitäten in der Schule machen: **Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei.**

6. Von 11-12 zu 9-12: Wie die Auswahl der Lehrkräfte für die neuen Klassenstufen getroffen wurde (Nele-Pauline Gaedke, Abiturientin 2016, Studentin)

15. März 1990. Ihr Treffen findet erneut im Gebäude des Rates des Kreises statt. Die Stimmung ist angespannt, das Problem weiterhin ungelöst. Noch immer stellt sich die Frage, in welchen Räumlichkeiten die neuen Klassen untergebracht werden können. Für das kommende Schuljahr, so viel steht fest, wird es durch die freie Einwahl sechs neunte und zehnte Klassen geben. Die Jahn-Oberschule wird diese Anzahl an Schülern nicht bewältigen können. Uwe Hundt betritt, die Gedanken sortierend, den großen Saal. Heute, dessen sind sich alle bewusst, muss eine Lösung gefunden werden. Die Sitzung des „Runden Tisches Bildung“ wird eröffnet...

Kapitel 1: Die Menschen hinter dem „Runden Tisch“ – Eine persönliche Vorgeschichte

10 Jahre zuvor beginnt für den ausgebildeten Diplomlehrer in Mathematik und Physik die pädagogische Laufbahn im nahe gelegenen Pretzier. Neben der Begeisterung für die Naturwissenschaften entwickelt sich während des Studiums auch das Interesse für die englische Sprache. Umso erfreulicher ist es für Uwe Hundt, als nach der Anstellung die Anfrage erfolgt, neben Mathematik und Physik auch den Englischunterricht zu übernehmen. Die Entscheidung dafür und die damit verbundenen Weiterbildungen qualifizieren ihn anschließend zum Diplomlehrer in Englisch. Als angesehene Fachkraft der Schule versucht der junge Lehrer bereits früh, seine Schüler zusätzlich zu den politischen Richtlinien individuell zu unterstützen und zu fördern. Durch die Gründung einer außerschulischen Arbeitsgemeinschaft Englisch beweist er bereits zu dieser Zeit die Aufgeschlossenheit für neue Denk- und Arbeitsweisen im Schulwesen.

Die Neugier nach anderen Impulsen verstärkt sich in den folgenden Jahren durch mehrere unerwarteten Begegnungen mit Lehrern aus Niedersachsen. Der daraus entstehende Austausch und die gegenseitigen Besuche unterschiedlicher Real- und Grundschulen beeinflussen den Blickwinkel des bereits zur damaligen Zeit Politikinteressierten auf das Bildungswesen nachhaltig. Auch der durch die Familie hergestellte Kontakt zu einer Friedens- und Umweltgruppe aus Hannover ermöglicht es dem damals 30-Jährigen - trotz der Lehrtätigkeit im eher ländlich geprägten Raum - Einblicke in die damalige BRD zu erhalten. 1985 mündet der intensive Austausch der überwiegend aus Lehrern oder angehenden Lehrern bestehenden Gruppe in einem Besuch in Salzwedel. Auf die vor Ort umfassend beobachtete Aktion erfolgt zwei Wochen später jedoch die staatliche Reaktion: die erneute und damit vierte Einberufung in die Armee.

Kapitel 2: Der „Runde Tisch“ als Teil des Neubeginns

Wenige Jahre später ist die Aufbruchstimmung des bevorstehenden Mauerfalls auch in Salzwedel und Umgebung angekommen. Von der jahrelangen Faszination für die Jahnschule getragen, nutzt Uwe Hundt die Gelegenheit und wechselt an die Oberschule.

Nach November 1989 steht nicht nur die politische Vereinigung von DDR und BRD bevor, sondern auch die damit verbundene Neugestaltung der Bildungspolitik. Für die Jahnschule bedeutet dies die Planung und Organisation der Wiedereröffnung als erweiterte Oberschule (EOS) für die Klassen 9-12 ab dem Sommer 1990. Für dieses Vorhaben finden sich im späten Winter des Jahres 1989 Vertreter der verschiedenen politischen Parteien, Gewerkschaften, sowie der Kirchen zusammen: „Der Runde Tisch“ wird gegründet. Mit der Absicht, an der

politischen Umgestaltung teilzunehmen, wird auch der in der CDU aktive Uwe Hundt eines der Mitglieder des „Runden Tisches“. Regelmäßige Treffen und die Aufteilung in einzelne Spezialisierungen wie „Der Runde Tisch Wirtschaft“ und „Der Runde Tisch Bildung“ finden in den darauffolgenden Monaten statt. Nach Sichtung der Bewerberunterlagen und Ermittlung der Schülerzahl für das neue Schuljahr wird im März 1990 mit dem zu der Zeit nur teilweise genutzten Lyzeum, dem heutigen Kunsthaus, eine Räumlichkeit für die neunten Klassen gefunden. Die Auswahl der Lehrkräfte für die zukünftigen Klassen steht noch bevor.

Zu diesem Zeitpunkt ist die Vorauswahl der Bewerber ohne konkrete Erlasse oder Richtlinien anhand der Fächerkombinationen zu treffen. Wie viele Lehrer werden für die erforderlichen Unterrichtsfächer benötigt und welche Auswahl ist entscheidend, um einen möglichst breit gefächerten Unterricht gestalten zu können? Dringend gesucht werden die Fächerkombination Deutsch / Englisch sowie männliche und weibliche Lehrkräfte für den Sportunterricht. Erst nach Wiedergründung des Landes Sachsen-Anhalt im Oktober 1990 wird ein Diskussionspapier mit Bestimmungen für die Ausschreibung von Stellen an Schulen veröffentlicht. Dieses schlägt vor, zur Überprüfung der persönlichen Eignung neben Bewerbungsunterlagen und Zeugnissen auch die Erklärung zur Verfassungstreue zu verlangen. Für die Feststellung der Befähigung und fachlichen Leistung sollen Prüfungsnachweise und Beurteilungen durch Vorgesetzte vorgelegt werden - für den Auswahlprozess Anfang des Jahres jedoch nicht realisierbar.

Da zu diesem Zeitpunkt nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer für die EOS aus dem gesamten Kreisgebiet bezogen werden, sind die fachlichen Qualitäten der Bewerber für das Gremium schwer zu beurteilen. Neben dem Entscheidungskriterium der Fächerkombination erhält nun aber auch die politische Vergangenheit der Lehrer Berücksichtigung bei der Auswahl. Der nächste logische Schritt, die Überprüfung der Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) durch Akteneinsicht, ist durch die erst kurz vergangene Zeit nach dem Mauerfall noch nicht möglich. Viele Akten werden vernichtet. Die Akten, die gerettet werden können, verwaltet das Neue Forum Salzwedel. Die im Dezember 1989 zugelassene politische Organisation, die ab diesem Zeitpunkt ebenfalls Mitglieder für die „Runden Tische“ stellt, übernimmt damit die Sicherung und Archivierung der Akten vor Ort.

Somit bleibt Uwe Hundt und seinen Kollegen am „Runden Tisch Bildung“ nur die Möglichkeit, die politische Motivation der Bewerber aus dem Alltäglichen heraus zu erschließen. Aus Gesprächen mit Kollegen vor Ort, bei Weiterbildungen oder Unterhaltungen mit ehemaligen Schülern kann der Mathematik- und Physiklehrer einschätzen, welche Lehrer ihren Unterricht solide gestalten und den politischen Einfluss auf das Minimum beschränken. Auch die Aktivitäten der Bewerber im öffentlichen Bereich werden genauer untersucht. Zusammen mit den Informationen und Erfahrungen der anderen Mitglieder kann die Eignungsüberprüfung der Bewerber im April 1990 abgeschlossen werden. Was nun folgt, ist die Zusammensetzung der relevanten Auswahlkriterien, die Auswahl der geeigneten Bewerber und die sich daraus ergebende Erstellung der Kollegiumsliste für das Schuljahr 1990/91. Mit diesen Schritten ist Ende Mai 1990 die Auswahl der Lehrkräfte für das neue Schuljahr an der Jahnoberschule beendet. Zu diesem Zeitpunkt ahnt noch keiner, dass sich, trotz der unternommenen Maßnahmen, unter der neuen Lehrerschaft ein ehemaliger MfS-Informant befindet.

Kapitel 3: Die neue Generation

August 1990: Die Jahnoberschule öffnet ihre Türen für die neunten bis zwölften Klassen und für das neu zusammengesetzte Kollegium beginnt der Arbeitsalltag. Uwe Hundt nimmt die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt zwischen den Lehrern von Anfang an als durchweg positiv wahr. Die Freude, an der EOS unterrichten und somit Teil des bildungspolitischen Neubeginns sein zu können, steht bei den jungen engagierten Lehrern im Vordergrund. Mit neuen Situationen konfrontiert, ist die gegenseitige Unterstützung ein wichtiger Faktor für das Wohlbefinden und die Motivation des Kollegiums. Auch als durch die Presse und die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) bekannt wird, dass Lehrkräfte aus der ehemaligen DDR drei Gehaltsstufen tiefer als die Lehrer der alten Bundesländer eingestuft werden sollen, beobachtet Uwe Hundt weder Unmutsäußerungen noch Demotivation innerhalb des Lehrerkollegiums. Natürlich wird sich zwischen den Unterrichtsstunden im Lehrerzimmer über die Abwertung der eigenen Ausbildung unterhalten und Unverständnis geäußert. Trotzdem ist die Motivation nach dem Mauerfall für den Neuaufbau Deutschlands größer. Als einige Jahre später ein Kollege überraschend die Schule verlässt und bekannt wird, dass dieser in der Vergangenheit für das MfS gearbeitet hat, ist besonders Uwe Hundt, erinnert an seine eigene Funktion am „Runden Tisch“, über die Nachricht bestürzt. Doch die Besinnung auf das verbleibende Kollegium und den entstandenen Zusammenhalt lässt den Mathematik- und Physiklehrer auch zurückerinnern. An die Treffen am „Runden Tisch“, die Sitzung vom 15. März 1990, bei der die Entscheidung für das Lyzeum als Unterbringung für die neunten Klassen getroffen wurde. An den Beitrag, den er zusammen mit den anderen Mitgliedern des „Runden Tisches Bildung“ während der Umbruchstimmung für die Wiedereröffnung der EOS geleistet hat.

Der Blick in die Zukunft wird nicht nur die Umstrukturierung der EOS zum Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium im Jahre 1991 und die damit verbundene Öffnung der Schule ab der fünften Klasse mit sich bringen. Ein Großteil des Kollegiums wird in den folgenden 20 Jahren bis zur Pensionierung in der Schule aktiv sein. Auch im Jahr 2019 sind noch immer Kollegen aus der Zeit um 1990 am Gymnasium aktiv und seither bis in die Gegenwart Teil der 275-jährigen Geschichte der Bildungseinrichtung.

So auch Uwe Hundt.

7. Interviews mit Zeitzeugen der Schulzusammenschlüsse des Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums mit dem Albert-Schweitzer-Gymnasium im Jahr 1995 und dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium im Jahr 2004 (geführt von Robert Platzke und transkribiert von Isabell Schubert)

7.1. Fachbereich Sport: Ein starkes Team wächst zusammen - Rückblick auf die Zusammenlegungen des Albert-Schweitzer- (1995) und des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums (2004) mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Bernd Reuleke (Lehrer für Sport, Geschichte und Astronomie) und Jürgen Illiger (Lehrer für Sport und Biologie)

„Über welche der beiden Fusionierungen wollen wir denn am heutigen Tage sprechen, über den Zusammenschluss mit dem Albert-Schweitzer-Gymnasium oder über die Zusammenlegung mit dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium?“

B. Reuleke: „Ich denke, wir können über beide Prozesse im Zusammenhang sprechen, bei uns hat sich das nicht inhaltlich geändert, ob wir nun mit dem Jahn-Gymnasium zusammenwachsen – ich war am Schweitzer-Gymnasium – oder ob wir hinterher mit dem Kollwitz-Gymnasium zusammengegangenen sind.“

J. Illiger: „Es war so, dass das Schweitzer-Gymnasium natürlich als Erstes mit uns hier zusammenkam und insofern wusste man natürlich nachher bei der folgenden Zusammenführung mit der zweiten Schule, was da auf uns zukam. Das erste Mal war in bisschen anders, sag ich mal.“

„Inwiefern unterschieden sich denn die beiden Prozesse? War denn es denn beim ersten Mal ungeordneter oder weniger strukturiert als bei der zweiten Zusammenlegung?“

J. Illiger: „Richtig. Es war ungeordnet. Ungewissheit war natürlich da. Was wird passieren und wie läuft das alles ab? Was ändert sich bei uns letztendlich? Das war beim ersten Zusammenschluss ausgeprägter.“

„Man hat ja im Prinzip keine Blaupause gehabt, die man sich da als Muster nehmen hätte nehmen können. Die nächste Frage müsste jeder einzeln beantworten. Welche Funktion hatten Sie denn jeweils vor dem Zusammenschluss in Ihrer Fachschaft bezogen auf das gemeinsame Fach Sport.“

B. Reuleke: „Ich war Fachbereichsleiter für Sport am Schweitzer-Gymnasium.“

J. Illiger: „Ich war ‚nur‘ Sportlehrer.“

„Sie waren damals am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium?“

J. Illiger: „Ich war am Jahn-Gymnasium Sportlehrer. Zu meiner Zeit war ja noch Uwe Petersen hier verantwortlicher Fachbereichsleiter.“

„Wie würden Sie, Herr Reuleke, denn ihre vorherige Fachschaft, Schule und das Kollegium beschreiben?“

B. Reuleke: „Es war ja damals so, dass die Kollegien unmittelbar nach der Wende zusammengeführt wurden. Somit war die Zusammenarbeit für alle neu. Wir waren erst ganz kurz in dem Kreis Salzwedel, weil erst im Jahr 1987 der Kreis Kalbe (Milde) aufgelöst wurde und wir dann als Schule in Badel zum Kreis Salzwedel gehörten. Deshalb kannte man anfangs nicht sehr viele Leute, man hatte auch keinen Kontakt zu Kollegen, die hier schon jahrelang gearbeitet hatten und das war eben das Neue und diese Situation setzte sich dann fort am Albert-Schweitzer-Gymnasium. Wir waren alle ungefähr eine Altersgruppe und haben uns

dort relativ schnell zusammengefunden innerhalb des Kollegiums. Ich war damals auch Personalratsvorsitzender und konnte diesen Prozess dann auch relativ intensiv begleiten.“

„An welcher Schule waren Sie vorher tätig?“

B. Reuleke: „Auf der POS Badel. Das war eine kleine Schule mit circa 300 Schülern, die im Zuge der Wende komplett aufgelöst wurde.“

„Und wie würden Sie, Herr Illiger, denn ihre vorherige Fachschaft, Schule und das Kollegium beschreiben?“

J. Illiger: „Es sah ähnlich aus. Auch wir haben 1991 hier angefangen, völlig neu zusammengewürfelt und hatten ursprünglich am Jahn-Gymnasium auch relativ wenige Schüler, vielleicht 250 und um die 20 Kollegen. Ich habe vorher schon in Salzwedel gearbeitet, an der POS Jenny Marx, daher kannte man sich. Einige hatten bereits zeitweise am Jahn-Gymnasium gearbeitet, aber ansonsten waren die Sportlehrer, die hier zusammenkamen alle neu.“

„Und wo wurde der Sportunterricht durchgeführt? Mit den Hallen in Salzwedel gab es ja immer schon ein Hin und Her?“

J. Illiger: „Wir hatten hier eine ganz kleine Halle, da wo jetzt die Cafeteria ist und dort wo jetzt die neue Turnhalle steht war eine Kleinsportanlage. Alles andere hatten wir nicht.“

B. Reuleke: „Am Schweitzer-Gymnasium war es so, dass wir insgesamt die größte der drei Schulen waren mit einer Außenstelle in Fleetmark, wo wir eine sehr gute große Turnhalle mit Sportplatz hatten. Hier in Salzwedel direkt hatten wir auch eine Kleinsportanlage und eine Kleinsporthalle, die auch relativ häufig genutzt wurde. Im Zuge der ersten Vereinigung kam es dann dazu, dass diese auch in eine Bauphase fiel und wir an mehreren Außenstellen unterrichtet haben, z.B. im Pionierhaus und an der Berufsschule.“

J. Illiger: „Es waren viele Baustellen und wir waren eigentlich überall verteilt.“

B. Reuleke: „Und nachdem dann die erste Schule mit dem Jahn-Gymnasium zusammengekommen war, hatten wir keine eigene Turnhalle mehr, sondern waren darauf angewiesen, in der Stadt zu unterrichten, in der Lessing-Turnhalle, der Jenny-Marx-Turnhalle, der Berufsschulturnhalle, insgesamt an sechs Standorten. Das sah so aus, dass wir die Bälle zum Größten Teil im Kofferraum hatten, die Materialien mitgenommen haben und dann auf dieser Basis unterrichtet haben. Dazu haben sich die Anfangszeiten der verschiedenen Schulen überschritten haben, sodass man teilweise Schüler in den Park bestellen musste, weil noch keine Turnhalle frei war. So sah die erste Zeit aus.“

„Da erscheint mir ihr gewähltes ‚Ungeordnet‘ aus meiner Sicht eine gut passende Beschreibung des Zustands zu sein, wenn man an neun Standorten überall nur zu Gast ist.“

J. Illiger: „Wir hatten einen riesigen Schlüsselbund und haben alle Turnhallen kennengelernt und brauchten uns keine Sorgen um Langeweile zu machen. Wir waren ständig unterwegs.“

B. Reuleke: „Dazu kommt ja noch, dass wir an den einzelnen Schulen nicht unsere Wunschzeiten bekommen haben, sondern die Zeiten, zu denen die anderen Nutzer gedacht haben, hier könnten sie uns die Turnhalle freimachen. Das waren immer auch sehr aufwändige Verhandlungen mit den Schulleitern der einzelnen Schulen und den Planern, damit wir eine bestimmte Anzahl von Stunden bekommen haben und die Schüler auch die Möglichkeit hatten, die einzelnen Orte zu erreichen. Dafür mussten wir eigens einen Bustransport organisieren.“

J. Illiger: „Man muss vielleicht noch dazu sagen, dass es so nur bis zu dem Zeitpunkt der zweiten Fusion aussah. Denn mit der großen Turnhalle hatten wir wesentlich bessere Möglichkeiten und konnten einige Standorte weglassen. Das war schon eine Entlastung.“

B. Reuleke: „Ja. Mit der Drei-Felder-Turnhalle und der Agricola-Turnhalle mussten wir nur noch selten ausweichen.“

„Wie kam bei der ersten Zusammenlegung überhaupt die Nachricht bezüglich einer kommenden Fusion zu Ihnen. Lief das über offizielle oder inoffizielle Kanäle?“

J. Illiger: „Also es waren inoffizielle Kanäle und dann stand es auch schon in der Zeitung und irgendwann danach kam eine Dienstversammlung und uns das dann mitgeteilt wurde. Aber die Gerüchteküche brodelte vorher schon.“

B. Reuleke: „Bei uns war es ganz ähnlich. Wir hatten auch fast keine Informationen zu, es stand nur irgendwann fest, dass unsere Schule geschlossen wird und dann haben wir 1996 einen würdigen Abschluss für unsere Schule gefunden, haben unsere Schule verabschiedet, gemeinsam mit Lehrern und Schülern und sind dann im Jahn-Gymnasium aufgegangen.“

„Gab es Ihrerseits Befürchtungen und Hoffnungen, was den Zusammenschluss anging?“

B. Reuleke: „Ich muss sagen, dass es sich für die Sportlehrer erübrigt hat, weil durch dieses Wettkampfsystem, welches wir hatten, also dadurch, dass alle Schulen regelmäßig zu den Wettkämpfen gekommen sind, sich alle Sportlehrer hier kannten. Darum wussten wir worauf wie uns im Fachbereich Sport bezüglich der Kollegen einlassen, kannten unsere Stärken und Schwächen und daher sehe ich die Zusammenführung im Fach Sport als unproblematisch an.“

„Kannten Sie beide sich früher auch?“

J. Illiger: „Ja. Im Sportbereich war das überhaupt kein Thema. Wir haben auch zusammen mehrtägige Weiterbildungen gemacht, in denen man sich auch schon vor dem Zusammenschluss privat kennengelernt hat.“

B. Reuleke: „Zum Teil waren wir auch in einer Volleyballmannschaft, sodass wir einen guten Draht zueinander hatten.“

„Gab es keinerlei Konkurrenz? Erst treten die jeweiligen Schulen gegeneinander an und dann ist man plötzlich offiziell ein Verein und ein Trainerteam.“

J. Illiger: „In Sport gab es die auf jeden Fall nicht.“

„Gab es denn im Fachbereich Sport eine Feier zum Zusammenschluss?“

J. Illiger: „Ich kann mich an eine Sportparty nicht erinnern, da wir uns ja vorher schon gut kannten, gab es hier wohl keinen Grund, dass wir uns da noch gegenseitig beschnuppern mussten.“

„Und wie kamen Sie dann an die Leitung des Fachbereichs?“

B. Reuleke: „Als der Kollege Uwe Petersen aus dem Dienst ausgeschieden ist, hat Herr Aschmann mit dem Fachbereich Sport das Gespräch gesucht und hat um eine Entscheidung in zwei Bereichen gebeten, dem Jahn-Sportfest und dem Fachbereich Sport allgemein. Zuerst hatte er vor, diese beiden Bereiche zu trennen, sodass einer von uns beiden den Fachbereich übernimmt und der andere das Jahn-Sportfest. Aber Jürgen hatte dann keine Intention, sich diesen Hut aufzusetzen und hat darum gebeten, dass ich beides mache und mir von vornherein zugesichert, mich in allem was ich mache stets und ständig zu unterstützen. Was er dann auch immer gemacht hat und das immer gut funktioniert hat.“

J. Illiger: „Ich fand es wichtig, dass diese Funktionen nicht getrennt werden, weil vieles zusammenläuft und in einer Hand am besten aufgehoben ist. Darum haben wir diese Regelung getroffen.“

„Also gab es auch hier ein sportliches Teamply so wie beim Volleyball. Gibt es etwas, dass Sie an ihrer alten Schule vermissen oder etwas, vom dem Sie froh sind, es los zu sein?“

B. Reuleke: „Das Einzige was ich hinterher an dieser großen Schule vermisst habe, war der Fakt, dass ich am Albert-Schweitzer-Gymnasium stets und ständig alle Schüler kannte, die mit Sport etwas zu tun hatten. Und das war in diesem großen Rahmen so nicht mehr möglich, was

die Umstellung zu Folge hatte, dass man nun, wenn man Wettkämpfe besetzen wollte, mit den anderen Kollegen zusammen überlegen musste, wen man nehmen kann. Das war davor einfacher.“

„Wenn es jetzt eine erneute Zusammenlegung gäbe, hätten Sie heute Tipps, was wir tun oder lassen sollten?“

J. Illiger: „Es muss gut vorbereitet sein und alle Themen müssen vorher angesprochen werden und die Kollegen müssen offen über die Pläne informiert werden. So lässt sich einigen Konflikten vorbeugen.“

B. Reuleke: „Wichtig ist auch, dass die Identität einer Schule nicht völlig aufgegeben wird, dass man versucht bestimmte Sachen zu retten, die an der aufgelösten Schule Gang und Gäbe waren, die gut waren und sich bewährt haben. Damit gab es anfangs Probleme. Man hatte das Gefühl, man geht in der neuen Schule auf, verliert aber dabei ein wenig seine Identität.“

J. Illiger: „Das ist richtig. Nun hat jede Schule aber auch ihre Rahmenbedingungen und da muss man sich auch irgendwo einordnen. Auch am Jahn-Gymnasium gab es für uns, die von Anfang an dabei waren, Veränderungen durch diese Fusion. Mit jeder Fusion geht Identität verloren. Man kann Ideen einbringen, aber es funktioniert im großen Rahmen einfach nicht. Etwas muss man immer aufgeben.“

B. Reuleke: „Zumal für das Jahn-Gymnasium das Arbeiten an drei Standorten ungewohnt war, was wir durch die Außenstelle in Fleetmark schon kannten.“

J. Illiger: „Ja. Die wenigen Schüler, die wir hatten, bekamen wir in unserer kleinen Turnhalle unter. Mit der Fusion kam alles anders.“

„Wenn sie jetzt noch drei Dinge hätten, die Sie sich für Ihre heutige Schule wünschen würden, worauf sollen wir achten? Was sollen wir auf jeden Fall bewahren?“

J. Illiger: „Im Sportbereich sollte man gewisse Traditionen aufrechterhalten, die uns auch unseren guten Ruf gebracht haben. Ich würde mir wünschen, dass das Jahn-Sportfest noch weiter besteht.“

B. Reuleke: „Und dass das Bildungssystem den Rahmen ermöglicht, der uns wiederum die Chance gibt, an Wettkämpfen wie *Jugend trainiert für Olympia* teilnehmen zu können. Dass die Arbeitsgemeinschaften zurückkommen, die aufgrund des Personalmangels immer weiter gekürzt werden und am meisten würde ich mir wünschen, dass es immer geschafft wird, eine ausreichende Lehrerbesezung sicherzustellen und dass keine Kollegen fachfremd unterrichten müssen. Denn gerade im Bereich Sport würde ich das als völlig kontraproduktiv ansehen.“

„Ich bedanke mich für Ihre Zeit.“

7.2. [Die Chemie stimmt - Retrospektive auf die Fusion des Albert-Schweitzer-Gymnasiums mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium \(1995\) mit Inge Kausch \(Lehrerin für Mathe und Chemie\)](#)

„Welche Funktion bekleideten Sie denn vor der Fusion?“

I. Kausch: „Ich war Fachschaftsleiterin für Mathematik und Tutorin für die Schüler der 11. Klasse, die, was für neu war, zum ersten Mal einen gemeinsamen Tutor als Jahrgang hatten.“

„Dann gehen wir gedanklich einmal einige Jahre zurück. Versuchen Sie einmal Ihre alte Fachschaft zu beschreiben.“

I. Kausch: „Nun wir waren im A.-Schweitzer-Gymnasium ja nur wenige Jahre zusammen, so dass wir alle relativ jung waren und es an sich kaum ‚alte‘ Kollegen mit längerer Erfahrung in der gymnasialen Oberstufe gab. Wir waren alle dazu bereit, neue Dinge auszuprobieren und gemeinsam dazulernen – es hat einfach Spaß gemacht. Wobei wir natürlich auch aufgeregt waren.“

„Wie gestaltete sich denn im Großen und Ganzen die Zusammenarbeit der Fachschaften im Kollegium?“

I. Kausch: „Dadurch, dass wir alle zusammen ‚ins kalte Wasser‘ geworfen wurden, sind wir auch gemeinsam zu neuen Ufern aufgebrochen. Es gab viele Fragen zu klären: Wie genau sehen die neuen Lehrpläne aus? Wie ist es um die Rahmenbedingungen eines Gymnasiums in Sachsen-Anhalt bestellt? Mit welcher Schülerklientel haben wir zu rechnen?

Unsere Chefin – Frau Rafalzyk – hat von Anfang an sehr darauf geachtet, dass wir alle schnellstmöglich Kontakt zur Oberstufe bekamen, was dazu geführt hat, dass wir uns abgesprochen und sehr häufig im Fachbereich parallel gearbeitet haben. So konnten wir teilweise die Themen und die einzelnen Unterrichtsstunden absprechen und uns bei Krankheit problemlos gegenseitig vertreten.“

„Sah das Arbeiten mit den Schülern genauso harmonisch aus?“

I. Kausch: „Also zuerst haben sich ja wirklich nur Schüler angemeldet, die einen sehr guten Durchschnitt hatten und die – genau wie wir – hoch motiviert waren. Es waren bezogen auf den Notenschnitt und die Heterogenität der Lerngruppen ganz andere Klassenstrukturen als heute.“

„Die Schülerinnen und Schüler waren also im Allgemeinen leistungsstärker? Waren ihre Schüler bezüglich ihres Sozialverhaltens anders als die heutigen Gymnasiasten oder würden Sie sagen, die präpubertierenden, pubertierenden und postpubertierenden Jugendlichen waren und sind zu allen Zeiten recht ähnlich gewesen?“

I. Kausch: „Sie waren vielleicht von Grund auf etwas respektvoller, weil auch etwas mehr Angst dahinterstand. Einige kamen aus weit entfernten Dörfern und mussten erstmalig mit dem Bus zur Schule fahren, das war schon was Besonderes.“

„Ich würde jetzt gern ganz konkret auf die Fusionen eingehen wollen: Wie und auf welchem Wege gelangte denn die Information über die geplante Zusammenlegung zu Ihnen? Waren es eher offizielle oder inoffizielle ‚Kanäle‘?“

I. Kausch: „Ich denke, das waren eher inoffizielle Kanäle. Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, vielleicht wurde es auch einmal auf einer Dienstversammlung angerissen. Lange haben wir noch gedacht, wir könnten etwas daran ändern, zumal das Albert-Schweitzer-Gymnasium die größere Schule war, die da geschlossen werden sollte und das Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium die kleinere Bildungseinrichtung, die dann blieb. Ich weiß nicht, warum es damals nicht andersherum gehandhabt wurde, warum der Name ‚Schweitzer-Gymnasium‘ nicht geblieben ist und warum das neue Gebilde unbedingt in der Stadt sein

musste statt außerhalb derselben bei den berufsbildenden Schulen. Die wurde dann historisch erklärt aus der langen Geschichte des Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums und Gründen der Traditionspflege, aber dies waren ja letztendlich auch nur Äußerlichkeiten.“

„Sie sagten, es habe die Hoffnung gegeben, den Zusammenschluss aufzuhalten, gab es noch andere Hoffnungen und Befürchtungen?“

I. Kausch: „Wir waren, glaube ich, eine ganz gute, aufeinander eingespielte Truppe, die ihre Freiheiten und das herrschende angenehme Arbeitsklima genossen hat, weil wir auch alle fast gleichberechtigt waren und keiner irgendwelche Vorrechte hatte. Die Kollegen kamen meist aus der Nähe, man war selbst noch nicht so stark eingebunden, darum hatte man die Chance viel auszuprobieren, ohne dass einem alles von Oben vorgeschrieben wurde. Und das wollten wir so ein bisschen retten, aber bei so einem Zusammenschluss mit dem Resultat einer viel größeren Fachschaft muss es einfach auch mehr Absprachen geben.“

„Ja, und wenn wir jetzt bei den Fachschaften sind, Sie haben ja jetzt bei zwei Zusammenschlüssen miterlebt, wie diese in Ihren Fächern zusammengekommen sind. Wie war denn das erste Zusammentreffen?“

I. Kausch: „Bevor die ganzen Fachschaften sich getroffen haben, haben wir uns meiner Erinnerung nach, und mit den beiden Fachschaftsleitern getroffen und haben ein bisschen versucht das Organisatorische zu regeln, z.B.: Benutzen wir unterschiedliche Bücher? Wie soll das in Zukunft aussehen?“

„Also lief das erste Zusammentreffen ganz pragmatisch ab?“

I. Kausch: „Ja. Also dann war es in Chemie früher noch so, dass es eine speziell für die Oberstufe festgelegte Reihenfolge der Unterrichtsthemen gab, die dann mehr oder weniger aufeinander aufbauten. Zu der Zeit habe ich Chemie in der Oberstufe nicht unterrichtet, sodass es mich wenig betroffen hat, aber es musste zum Ende auch in einem Fachschaftsbeschluss festgelegt werden, auf welchen Ablauf sich die Kollegen nun einigen. Zum Beispiel ob zuerst *Säuren und Basen* unterrichtet werden und dann *Kinetik*, oder umgekehrt. Dann war es schon durchaus mal so, dass der eine Kollegenstamm gesagt hat, wenn der andere die Reihenfolge bestimmen dürfe, würden sie sich die Bücher aussuchen wollen. Das gab es auch.“

„Es wurde also auch miteinander verhandelt, wenn ich das richtig verstanden habe. Wie wurden Sie denn generell in Empfang genommen als ‚die Neuen‘?“

I. Kausch: „Unter den Kollegen war es durchweg nett, weil die Kollegen des F.-L.-Jahn-Gymnasium und die Kollegen des A.-Schweitzer-Gymnasiums ja letztendlich kein Mitspracherecht gehabt hatten und nun einfach miteinander auskommen mussten. Der Lehrer war damals häufiger noch ein Einzelkämpfer, hinsichtlich meines Unterrichts hatte ich keine Sorgen und in meiner Fachschaft gab es auch keinen Zank und Streit.“

„Gab es eine erste gemeinsame Feier oder andere ‚Teambuildingmaßnahmen‘?“

I. Kausch: „Also die erste Veranstaltung, an die ich mich erinnere, war eine Gesamtkonferenz in der Aula, die ewig dauerte, da jede einzelne Sache schriftlich fixiert werden musste. Ich meine, es wäre der Geburtstag von Herrn Hundt gewesen, es gab auch einen Blumenstrauß, und dann haben die Kollegen am F.-L.-Jahn-Gymnasium auch gern Abende mit Kartenspielen organisiert, wo wir auch recht schnell eingeladen wurden, was aber unsererseits recht zögerlich angenommen wurde.“

„Kannten sich die Fachkollegen beider Gymnasien denn schon vorher?“

I. Kausch: „Einige ja, andere nicht.“

„Was war denn ihre positivste Erinnerung an den Zusammenschluss? Was hat besonders gut geklappt?“

I. Kausch: „Das wir eigentlich keine Streitereien hatten untereinander. Die Dinge wurden abgesprochen, vielleicht war man nicht immer hundertprozentig zufrieden damit, aber jedem war die Notwendigkeit klar und man hielt sich daran. Wir waren zeitweise über fünfzehn Kollegen im Chemie- und Mathebereich und da muss man mehr reden, als wenn man nur zu dritt ist.“

„Gingen diese Absprachen eher in Richtung Wettstreit oder Kooperation, was würden Sie sagen? Haben zwei rivalisierende Flügel versucht, sich gegenseitig ‚die Butter vom Brot zu nehmen‘ oder war es ein Ziehen an einem Strang?“

I. Kausch: „Je mehr wir uns auch privat kennengelernt haben, desto mehr wurden es kooperative Absprachen, obwohl es immer auch Einzelpersonen gab, die die Arbeit der anderen in ein schlechtes Licht rücken wollten. Das könnte ich mir heute, nach den vielen Jahren nicht mehr vorstellen, aber zu Beginn hat es schon manchmal kleinere Rivalitäten gegeben.“

„Ich habe gehört, es gäbe einen Stammtisch, an dem sich die ehemaligen Lehrer des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums immer noch regelmäßig treffen. Gibt es das bei den Lehrern der des A.-Schweitzer-Gymnasiums auch?“

I. Kausch: „Nein, das hat sich verlaufen. Es wäre auch für mich im Alltag gar nicht mehr realisierbar rein zeitmäßig. Man trifft sich mal und unterhält sich, aber da es jetzt damit losgeht, dass jedes Jahr so viele Kollegen in den Ruhestand gehen, wird es immer weniger.“

„Gut. Also bei der Wiedervereinigung sagt man ja häufig der Prozess sei noch nicht abgeschlossen. Würden Sie sagen, dass es beim Zusammenschluss der Schulen genauso ist?“

I. Kausch: „Für meine Fachschaften würde ich sagen, er ist abgeschlossen. Wir schauen alle nach vorn, das ist zu lange her und ich kann auch jetzt nicht sagen, ob ich etwas damals besser fand, denn sonst hätte ich es schon früher zur Sprache gebracht und in die Abstimmung gegeben. In Mathe war es am Anfang immer ein bisschen aufregend, weil wir ja mit Herrn Aschmann und Herrn Hundt den Direktor und den stellvertretenden Direktor im Fachbereich hatten. Das ist jetzt ja eigentlich wieder so, aber durch die Jahre des Unterrichtens und der Erfahrung sind wir inzwischen alle auf Augenhöhe. Und die Position des Schulleiters spielt ja innerhalb der Fachschaft dann eine untergeordnete Rolle.“

„Wenn es jetzt zu einer erneuten Zusammenlegung käme, zum Beispiel mit Beetzendorf oder Gardelegen, gäbe es da Tipps, die Sie uns mit auf den Weg geben würden, was man machen oder nicht machen sollte?“

I. Kausch: „Wenn es sowas gäbe, würde ich mir wünschen, dass beide Teile des Kollegiums eine fremde Person als neuen Chef bekämen. Es würde für mich so den Anschein erwecken, dass alle die gleichen Bedingungen haben. Vielleicht ist es ja auch ein subjektiver Eindruck, dass man jetzt gedacht hat, die „Jahn-Lehrer“ seien bevorzugt worden – wahrscheinlich ist es sogar subjektiv, aber es hat irgendwo keine gute Stimmung erzeugt oder beflügelt. Dann gefällt mir das aber, wie es jetzt hier im Kollegium läuft, wo gemeinsame Aktivitäten angeboten werden, die aber nicht verpflichtend sind und wo auch niemand im Nachhinein den anderen fragt, warum er oder sie nicht dabei war. So kommen auch wirklich nur die Leute, die wollen, auch Spaß dran haben und es wird lockerer, weil man denen, die keine Lust haben, das schon anmerkt. Und wenn eine Kiste Bier dabeisteht, sagt auch keiner was. Ich fände es schön, wenn man, sollte man wissen, dass es zu einem Zusammenschluss kommt, einen Schnuppertag erlauben würde. Und das sollte auch keine Fortbildung sein, sondern etwas Schönes wie eben eine Wanderung um den Arendsee oder Bootfahren. Ein langsames

Heranführen. Und wer dann nicht möchte, muss sich eben anders integrieren, denn ganz allein unterrichtet ja heute eigentlich keiner mehr.“

„Ich kenne es aus meiner Fachschaft in Deutsch auch so, dass man beispielsweise die Aufgaben für das Vorabitur zusammen erstellt und die Schüler dann alle die gleichen Klausuren angeboten bekommen.“

I. Kausch: „Das machen wir Mathe- und Chemielehrer auch schon länger so. Dabei gibt es auch keinen Wettstreit mehr, warum auch? Es ist den Schülern gegenüber besser zu vertreten, weil alle Arbeiten nach gleichem Maßstab gewertet werden und keine Streitigkeiten um gegebene oder nicht gegebene Punkte auftreten. Wenn es realisierbar war, hat es mir auch gefallen, mit meinen Fachbereichskollegen auf der gleichen Leiste Unterricht zu haben, da der Unterrichtsstand der Klassen dann oft identisch war. Nach all den Jahren hat jeder seine Materialsammlung, wir kennen unsere Stärken und Schwächen und können voneinander profitieren.“

„Sie haben nun die erste Fusion 1995 mitbekommen. Es gab ja 2004 noch eine zweite mit dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium. Würden Sie sagen der Zusammenschluss lief dort schon besser und man hat aus eventuellen Fehlern gelernt?“

I. Kausch: „Der zweite Zusammenschluss ist für mich unauffälliger verlaufen, da sich für mich persönlich nicht viel geändert hat: Ich bin hiergeblieben, meine Kollegen waren hier, es kamen einfach neue dazu. Wir haben natürlich den Nachteil gehabt, dass dann die Standorte voneinander entfernt waren, man viel hin und her fahren musste und hier zum Teil auch keinen Fachraum hatte. Das kann man nun den ganzen Tag bedauern oder auch hier das Beste daraus machen. Es war für alle eine Umstellung und es war auch stressig, aber ich sah mich nun eher auf der anderen Seite und kann mir vorstellen, dass die Käthe-Lehrer dem Alten mehr nachgetrauert haben.“

„Wurden dann denn die Fachschaften neu aufgestellt und gewählt?“

I. Kausch: „Nein die neuen Kollegen rutschten einfach mit rein. Mit der Zeit haben wir manchmal gewählt.“

„Es muss sich ja auch immer erstmal jemand bereit erklären und dann muss sich natürlich auch eine Mehrheit in der Fachschaft finden, die bereit ist, diese Fachbereichsleitung zu unterstützen.“

I. Kausch: „Ich glaube ein Problem ist immer gewesen, dass über die ganzen Jahre sehr oft abgeordnet wurde an andere Schulen. Es sind einige nach Dähre gefahren, nach Kuhfelde und dadurch kam vielleicht auch beim einen oder anderen Unmut auf, noch diese zusätzlichen Belastungen zu haben, die man aber auch nie ganz fair aufteilen kann, wenn man nicht jedes Jahr alles umstürzen will. Im Laufe der Zeit waren wie fast alle schon irgendwo anders eingesetzt und dieses Jahr ist es ja auch wieder so.“

„Da kann man vermutlich auch von Seiten der Schulleitung wenig daran ändern. Letztendlich kann man ja nur noch versuchen zu schauen und den einzusetzen, der noch die meisten Möglichkeiten eines Ausgleichs hat und am wenigsten familiär eingebunden ist.“

I. Kausch: „Ich nehme schon an, dass die Sozialpunkte damals schon mitberücksichtigt worden sind, aber wir waren damals im gleichen Alter, wir sind jetzt im gleichen Alter und nun sind Faktoren wie zum Beispiel kleine Kinder nicht mehr relevant.“

„Dann würde ich sagen, dass wir das Interview an dieser Stelle abschließen und bedanke mich für Ihre Zeit.“

7.3. Zusammenwachsen durch gemeinsame Ziele - Erinnerungen an die Fusionierungen des Albert-Schweitzer-Gymnasiums (1995) und des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums (2004) mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Michael Malinowski (Koordinator der Schulleitung, Lehrer für Deutsch und Ethik), Silvia Ehrecke (Sekretärin) und Ulf Bohlmann (Lehrer für Sport, Wirtschaft und Sozialkunde)

„Ich spreche hier heute mit Ihnen, Frau Ehrecke, als Sekretärin und Ihnen, Herr Malinowski, als Mitglied der Schulleitung. Gleich zum Einstieg würde ich gern wissen, welche Funktionen Sie beide vor den Schulfusionen bekleideten?“

M. Malinowski: „Ich war zunächst als Klassenleiter tätig und studierte berufsbegleitend Ethik an der Martin-Luther-Universität Halle. Frau Rafalzyk, die Schulleiterin des Schweitzer-Gymnasiums, fragte mich schließlich, ob ich mir eine Arbeit als Stellvertreter an ihrer Seite vorstellen könnte, was ich natürlich als Anerkennung empfand. So bewarb ich mich schließlich auch um diese Stelle. Die Fusion war schon schwierig und natürlich durch Vorurteile behaftet. Wir sind 1992 angetreten, um das Albert-Schweitzer-Gymnasium zu gründen, was das Ziel hatte, einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt zu erhalten. Natürlich mit der Voraussicht, dass das Ganze auch eine große Zukunft hat. Wir ahnten zu diesem Zeitpunkt auch nicht, auch im zweiten Schweitzer-Schuljahr, als ich als Stellvertreter berufen wurde, dass 1996 schon die erste Zusammenlegung zweier Gymnasien stattfinden würde. Als der Zeitpunkt gekommen war, wir waren damals mit über 600 Schülern das größere Gymnasium, dachte ich auch immer, dass unter den wenigen Frauen, die es als Schulleiterin an Gymnasium in Sachsen-Anhalt gab, Frau Rafalzyk schon wegen der Frauenquote eine gute Chance hätte. Doch es ist schließlich alles ganz, ganz anders verlaufen und damit kam auch mit dem tränenreichen Ende zum Schuljahr 1995/96 eine sehr heiße Zeit auf uns zu. Es gab – wie gesagt – im Vorfeld harte Konkurrenz und auf einmal entstand ein neues Schulleitungs-Gebilde, das aus den zwei Schulleitern und zwei Stellvertretern und weiteren Koordinatoren-Bewerbern bestand, nur für eine neue Aufgabenverteilung. Man muss sich jetzt vorstellen, was das bedeutet: Eben war noch Frau Rafalzyk der Kapitän eines Gymnasiums mit einem eigenen Führungsstil und wird jetzt plötzlich der Stellvertreter eines anderen Schulleiters. Die ehemaligen Stellvertreter, Herr Hundt (ehemaliges Jahn-Gymnasium) und ich wiederum traten in die Koordinatoren-Reihe mit anderen Bewerbern, die sich erneut um diese Funktionsstellen bewerben mussten und in der Zwischenzeit kommissarisch Leitungsaufgaben übernahmen.

Ich wurde also 1996 als stellvertretender Schulleiter am Schweitzer-Gymnasium abberufen, habe nach erneuter Bewerbung um eine Koordinatorenstelle am fusionierten Jahn-Gymnasium 1,5 Jahre später die neue Ernennungsurkunde zum Koordinator bekommen. Also, das war am Anfang schon schwer, Vertraulichkeit muss eben wachsen. Es hat schon gut 2 Jahre bei mir gedauert, bis ich dieses Gefühl hatte, in der neuen größeren Jahn-Schule, auch im Leitungsteam, angekommen zu sein.“

„Und diesen Weg vom Konkurrieren zum Zusammenarbeiten – bis man endlich ein Team wird – den stelle ich mir schwierig vor.“

M. Malinowski: „Dazu kamen noch die vier Gebäude, die man nicht vergessen darf.“

„Würden Sie uns diese zur Verdeutlichung nochmal aufzählen?“

M. Malinowski: „Das Hauptgebäude war, nach der Fusion, das historische Jahn-Gymnasium. Also das, was heute unserem Altbau entspricht. Dann hatten wir als Außenstelle die jetzige Lessing-Schule bzw. das ehemalige Hauptgebäude des Albert-Schweitzer-Gymnasiums. Zu guter Letzt die zweite Außenstelle, 17 Kilometer entfernt in Fleetmark. Das war eine große ehemalige Landschule mit toller Ausstattung und schließlich noch das jetzige Kunsthaus.“

S. Ehrecke: „Und die Berufsschule“

U. Bohlmann: „Man muss ja sagen, dass dieses Gebäude hier in der Umbauphase nicht mehr benutzt wurde und wir deswegen auf die Ausweichstellen wechseln mussten.“

M. Malinowski: „Genau. Die Sachbearbeiter waren einem bestimmten Gebäude zugeordnet: Zwei im Kunsthaus, eine ist in der Schweitzer-Schule geblieben.“

S. Ehrecke: „Und ich war im Kunsthaus.“

„Inwiefern hat sich das denn für Sie im Jahn-Gymnasium geändert, mit dem Zusammenschluss der Schulen.“

S. Ehrecke: „Ich bin 1994 an die Schule gekommen, am 23. März und habe bis zur Fusion zwei Jahre im Altbau gearbeitet. Jetzt ist das Raum 20, dort war früher das Sekretariat mit Schulleiterzimmer. Mit der Fusion mit dem Schweitzer-Gymnasium wurde hier alles geschlossen. Ab dann war ich im Kunsthaus, wo Marlis Rössing etwas die Oberhand hatte. In der Berufsschule war Angelika Bischof viel eingesetzt, genauso wie Ulf.“

M. Malinowski: „Ich habe in drei Gebäuden unterrichtet: ehemalige Schweitzer-Schule, Fleetmark und hier im Freizeitcenter. Man war überall auf Abruf, Pausengespräche mit Schülern waren schon schwierig.“

„Jetzt stößt Ulf Bohlmann hier auf uns mit in dieser Runde. Was haben Sie denn vor dem Zusammenschluss am Albert-Schweitzer-Gymnasium gemacht?“

U. Bohlmann: „Ich war Lehrer für Sport und Sozialkunde. Ganz am Anfang sollte, beziehungsweise musste ich auch noch Geschichte unterrichten in den achten und neunten Klassen – vermutlich, weil es zu wenig Kollegen gab. Die ersten Sportstunden, damals noch an der Seite von Helga Hoppe, gingen wir zusammen in den Unterricht, sodass wir zu zweit waren. Mein erstes, fast etwas schockierendes Erlebnis war, als sie die Schüler der Größe nach antreten ließ, dann durchzählen ließ, um herauszufinden, wer fehlt und dann kam als Gruß der Ausruf ‚Sport frei!‘. Das erinnerte mich doch sehr stark an DDR-Verhältnisse.“

M. Malinowski ergänzt mit einem Schmunzeln: „Dazu müssen wir ja sagen, er war unser Schmuckstück, der liebe Ulf. Er war unser einziger „Westlehrer“ am Albert-Schweitzer-Gymnasium, den wir gehütet haben, wie unseren Augapfel. Wir stellten ihm natürlich auch kleine Fallen. Wir haben ihm z.B. kyrillische Sprüche geschrieben, die er aber nicht lesen konnte, weil er kyrillisch ja nicht gelernt hat. Das waren auch nette Begegnungen mit ihm, zumal er auch am Schweitzer-Gymnasium mit der Geburt seines Sohnes zum ersten Mal Vater geworden ist.“

U. Bohlmann: „Ich habe meines Wissens, Sekt ausgeschenkt und wir haben in der alten Aula gesessen, wo ich mit vielen den Grundstein für das Du gelegt habe.“

„Wie war denn das Verhältnis der Kollegen im Schweitzer-Gymnasium allgemein in den Fachschaften Ethik, Sport, Sozialkunde?“

M. Malinowski: „Also die Fachschaft Ethik existierte da noch nicht. Ich war mit Frau Lahne, glaube ich, einer der Ersten, der den Studiengang 1993 begonnen hat. Für den Fachbereich Deutsch war es allein schon auf Grund der zahlenmäßig hohen Anzahl an Deutschlehrern und vielen notwendigen Absprachen deutlich schwerer, gemeinsame Beschlüsse zu erarbeiten.“

U. Bohlmann: „Frau Rafalzyk und ich stellten ja dann fest, dass wir verwandtschaftliche Bindungen hatten, weil ihr Mann über einige Ecken mit meinem Vater verwandt war. Und zum Thema „Wessilehrer“ auch noch eine Anekdote: Zu Anfang hatte ich Schüler des letzten oder vorletzten Jahrgangs im Sozialkundekurs, wo man teilweise feststellte, dass zu Hause wohl Leute waren, die die Wende nicht besonders gut fanden. Ich kann mich noch erinnern, dass ich eines Tages die Treppe im Albert-Schweitzer-Gymnasium hochging, ein Schüler kam mir entgegen und sagte „Ah da kommt ja der Klassenfeind.“ Ich habe es zwar nicht so ernst

genommen, aber es war schon etwas ernst gemeint. Dieser Tenor war bei einigen schon in der Form vorhanden.“

M. Malinowski: „Und genauso unter Druck standen dann auch die Lehrer mit DDR-Abschlüssen, die von einigen Eltern kritisch betrachtet wurden. Politisch war es eine ganz heiße Zeit. Persönlich musste man auch wieder das Selbstbewusstsein bekommen, mit den Vorwürfen zu leben, mit dem alten System belastet zu sein. Das waren Anfang der 90er noch zwei Welten, die aufeinander prallten, bis wir mit der Zeit feststellten, dass es eigentlich auch viele Gemeinsamkeiten gab, bezüglich unserer pädagogischen Voraussetzungen und Auffassungen vom Umgang mit Schülern.“

„Nun haben wir viel vom Schweitzer-Gymnasium gehört. Wie sah es denn am Jahn-Gymnasium vor und nach der Zusammenlegung aus?“

S. Ehrecke: „Wirklich unterschieden hat sich nur die plötzlich einbrechende Masse an Menschen, was sich dann mit der zweiten Fusion nochmals verschärft hat und am Ende in circa 1400 Schüler gipfelte. Für uns im Büro war das enorm. Allein die Akten hatten gar keinen Platz. Wir haben gestapelt, gebunden, entbunden, umsortiert...“

„Das klingt für mich nach ‚geordnetem Chaos‘. Auf welchem Weg gelangte denn die Information über die geplante Zusammenlegung zu Ihnen?“

U. Bohlmann: „Über die Zeitung.“

M. Malinowski: „Ich denke, das war eine politische Entscheidung, die uns alle überrascht hat – und auch zunächst entsetzt. Wir haben uns große Chancen ausgerechnet, uns, als die - gemessen an der Schülerzahl - viel größere Schule, durchzusetzen. Das hat die Zusammenlegung noch mehr erschwert, da man sich nicht korrekt informiert fühlte.“

U. Bohlmann: „Ich erinnere mich nur, dass die Zeitungen darüber berichteten und den Eindruck hinterließen, das Albert-Schweitzer-Gymnasium hätte ein erhebliches Problem mit der Zusammenlegung. Diese Stimmung war grade beim ersten Zusammentreffen zwischen den Kollegien ganz stark zu spüren und war hauptsächlich von Misstrauen und Anspannung geprägt.“

„Es klang ja von ihrer Seite schon an, dass die Hoffnung bestand, es gäbe ein großes Schweitzer-Gymnasium. Hatten Sie weitere Befürchtungen oder Hoffnungen, als feststand, dass die Zusammenlegung erfolgen würde?“

M. Malinowski: „Ich denke, das ist typabhängig. Ich kann jetzt nur für mich sprechen, aber ich bin jemand, der sich damit arrangiert hat. Es bringt ja nichts, der Vergangenheit ewig nachzuweinen. Also habe ich mir die Frage gestellt: Wie bekommt man Gutes von dem, was das Gymnasium sich erarbeitet hat, in der neuen fusionierten Schule unter? Das war zum Beispiel die Reiseweche. So etwas gab es am Jahn-Gymnasium nicht, genau wie die Einrichtung von Nachschreibterminen für mehrstündige Klausuren am Samstagvormittag.“

„Ich würde gern mit Ihnen bei den Fachschaften stehenbleiben: Wie verlief das erste Zusammentreffen in diesem kleineren Bereich?“

M. Malinowski: „Das ist schwer zu sagen, weil man es heute fast gar nicht mehr trennen kann. Ich bekomme kaum noch namentlich zusammen, welcher Kollege von welcher Schule stammte, was vielleicht auch ein Zeichen dafür ist, dass ich diese Fusion gut überstanden habe. Ich sehe eher, welche Kollegen mit der Schule mitziehen, anstatt zu überlegen, von welcher Schule sie kommen und habe schnell guten Kontakt zu vielen engagierten und netten Kollegen meines Fachbereichs aufgebaut und genauso verlief es auch mit der zweiten Fusion. Das ist ein gutes Zeichen, zu erleben, dass andere ähnlich denken und nach vorn gucken, sodass man zusammenwächst.“

S. Ehrecke: „Für mich ist es so, dass das Haus für mich immer das Gleiche geblieben ist. Ich war immer hier.“

„Wie hat sich die Arbeit mit den vielen Schulleitungsmitgliedern denn in der Übergangszeit konkret gestaltet? Ich stelle es mir wahnsinnig schwer vor, das alles zu koordinieren.“

S. Ehrecke: „Im alten Haus waren Herr Aschmann, Herr Hundt, Frau Lahne und Herr Preuß oben im Büro. Nach der Fusion war ich dann alleine im Kunsthaus. Dann kam ich wieder zurück und arbeitete mit Petra Schulz, der Sekretärin der Schweitzer-Schule, zusammen.“

„Haben Sie sich die Aufgaben dann geteilt.“

S. Ehrecke: „Ja genau. Ich habe den Haushalt, Frau Schulz hat die Schreibarbeiten übernommen.“

„Dann herrschte bei Ihnen also Harmonie?“

S. Ehrecke: „Genau. Wir haben uns verstanden und es lief gut.“

„Dann kam es ja 2004 mit dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium zur zweiten Fusion. Infolgedessen Sie ein weiteres Mal neue Kollegen in Empfang genommen haben, die aber, anders als das Kollegium des Schweitzer-Gymnasiums über 10 Jahre Zeit hatten, um zusammenzuwachsen und vermutlich gefestigter in ihren Strukturen waren.“

U. Bohlmann: „Ich denke die Käthe-Kollwitz-Schule wollte eine Fusion noch weniger als davor die Schweitzer-Schule und wären sehr gern eigenständig geblieben, so hatte man zumindest den Eindruck. Aber mit den Kollegen selbst gab es kein großes Problem.“

M. Malinowski: „Die Schüler waren da schon schwieriger. Gerade in den oberen Jahrgängen, die sich in einem langen Prozess mit „ihrer“ Schule identifiziert haben. Für die war das Jahngymnasium nicht „ihre“ Schule, trotzdem hatten sie im letzten Schuljahr plötzlich den fremden Stempel ihrer neuen Schule auf dem Zeugnis. Da gab es am Anfang schon anstrengende Hürden, aber alle Antworten dazu sind reine Gefühlssache. Es gibt da keine wirklichen Fakten.“

„Es ist trotzdem gerade aus meiner Perspektive ein sehr interessanter Prozess, dieses Zusammenwachsen in all seinen Facetten und natürlich auch aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Wer weiß, vielleicht stehen uns ja in Zukunft noch einige Schulfusionen in der Altmark bevor und man könnte von Ihrer Seite aus Tipps geben, wie diese reibungsloser vonstattengehen könnten. Gibt es denn da etwas, was Ihnen in Erinnerung geblieben ist, was besonders gut geklappt hat oder was man verbessern müsste?“

U. Bohlmann: „Eines der Hauptprobleme ist, dass der Mensch als Gewohnheitstier sich an bestimmte Regularien seiner Schule gewöhnt hat und dieses erstmal nur ungern umstoßen lässt.“

„Es muss ja nicht so sein, wie bei der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1989/90, indem sich ein Land dem anderen anschließt. Man könnte sich ja auch auf Augenhöhe begegnen und zusammentragen, was auf beiden Seiten jeweils an funktionierenden Strukturen existiert und dann überlegen, was man sich zukünftig auf die neue, gemeinsame Fahne schreiben will. Es ist für mich in unserem Gespräch ein Stück weit der Eindruck entstanden, ein ‚Unternehmen‘ hätte das andere beinahe ‚feindlich‘ übernommen.“

U. Bohlmann: „Also ich persönlich weiß es nicht, aber ich hatte nicht den Eindruck, dass es damals zu gleichen Teilen übernommen wurde.“

„Vielleicht lief es ja bei der zweiten Fusion 2004 schon anders als bei der ersten.“

M. Malinowski: „Aus Sicht der Schulleitung habe ich schon gespürt, dass die Schulleitung der Kollwitz-Schule enttäuscht war, ich konnte mich erinnern, wie es mir bei der ersten Fusion ging. Allerdings kann man dafür keinen Schuldigen suchen. Diese vielen Gebilde, viele Gebäude, über hundert Kollegen, die Dienstberatungen waren Vorlesungen mit Mikrofon in der Aula geführt und jeder Einzelne hatte zurecht seine persönlichen Befindlichkeiten [...]. Es

brauchte eine feste Hand und das war gut so, sonst hätte es noch mehr Chaos gegeben. Es gibt kein Patentrezept, wie man Fusionen ideal gestalten kann.“

„Wenn wir das Gesamtpaket mal außen vorlassen, gab es irgendeine Kleinigkeit, einzelne Handgriffe, die man eventuell hätte verbessern können?“

M. Malinowski: „Es ist wieder eine persönliche Ansicht, aber aus dem Prozess zu lernen, sich gegenseitig eher mit Vertrauen zu begegnen, halte ich für wichtig. Mir dauerte das einfach zu lange. Ich würde deshalb dazu raten, Kollegen und Schülern von Anfang an mehr Mitverantwortung zu geben, anstatt zu meinen, alles reglementieren zu müssen. Aber das sagt sich so einfach. Die Zeiten haben sich deutlich geändert und ich glaube nicht, dass man heute noch die Fusionierung zweier Schulen so gestalten könnte wie damals.“

„Gibt es denn noch eine Erinnerung die Ihnen besonders positiv im Gedächtnis geblieben ist?“

M. Malinowski: „Die lustigen Dinge sind sicherlich auf Feierlichkeiten entstanden. Ich war nach der ersten Fusion so überrascht, wie toll die Jahn-Lehrer feiern konnten: Trompete spielen und auf dem Tisch tanzen, das volle Programm. Es wurde schon versucht, Kulturelles zu organisieren und ich habe schnell Kontakt zu Leuten gefunden, die mir vom Typ her sympathisch waren.“

„Also teambildende Maßnahmen und Aktivitäten planen, die vielleicht einem ersten Zusammentreffen im dienstlichen Rahmen der Schule schon voraus gehen sollten, damit man sich erstmal auf menschlicher Ebene trifft.“

M. Malinowski: „Ganz genau. So wurde es auch mit der zweiten Fusion versucht. Ich kann mich erinnern, ich war für die Durchführung PISA-Studie am Jahn-Gymnasium mit einer Kollegin des ehemaligen Käthe-Kollwitz-Gymnasiums verantwortlich, mit der ich sonst nie etwas zu tun gehabt hatte. Und dadurch haben wir uns erst kennengelernt.“

U. Bohlmann: „Ich erinnere mich an das Jahn-Sportfest, was dann übernommen wurde und bei dem es immer dieses traditionelle Spanferkel-Essen gab, wo wir Liegen aufgestellt haben und es eine große Fete wurde, auch mit den Schülern. Das fand ich ganz nett, die ganze Atmosphäre war schön, auch wenn das Spanferkel nicht jedermanns Sache war.“

M. Malinowski: „Und was das Zusammenwachsen betrifft: Das geschieht ja auch automatisch durch die Arbeit, wenn man gemeinsame Anliegen oder Probleme bewältigen muss. Haben verschiedene Lehrer zusammen einen Problemschüler, denkt man nicht mehr darüber nach, wer von welcher Schule kommt, sondern nur, wie man das Problem lösen und sich gegenseitig unterstützen kann. Keiner kann es aushalten, jahrelang den Frust über diese Fusion mit sich herum zu tragen. In der Zwischenzeit passieren viel zu viele Dinge im Schulalltag, auch sehr schöne oder witzige.“

„Dann lassen wir das als Schlusswort unseres Interviews stehen. Ich bedanke mich für Ihre Zeit.“

7.4. Deutschlehrinnen schildern: Einblicke in das Zusammenwachsen des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums mit dem Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium (2004) mit Karola Micheel (ehemalige Lehrerin für Deutsch, Russisch und Psychologie), Christiane Lahne (ehemalige Lehrerin für Deutsch, Sport und Ethik) und Uta Behrens (Lehrerin für Deutsch und Geschichte)

„Zu Anfang unseres Interviews würde ich gern wissen, welche Funktion Sie vor der Fusion an Ihrer jeweiligen Schule innehatten?“

Chr. Lahne: „Wenn ich mich auf die Fusion des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums mit dem Jahn-Gymnasium beziehe, hatte ich am Jahn-Gymnasium die Fachschaftsleitung des Fachs Deutsch inne.“

U. Behrens: „Ich war Deutschlehrerin am Käthe-Kollwitz-Gymnasium.“

K. Micheel: „Ich war Fachschaftsleiterin für Deutsch am Käthe-Kollwitz-Gymnasium und dazu verantwortlich für die Organisation der Projektwoche.“

„Frau Lahne, wie würden Sie denn Ihr Kollegium beziehungsweise Ihren Fachbereich vor der Fusion beschreiben?“

Chr. Lahne: „Nach der Eröffnung des Jahn-Gymnasiums mussten wir uns, da wir aus verschiedenen Schulen kamen, zunächst zusammenfinden. Meinem Eindruck nach war auch jeder bereit, von einem anderen Kollegen Hinweise anzunehmen, dazulernen und sich selbst mit seinen Ideen einzubringen. Es gab aus meiner Sicht auch keine Streitigkeiten. Jeder konnte Fragen stellen und erhielt Antwort darauf, sodass die Abläufe harmonisch waren.“

„Das Käthe-Kollwitz-Gymnasium hatte über 10 Jahre Zeit, um zu einer Einheit zu wachsen. Würden Sie uns bitte erzählen, wie dieser Prozess vonstattenging?“

K. Micheel: „Wir waren ein eher kleines Kollegium mit rund 40 Lehrkräften, davon sieben im Fachbereich Deutsch. Dazu kam unsere Außenstelle in Dähre. Rückblickend schätze ich unser Verhältnis im Kollegium als sehr kollegial und von gegenseitiger Unterstützung geprägt ein, was für mich eine Konsequenz des kleinen Kollegiums war. So konnten wir die Anfangsphase gut gemeinsam meistern und haben auch Kollegen, die im Austausch von anderen Schulen aus Lüchow über die Ländergrenze hinweg zu uns kamen, als etwas Positives wahrgenommen.“

„Sie sprachen von viel Kollegialität. Gab es denn auch eine Art Knotenpunkt, wie zum Beispiel ein Lehrerzimmer, in dem man Anliegen auf schnellem Wege klären konnte?“

K. Micheel: „Wir Deutschlehrer hatten im oberen Stockwerk, im Deutschtrakt, einen Raum – von uns „Kabüffchen“ genannt, in dem wir uns in der ersten Pause versammelt und Absprachen getroffen haben.“

„Wenn die Kommunikation dort, wie auch am Jahn-Gymnasium so gut funktioniert hat: Wie gelangte die Information über die geplante Fusion ins Kollegium? Waren es offizielle Kanäle oder sickerte zuvor im Verborgenen schon etwas durch?“

K. Micheel: „Ich habe diesbezüglich eine brodelnde Gerüchteküche in Erinnerung, wobei uns aber klar war, dass wir als kleines Gymnasium keine großen Überlebenschancen haben würden. Zwischenzeitlich kam etwas Hoffnung auf, als es das Schweizer-Gymnasium zuerst mit der Fusion traf und durch die große Anzahl an Schülern, beide verbliebenen Gymnasien ausgelastet waren. Durch den Geburtenknick war dann aber recht schnell absehbar, dass uns auch eine Fusion treffen würde. Offiziell hat es uns der Schulleiter dann in einer Dienstberatung mitgeteilt und später im April war, wieder auf einer Dienstversammlung Herr Wegner zu uns gestoßen, da es Proteste auf Seiten der Eltern gab. Diese Veranstaltung ist mir noch sehr unangenehm in Erinnerung geblieben, da doch einige Kommentare darauf anspielten, was wir uns herausnehmen, uns aufzuregen, wir müssten schließlich nicht

mitfusionieren, was schließlich nichts anderes hieß, als die leise Drohung, wer nicht mitmachen wolle, könne gehen.“

U. Behrens: „Ich war zu dieser Zeit ganz neu an der Schule, da ich dort bereits mein Referendariat gemacht habe und dann übernommen wurde, was ich auch als Glücksfall empfand, da ich dort als junge Lehrerin weiterhin eine sehr enge Betreuung erfahren durfte. Ich habe ein tolles Kollegium mit sehr erfahrenen Deutschlehrern in Erinnerung. Mit Bekanntwerden der geplanten Fusion erlebten wir eine Art Nackenschlag. In unserer Schulleitung – ich will nicht behaupten, dass es im Jahn-Gymnasium anders war – wurde sehr gute Arbeit geleistet, sodass immer ein Konsens über die gemeinsame Arbeit mit den Schülern existierte. Es gab natürlich auch Streitigkeiten, die wir aber gut untereinander klären konnten. Die zweite große Pause fand immer im Lehrerzimmer statt, wo alle Lehrer gemeinsam an einem Tisch gesessen haben.“

„Kann ich mir das als institutionalisiertes Ritual für Absprachen und zur Stärkung des Teamgeistes vorstellen?“

U. Behrens: „Ja.“

K. Micheel: „Die erste Pause gehörte den Fachschaften und in der zweiten fanden sich dann alle vierzig Kollegen im Lehrerzimmer zusammen.“

„Schulleiter zu dieser Zeit war Herr Picht. Hat er irgendwann durchblicken lassen, wie ihn die Information der Fusion erreicht hat?“

U. Behrens: „Daran kann ich mich nicht erinnern, aber ich denke, er wird es auf einer Schulleiterversammlung erfahren haben.“

„Nun wollen wir natürlich einen Blick aufs Jahn-Gymnasium werfen. Frau Lahne, erreichte Sie die Information über Herrn Aschmann als Schulleiter oder gab es auch separate Kanäle?“

Chr. Lahne: „Ich habe die gesamte Situation sehr gelassen hingenommen. Sicherlich erreichte uns die Information zu einer gewissen Zeit von Herrn Aschmann, doch es drehte sich vorrangig mehr um die Schülerzahlen als um die Fusion an sich. Mein Mann war damals im Stadtrat tätig, die Schülerzahlen lagen und vor und stellten uns vor die Frage: Wie lange können wir bestimmte Kurse anbieten? Wie viele Schüler kommen jedes Jahr neu dazu? Gerade angesichts des bereits erwähnten Geburtenknicks. Die offizielle Information erfolgte, wie auch am Käthe-Kollwitz-Gymnasium über die Schulleitung und Herrn Wegner als Dezernenten. Dass ich dieser Fusion gelassen entgegengetreten bin, hatte den Grund, dass man einige Kollegen kannte, teils vorher zum Beispiel aufgrund von Abordnungen mit ihnen zusammengearbeitet hatte und dementsprechend auf Kontakte bauen konnte.“

„Nun war es so, dass das Albert-Schweitzer-Gymnasium als das größere Gymnasium bereits vom Jahn-Gymnasium, wenn man so sagen will, geschluckt worden war.“

K. Micheel: „So schlimm es vielleicht für jeden von uns gewesen war, so wusste auch jeder, dass das Jahn-Gymnasium als Traditions-Gymnasium auf Kosten der anderen Gymnasien bestehen bleiben würde. Das große Thema der Schülerzahlen hatte viel mit Kosten zu tun, sodass in den ersten Jahren nach Zusammenschluss mit dem Schweitzer-Gymnasium eine regelrechte Schulfabrik entstanden war, die das Käthe-Kollwitz-Gymnasium als Außenstelle beherbergte. Das war furchtbar. Wir waren plötzlich über hundert Kollegen und 1300 Schüler. Es war nur noch anstrengend.“

U. Behrens: „Um es kurzzufassen: Es war ein Kulturschock.“

K. Micheel: „Wenn ich mich an die erste Dienstberatung in der der Aula erinnere, bei der die Plätze für die Kollegen nicht ausreichten [...].“

U. Behrens: „Wir an der Käthe-Schule kannten derartige Dienstberatungen schlichtweg nicht, da es bei uns immer den Charakter einer Beratung hatte, bei der wir alle an einem runden

Tisch gesessen haben, an dem jeder sprechen konnte. Die neue Dienstversammlung war mehr eine Informationsveranstaltung.“

K. Micheel: „Was schlussendlich noch einen Unterschied zur Fusion des Schweitzer-Gymnasiums darstellt, war, dass diese im Gegensatz zu uns ihre Schulleitung zum Teil mit in die neue Schule brachte, wogegen unsere regelrecht ausgeklinkt wurde. So wurden uns im Prinzip auch die Bezugspersonen genommen zu denen wir dreizehn Jahre lang Vertrauen aufgebaut hatten.“

„Frau Lahne, Sie sagten ja bereits, Sie seien recht gelassen mit der Situation umgegangen. Wie haben Sie denn die Eingliederung der neuen Kollegen wahrgenommen?“

Chr. Lahne: „Ich denke, dass wir die Informationen zunächst hingenommen haben und die Beschwerden erst später in der Fachschaft aufkamen. Zu Beginn war es noch so, dass Wünsche betreffs Klassenübernahmen geäußert werden konnten, was später verblieb und wir uns einigten, dass die Schulleitung die Entscheidungen treffen werde.“

K. Micheel: „Wobei ich auch sagen muss, dass ich persönlich keine Idee hätte, wie man es bei einer so großen Personenzahl anders machen sollte.“

„Wenn wir es aber im Kleinen betrachten – in der Fachschaft Deutsch: Frau Lahne und Frau Micheel, die beide die Kapitäninnen, die Chefs ihrer jeweiligen Teams waren, treffen aufeinander. Wie müssen wir uns dieses erste Treffen vorstellen? Sie kannten sich ja bereits zuvor, sodass man annehmen könnte, es würde dadurch in der Fachschaft harmonischer ablaufen.“

K. Micheel: „Frau Lahne und ich haben uns in den Ferien bei ihr getroffen, uns ausgetauscht und beide gemeinsam die Tagesordnung für die erste Fachbereichssitzung aufgestellt.“

Chr. Lahne: „In der Fachschaft war das gegenseitige Vertrauen, für alle Beteiligten positive Entscheidungen zu treffen, schon da. Was mich besonders fasziniert hat, waren die Projektarbeiten, die von der Käthe-Kollwitz-Schule zu uns kamen und eine Bereicherung für die Schule, nicht nur im Fachbereich Deutsch, darstellten.“

„Genügte das bereits, um die Fachschaft zusammenzuschweißen oder musste darüber hinaus noch etwas getan werden?“

Chr. Lahne: „Da bei den Projekten alle Kollegen aus allen Fachschaften mitgearbeitet haben, wurden mit z.B. der Aufführung des „Sommernachttraums“ schöne Erinnerungen geschaffen, die verbunden haben. Es gab da sowohl zwischen den Schülern als auch zwischen den Lehrern viele ‚magisch‘ verknüpfende Momente.“

K. Micheel: „Im Fachbereich wurden verschiedene Aufgaben auch verteilt, was zur Vermischung der Kollegen beider Schulen beigetragen hat.“

„Wann, würden Sie sagen, war dieser Prozess abgeschlossen? Oder existiert er vielleicht noch heute?“

Chr. Lahne: „Ich denke, es ist nun fünfzehn Jahre her, viele der „alten“ Lehrer sind inzwischen in den Ruhestand eingetreten und die Fusion ist abgeschlossen.“

K. Micheel: „Man hat sich eine Weile „abgetastet“, herausgefunden zu wem Sympathien bestehen und zu wem nicht, aber das ist generell in jeder Gesellschaft so. Die Gräben, die es zu Beginn gab, sind mit der Zeit immer kleiner geworden.“

„Nehmen wir mal an, wir würden erneut auf eine Fusion zukommen: Gibt es Tipps, die Sie den Fachschaften dann mit auf den Weg geben würden? Egal ob es darum geht, was besonders gut oder schlecht gelaufen ist.“

Chr. Lahne: „Es ist gut im Fachbereich eine Wahl des Fachbereichsleiters durchzuführen, wenn viele neue Kollegen dazustoßen. Das verhindert das Gefühl jemanden Fremdes quasi aufgezwungen zu bekommen.“

K. Micheel: „Wobei dabei die Schule mit den meisten Kollegen im Fachbereich im Vorteil sein könnte, was die ganze Wahl zu einer Farce werden lässt. Was ich mir wünschen würde, ist, dass eine Fusion, sollte es dazu kommen, langfristiger vorbereitet wird, dass mit den Kollegien gesprochen wird und der Fusionsbeschluss nicht kurz vor knapp von oben herab angeordnet wird. Vielleicht ist es, in unserem Fall stand es nicht zur Debatte, auch ganz sinnvoll über den Namen der zukünftigen gemeinsamen Schule zu sprechen. Ungeachtet dessen wäre auch die Bildung von Arbeitsgruppen jeder Schule sinnvoll, die ein Schulprofil herausarbeiten und dann überlegen wie die verschiedenen Ansichten und Konzepte miteinander vereinbart werden könnten. Und schließlich darf man die Schulen nach dem Fusionsbeschluss nicht mit allen eventuellen Problemen und Beschwerden allein lassen. Eine neutrale Instanz, die allen Parteien, Schulleitung, sowie Lehrern, Schülern und Eltern, Gehör schenkt, kann in der ersten Zeit einiges erleichtern und Missverständnisse verhindern.“

„Der Zusammenschluss im Fachbereich Deutsch hat also sehr gut bzw. im besonderen Maße funktioniert.“

K. Micheel: „Was hier außerdem noch lobend erwähnt werden muss, waren die, von Frau Lahne organisierten, jährlichen Fahrten, die dazu beigetragen haben, einander auch im privaten Raum besser kennenzulernen.“

U. Behrens: „Ich durfte nun den Fachbereich Deutsch von Ihnen beiden als neue Fachbereichsleiterin übernehmen und muss sagen, dass mir die Arbeit, die Sie geleistet haben, der geschaffene Zusammenhalt nun zugutekommt. Es ist Ihr Verdienst. Danke.“

„Ich bedanke mich für Ihre Zeit.“

7.5. Erinnerungen an die Schulzeit am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Ingmar Stadelmann (Abiturient 1999, Kabarettist, Moderator in Radio und TV)

„Welche besonderen Erinnerungen verknüpfen Sie mit der Schule, Salzwedel und der Altmark?“

„Meine allerersten Bühnenerfahrungen sind mit dieser Schule, der Stadt und der Region verbunden. Insofern war es schon extrem prägend. Ansonsten kann ich sagen: Das Jahn-Gymnasium war eine gute Schule, gerade für Schüler wie mich, die andere Dinge immer wichtiger fanden als Lernen.“

Was die Region angeht, wird einem ja das idyllische Paralleluniversum Altmark erst bewusst, wenn man die echte Zivilisation per Bundesstraße erreicht hat. Das war natürlich als Jugendlicher nicht immer cool. Aber heute kann ich meine Salzwedel-Ausflüge schon sehr genießen.“

„Wie würden Sie Ihre Schule, Ihre Mitschüler und Ihre Lehrer am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium allgemein beschreiben?“

„Das sind jetzt ganz schön viele Individuen für eine allgemeine Beschreibung. Das Jahn-Gymnasium wirkte damals für mich immer wie aus einem Guss. Das hatte was ‚festungsartiges‘. Es gab relativ wenig Reibung zwischen Schülern und Lehrern. Vielleicht manchmal sogar zu wenig. Widersprechen und konstruktive Kritik sind ja keine Einbahnstraße. Das geht beidseitig. Insgesamt lag das aber auch daran, dass die Jahrgänge in denen ich mich aufgehoben habe, oft mehr damit beschäftigt waren sich kennenzulernen. Oder kurz: Zum Autoritäten ärgern hatten die meisten keine Zeit!“

„Wer ist Ihnen hinsichtlich der Schüler- und der Lehrerschaft ganz besonders in Erinnerung geblieben und warum?“

„Bei den Lehrern ist das einfach: Da war es definitiv Wolfgang Preuß. Der hat das ‚fürs Leben lernen‘ tatsächlich umgesetzt. Ich erinnere mich an zahlreiche Montage an denen er den Deutsch-Unterricht nicht mit dem angedachten Thema eröffnete, sondern mit einem Rückblick aufs Wochenende und all die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse. Und dann wurde kommentiert und diskutiert. Im Prinzip war das so eine Art Twitter ohne Internet. Und ohne Hate-Speech. Für mich persönlich auch sehr wichtig war natürlich die gute Frau Petrick! Eigentlich mache ich heute, was ich mache, weil sie damals erkannt hat: ‚Der Junge braucht eine Bühne und kreativen Raum‘. Sie hätte nach dem 100. dämlichen Kommentar im Unterricht auch einfach sagen können: ‚Halt jetzt die Fresse und geh raus!‘ Aber gesagt hat sie: ‚Ich denke, du solltest Kabarett machen!‘“

„Inwiefern haben Ihre Umgebung und die Schule Ihren Humor und Ihren Berufswunsch bzw. Berufsweg beeinflusst?“

„Die Schule war für mich eigentlich ein dauerhaftes Trainingslager für Pointen. So habe ich das gesehen und auch genutzt. Mein bester Kumpel und ich haben dann Bühnenshows im ‚Hansa‘ gemacht, Fernsehen wiederum beim ‚Offenen Kanal Salzwedel‘. Im Prinzip haben wir somit die Stadt medial durchgespielt bis zum 17. oder 18. Lebensjahr. In der Zeit hätte man vernünftiger werden können (er) oder eben nicht (ich).“

„Welche Funktion(en) bekleideten Sie während Ihrer Zeit am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium?“

„Oh, also soweit ich mich erinnern kann, war ich Klassensprecher und stellvertretender Jahrgangssprecher hinter der „Angie Merkel“ unserer Stufe, Stefanie Schulz. Aber fragen Sie mich bitte nicht nach Details. Unsere größte Leistung bestand in der Verschiebung des traditionellen „Lehrer-Verarsche-Tags“ vom 11.11. auf den 12.11., weil wir einen Tag vorher mit dem Geschichtskurs von Frau Meyer beim damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog eingeladen waren. Eigentlich ging es nur darum, dass niemand außer mir das Verlangen hatte

auf der Bühne zu stehen und wir Roman Herzog schlecht verschieben konnten. Auch wenn das natürlich in meinem jugendlichen Größenwahn mein erster Vorschlag war.“

„Haben Sie nach Beendigung Ihrer Schullaufbahn das Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium noch einmal besucht? Warum (nicht)?“

„Ich war ab und an dort, um mir anzuschauen, wie die Schule ausgebaut wurde. Auch will ich mir die neugestaltete Aula einmal ansehen. Das war mir aber bis heute nicht vergönnt. Außerdem war ich natürlich vor Ort zur Einweihung der ‚Ingmar-Stadelmann-Gedenk-Tischtennisplatte‘. Ein Novum in der deutschen Erinnerungskultur.“

„Inwiefern, wann und auf welchem Weg gelangte die Information über die Zusammenlegung der Salzwedeler Gymnasium (1995 und 2004) zu Ihnen?“

„1995 war ich ja quasi persönlich betroffen. Am meisten genervt hat der ständige Gebäude-Wechsel. Von 2004 höre ich gerade zum ersten Mal. Oder sind das diese Fake-News, von denen alle gerade reden?“

„Welche Empfehlungen möchten Sie den zukünftigen Absolventen des Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums mit auf den Weg geben, die später auch als Kabarettist oder Fernsehmoderator arbeiten möchten?“

„Ich würde eher generelle Anregungen geben wollen. Egal was man werden will: Neugierig sein. Geduldig sein. Mensch bleiben.“

7.6. [Reminiszenzen zur Schulzeit am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium mit Berit Wunderlich \(Abiturientin 2011, Lehrerin für Geographie, Französisch und Deutsch\)](#)

„Wie würden Sie Ihre Klasse, Ihren Jahrgang und Ihre Schule inklusive der Lehrer vor dem Zusammenschluss beschreiben?“

„Wir waren in der fünften Klasse, als es hieß, dass wir im nächsten Schuljahr an das Käthe-Gymnasium kämen. Unsere Klassenstruktur war gefestigt und es hieß, wir bleiben auch in der sechsten Klasse in diesem Verbund. So war es denn auch. Ich selbst war etwas enttäuscht, denn meine Eltern hatten extra einen Antrag gestellt, damit ich an das Jahn-Gymnasium gehen kann. Eigentlich hätte ich aufgrund des Einzugsbereichs der Grundschule ans Käthe gehen müssen, aber das Jahn-Gymnasium war von meinem Elternhaus näher dran.“

„Wie, wann und auf welchem Weg gelangte die Information über die Zusammenlegung zu Ihnen?“ „Daran kann ich mich leider nicht mehr erinnern. Ich denke, es hat sich erst inoffiziell herumgesprochen, bis wir die Konsequenzen und Folgen von der Schule erfahren haben.“

„Beschreiben Sie Ihre Hoffnungen und Befürchtungen vor dem Zusammenschluss!“

„Eigentlich hatte ich keines von beidem. Ich fand es nur ungünstig, dass ich jetzt so weit fahren muss bzw. auf ein anderes Schulgebäude umstellen muss.“

„Was hat sich erfüllt? Gab es positive oder negative Überraschungen?“

Als negativ habe ich noch das Schulgebäude in Erinnerung. Es war recht verwinkelt und anfangs unübersichtlich. Einige Räume und Flure waren stark beschädigt. Das war am Jahn anders. Dafür war der Schulhof groß und hatte einige Spiel- und kleinere Klettermöglichkeiten (mehr als am Jahn).

„Beschreiben Sie das erste gemeinsame Zusammentreffen der Schüler in den Klassen, auf dem Schulhof und im Alltag!“ „Unsere Klasse blieb bestehen. Auf dem Pausenhof spielten wir mit anderen Schülern, die wir bereits aus unseren Grundschulen kannten. Es konnten alte Freundschaften wiederaufleben. Also eigentlich war der Zusammenschluss für unsere Freunde sehr gut. Auch die „neuen“ Lehrer waren nett – für uns, die „Kleinen“, machte es keinen Unterschied, ob es „Käthe-“ oder „Jahnlehrer“ waren.“

„Wie haben Sie „die Neuen“ in Empfang genommen bzw. wie wurden Sie empfangen?“

„Nicht anders als an einem normalen, neuen Schuljahresbeginn.“

„Beschreiben Sie Ihre positivste und negativste Erinnerung an den Zusammenschluss!“

„Für vieles war ich wohl noch zu klein. Ein besonders einschneidendes Erlebnis war das letzte Schultagprogramm der damaligen Zwölfer. Sie hatten als Abschluss eine riesige Mauer aus Schuhkartons aufgebaut und dann abgerissen, dabei sangen sie ‚Die Mauer muss weg.‘“

„Wie würden Sie das Zusammenwachsen im Schulalltag beschreiben? Gab es lustige oder traurige Abstimmungsschwierigkeiten? Gab es Rivalitäten und Wettstreit oder Kooperation und Teambuilding?“

„Unter den Schülern gab es sowas nicht. Wir waren aber auch noch recht klein und kannten die ‚getrennten‘ Schulen nur ein Jahr. Wenn ich heute mit Ehemaligen spreche, identifizieren sich viele ältere Schüler noch als ‚Käthe-‘ oder ‚Jahnschüler‘, auch wenn sie alle am Jahn-Gymnasium ihr Abitur abgelegt haben.“

„Welches Ergebnis können Sie heute als Lehrerin betrachten? Ist der Prozess abgeschlossen?“

„Mit der neuen Generation der Schüler wird nicht mehr zwischen Jahn oder Käthe unterschieden. Das können nur ältere Schüler verstehen.“

„Wenn Sie sich drei Dinge für Ihre heutige Schule wünschen könnten, was wären diese?“

„Mehr Kooperation der Lehrer untereinander, ähnliche Spielgeräte wie am Käthe für die kleinen Schüler und die guten Hähnchenburger wie in der Käthe-Mensa und so einen gemütlichen Raum mit Sofas und bunter Farbe an der Wand.“